

### III. „Voll-Zionismus“: Madagaskar und die „Internationale des Antisemitismus“

Ein Grundzug aller irrationalen Welterklärungsmodelle ist es, alle Probleme, Widrigkeiten und Hindernisse auf dem Weg zur erträumten und für möglich gehaltenen irdischen Erlösung einer fest bestimmbar Ursache zuzuordnen, statt diese in der schlichten Unvollkommenheit menschlicher Existenz im allgemeinen zu suchen. Der hierzu zählenden Weltsicht des Modernen Antisemitismus ist es eigen, hinter jeder als negativ empfundenen Zeiterscheinung nicht das breite und stets ambivalente Spektrum menschlicher Leidenschaften zu orten, sondern eine vermeintliche „jüdische Verschwörung“, womöglich im Weltmaßstab, zu vermuten – ja, als sicher anzunehmen. Die Folgen für denjenigen, dessen Denken in diesen eingleisigen Bahnen verfangen ist, sind evident. Es gilt, jene Ursache, jenes vermeintliche Hindernis zu beseitigen, um, vom weltlichen Übel befreit, das ersehnte Paradies auf Erden schaffen zu können.

Für ein als weltweit vorhanden empfundenes Problem muß es demzufolge auch eine im gleichen Maßstab konzipierte Lösung geben. Die nach diesem Verständnis logische Forderung, dem angeblich international verschwörerisch gegen die „Arier“ wirkenden Judentum eine ebenfalls internationale Organisation des Antisemitismus entgegenzusetzen, geht schon auf die Frühphase des Rassenantisemitismus zurück. Der geistige Vater der französischen Judengegner, Edouard Drumont, schrieb 1886 von der Notwendigkeit einer antisemitischen Allianz über nationale Grenzen hinweg, und im September des Vorjahres war der französische Antisemit Jacques de Biez zu einem Kongreß nach Bukarest gereist, auf dem eine „Alliance anti-Israélite universelle“ gegründet wurde, die aber im Jahr darauf schon wieder einging, ohne etwas Nennenswertes bewegt zu haben<sup>1</sup>.

Nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich diesem Gedanken entsprechend eine „Internationale des Antisemitismus“, die auf regelmäßig stattfindenden Kongressen ihre judenfeindliche Agitation zu koordinieren und zu effektivieren trachtete. Im März 1921 trafen sich Judengegner verschiedener Länder in Wien zu einem dreitägigen internationalen Antisemiten-Kongreß, der in einem von judenfeindlichen Ausschreitungen begleiteten Umzug durch die österreichische Hauptstadt gipfelte<sup>2</sup>. 1923 wurde ein solcher Kongreß in Florenz veranstaltet, der später als die erste „Studienkonferenz zur Erforschung der Judenfrage“ apostrophiert wurde. 1924 folgte eine weitere Zusammenkunft dieser Art in Paris<sup>3</sup>. An dem darauffolgenden Treffen, das im Oktober 1925 in Budapest stattfand, nahmen auch deutsche Vertreter teil, neben Baron Manteuffel aus Berlin<sup>4</sup> und einem Sohn Theodor Fritschs aus Dresden auch Alfred Rosenberg

---

<sup>1</sup> Byrnes, *Antisemitism in modern France*, Vol. I, S. 233. Vgl. Drumont, *La France juive*; Ders., *La France juive devant l'opinion*, S. 287.

<sup>2</sup> Jüdisch-Politische Nachrichten (JPN) Jg. III, Nr. 18, 18. 3. 1921; vgl. PAAA R 78674/78687.

<sup>3</sup> Welt-Dienst, 15. 10. 1934, S. 4.

<sup>4</sup> Baron Carl von Manteuffel, gen. Zoëge-Katz-Manteuffel, geb. 1872. Manteuffel war Autor u. a. von „Deutschland und der Osten“, München 1926 und „Die kommende Deutsche Revolution“, München 1931.

und der später zum Staatssekretär avancierte Ernst Boepple. Letztere wurden in der Presse mit dem Zusatz „Anhänger Hitlers aus München“ beschrieben. Die Teilnehmer, so meldete die Jüdische Telegrafien-Agentur, „beschlossen die Gründung einer antisemitischen Internationale“<sup>5</sup>.

Auf dieser Konferenz in Budapest sei, wie Rosenberg später berichtete, „die Frage einer künftigen Aussiedlung der Juden aus Europa besprochen“ worden, „und hier tauchte zum ersten Mal der Vorschlag auf, doch Madagaskar als die kommende Heimstätte der Juden zu propagieren“<sup>6</sup>. Abgesehen von der Tatsache, daß Rosenberg demnach Lagardes Äußerungen von 1885 offenbar nicht kannte und er den Budapester Kongreß in seiner Erinnerung fälschlicherweise auf das Jahr 1927 datierte, muß auch seine Aussage zu Madagaskar zumindest ergänzt werden. Denn bereits dem Wiener Antisemiten-Kongreß von 1921 hatte nach einer Meldung der „Jüdisch-Politischen Nachrichten“ ein „Vertreter des antisemitischen Vereins ‚The Britains‘“ Grüße hinterbracht<sup>7</sup>. Diese auf den ersten Blick völlig belanglose Mitteilung erweist sich jedoch bei näherer Betrachtung als Schlüssel zu der Frage, wann der Madagaskar-Gedanke, sieht man Lagardes Äußerungen als den eigentlichen Ursprung an, „wiedergeboren“ und zum Fixpunkt der Programmatik dieses internationalen Kreises erhoben wurde. Hinter besagtem antisemitischen Verein aus Großbritannien verbirgt sich nämlich jener Mann, der mit einiger Berechtigung als der Hauptpropagator des Madagaskar-Gedankens bezeichnet werden kann – der Gründer von „The Britons“ (wie die Schreibweise korrekt lautet), Henry Hamilton Beamish. Beamish gelang es erfolgreich, den Madagaskar-Gedanken zum Programm jenes bis Ende der dreißiger Jahre regelmäßig tagenden, internationalen Antisemiten-Zirkels zu erheben.

### 1. Henry Hamilton Beamish oder: Die Idee der „compulsory segregation“

Beamish wurde 1873 als Sohn eines irischstämmigen britischen Konteradmirals aus Basted in der Grafschaft Kent geboren. 17jährig ging er für fünf Jahre nach Kanada, unternahm von dort aus eine Nordpol-Expedition und versuchte sich als Farmer, bevor er 1894 durch die Vermittlung seines Vaters auf eine Teeplantage nach Ceylon kam. Während des Burenkrieges begab er sich 1901 als Soldat nach Südafrika, wo auch seine Beschäftigung mit dem Judentum begann. Er ließ sich zunächst dort nieder und gründete das „British Citizen Movement“ sowie eine Landwirtschaftszeitung, kehrte allerdings später nach Europa zurück, um am Ersten Weltkrieg teilzunehmen. Am 18. Juli 1919 gründete Beamish mit dreizehn Gesinnungsgenossen jene schwülstig-antisemiti-

<sup>5</sup> Jüdische Telegrafien-Agentur, 19.5. 1925, in: JPN Nr. 49/1925 vom 23.10. 1925, S. 6; vgl. PAAA R 78692. Boepple (1887–1949) wurde 1933 Ministerialrat, am 1. März 1934 Staatsrat und war von 1937 bis 1939 Staatssekretär im Bayerischen Kultusministerium. Von September 1941 bis Januar 1945 war er in verschiedenen Funktionen im Generalgouvernement tätig. 1919 Gründungsmitglied der DAP und seit 1925 mit der Nr. 3600 Mitglied der NSDAP, war Boepple außerdem Inhaber des ersten nationalsozialistischen Verlages in Deutschland, dem im April 1919 gegründeten Volksverlag München, und Herausgeber der Zeitschrift „Der Weltkampf“.

<sup>6</sup> CDJC CXLVI-51, 30.10. 1940.

<sup>7</sup> JPN Jg. III, Nr. 18, 18.3. 1921.

sche Organisation mit dem Titel „The Britons“<sup>8</sup>, die sich der internationalen Stimmungsmache gegen das Judentum verschreiben sollte und deren Präsident er bis zu seinem Tode blieb. Er bewarb sich in dieser Zeit unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg zweimal erfolglos als unabhängiger Kandidat für das britische Unterhaus<sup>9</sup>. Nachdem er im März 1919 auf Plakaten den Unterhausabgeordneten und Commissioner of Works Lord Melchett (Sir Alfred Mond) als „Verräter“ verunglimpft hatte, der während des Krieges Aktien an die Deutschen verteilt habe, wurde er wegen Verleumdung zu einer Geldbuße von 5000 Pfund verurteilt. Die Strafe wurde nie bezahlt, da es Beamish vorgezogen hatte, das Land zu verlassen<sup>10</sup>.

Seit dieser Zeit war er unentwegt und ausdauernd mit seiner antisemitischen Propaganda beschäftigt. Vor allem seine schon frühzeitigen Verbindungen zu den Nationalsozialisten sind hier hervorzuheben. Beamishs Kontakte und Aktivitäten in Deutschland nahmen im Januar 1923 ihren Anfang, als er am 18. des Monats in München mit Hitler gemeinsam auf einer Veranstaltung der Nationalsozialisten vor 7000 Zuhörern im Zirkus Krone auftrat. Hier wurde er irreführend als „englischer Grubenarbeiter“ vorgestellt<sup>11</sup>, und Dietrich Eckart übersetzte seine nicht besonders umfangreiche Rede für das Auditorium ins Deutsche. Beamish huldigte Hitlers Einsatz gegen das Judentum und versprach seinem Publikum, in Großbritannien „eine Partei nach dem Muster der Nationalsozialisten in Bayern zu organisieren“<sup>12</sup>. Er war offensichtlich mitgerissen von der aufgepeitschten Massenatmosphäre dieser Großveranstaltung, von deren Dimensionen er bei seinen bisherigen Aktivitäten nur träumen konnte. Hitler, der schon in seiner Hauptrede für den Zeitpunkt, da er die Macht in den Händen halten werde, den Juden „Rache“ geschworen hatte, schloß die Versammlung mit dem Aufruf, daß „alle germanischen Völker eins sein müssen in der Bekämpfung unseres gemeinsamen Todfeindes, des Juden“<sup>13</sup>.

<sup>8</sup> Lebzelter, Beamish, S. 41; vgl. Field, *Anti-Semitism with the Boots Off*, S. 30.

<sup>9</sup> *Times of Ceylon Sunday Illustrated*, 9.9. 1936. Beamish bewarb sich im Juni 1918 bei einer Nachwahl in Clapham, die er mit nur 1 181 Stimmen Unterschied verlor. Im Dezember desselben Jahres versuchte er es an gleicher Stelle noch einmal und wurde, diesmal mit 6706 Stimmen Unterschied, deutlich geschlagen; Lebzelter, Beamish, S. 42; vgl. Kosmin, *Colonial Careers for Marginal Fascists*, S. 17.

<sup>10</sup> *The Times*, 13.1. 1920, Court of Appeal; PRO HO 144/21379, 9.12. 1936, Report „on the subject of Jew-baiting“, S. 4; Gothic Ripples No. 37, 5.5. 1948, S. 3; vgl. Lebzelter, Beamish, S. 43; Aronsfeld, *The Britons Publishing Society*, S.32. Statt vor Gericht zu erscheinen, übermittelte Beamish die Erklärung, er habe sich aus „Gesundheitsgründen“ auf eine Seereise begeben; *The Times*, 13.1. 1920.

<sup>11</sup> Beamish hatte bis dato nie etwas mit Grubenarbeit zu tun gehabt. Diese bewußt falsche Kennzeichnung war vermutlich durch die Absicht motiviert, den Gast aus der britischen Oberklasse dem Publikum als einen der Ihren präsentieren zu können. Diese Irreführung fand auch in der britischen Presse Niederschlag, wo die „Times“ am 20. Januar 1923 meldete, daß „Henry Beamish, said to be an English miner, addressed a meeting of the Bavarian Fascisti at Munich“.

<sup>12</sup> Vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen, S. 794–797. Julius Streicher behauptete später, Beamish sei schon 1922 in Deutschland gewesen; *Fränkische Tageszeitung*, 23.1. 1937, S. 8: Wer will den Krieg? Dies ist angesichts Beamishs eigener Äußerungen im Zirkus Krone vermutlich falsch. Dort berichtete er nämlich, er sei erst „vor einigen Tagen“ aus Süd-Afrika, wohin er nach seiner Verurteilung geflüchtet war, nach England zurückgekehrt und, als er von den Nationalsozialisten gehört habe, „sofort abgereist, um Hitler kennenzulernen“; P.N.D.-Bericht Nr. 395, S. 2.

<sup>13</sup> Jäckel/Kuhn, Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen, S. 796.

Neben den Kontakten zu Hitler und Eckart stand Beamish auch in Verbindung mit dem von den Nationalsozialisten hochverehrten Altmeister des Antisemitismus, Theodor Fritsch<sup>14</sup>.

Beamish war schon zu dieser Zeit von der Madagaskar-Idee derart fasziniert, daß er noch im selben Jahr zur Untersuchung der Umsetzungsmöglichkeiten das französische Kolonialministerium aufsuchte<sup>15</sup>. Im April 1923 schrieb er auf der Titelseite des Britons-Publikationsorgans „Hidden Hand“: „Madagascar would be a suitable Home, and we should imagine that France would have no hesitation in granting the island to the Jews“, und er schloß programmatisch, das „Madagascar, being an island, would make the problem of complete segregation a simple one“<sup>16</sup>.

Einiges spricht also für die eingangs erwähnte Korrekturbedürftigkeit von Rosenbergs Darstellung, wonach der Gedanke an Madagaskar erst im Oktober 1925 in Budapest (wieder)geboren worden sei. Beamish hat, sicher auch bei seinen Kontakten mit den Nationalsozialisten, diese Idee schon Jahre vorher vertreten. Sie wurde zur fixen Idee seines Lebens. Spätestens seit der Zusammenkunft in Budapest war auch Rosenberg von Beamishs Gedanken an Madagaskar fasziniert und gab ihm publizistisch Raum.

Am 29. Juni 1926 erschien auf der Titelseite des „Völkischen Beobachters“ ein Artikel mit dem Titel „Madagaskar‘ (Von einem Engländer)“, in dem sich der Autor mit Lösungsmöglichkeiten der Judenfrage beschäftigte<sup>17</sup>. „Ausrottung“, „Aufscheidung (Assimilation)“ und „Absonderung (Compulsory segregation, wie der Engländer sagt)“ diskutiert er in ironiegetränkten Wendungen als denkbare Möglichkeiten, die er im einzelnen abhandelt. Die Assimilation scheidet aus, da „der Jude“, der über Tausende von Jahren seiner Rasse treu geblieben sei, dies ablehnen müsse und es „Pflicht aller wäre, ihm in der Aufrechterhaltung seiner Ideale beizustehen“. Die Juden schlicht umzubringen, sei, bei aller Berechtigung hierzu seitens der „Wirtsvölker“, inhuman und unchristlich, weil auch der Autor den Juden ein grundsätzliches Lebensrecht doch

<sup>14</sup> Bondy, *Racketeers of Hatred*, S. 132–135. Bondy beschreibt Beispiele weiterer internationaler Judengegner in Europa, Südafrika und Nordamerika. Auch diese standen häufig in Verbindung mit den noch zu beschreibenden Aktivitäten des „Welt-Dienstes“ oder wurden – insbesondere in den europäischen Ländern nach der Eroberung durch die Deutschen – direkt von den Nationalsozialisten unterstützt. Besonders hervorzuheben sind hier Quisling in Norwegen und Mussert in den Niederlanden. Ohne diese Unterstützung fristeten die Vereinigungen nur ein Sekten-Dasein mit allgemein antisemitischer Einstellung. Für unsere Darstellung waren nur diejenigen Organisationen und Personen von Interesse, die etwas mit Entstehung und Verbreitung des Madagaskar-Gedankens zu tun hatten.

<sup>15</sup> Wacogne, *L'Appel*, 28. 5. 1942. Wacogne sieht ebenfalls in Beamish den Urheber des Madagaskar-Gedankens.

<sup>16</sup> *Hidden Hand* or *Jewry über Alles*, Vol. 4, No. 4, April 1923, S. 1; die Zeitschrift erschien als Organ von „The Britons“ seit Februar 1920, zunächst unter dem Titel „Jewry über Alles“, dann als „Hidden Hand“ mit dem genannten Untertitel und schließlich als „British Guardian“. Im Dezember 1923 wurde „The Britons Publishing Company“ gegründet, mit deren Hilfe eine schwunghafte antisemitische Agitation, vor allem durch die Verbreitung der „Protokolle der Weisen von Zion“, betrieben wurde. Im Februar 1932 trennten sich „The Britons“ und „The Britons Publishing Society“ formell voneinander; Lebzelter, *Beamish*, S. 47.

<sup>17</sup> *Völkischer Beobachter*, 29. 6. 1926: „Madagaskar“ (Von einem Engländer); auch zum folgenden; Hervorhebungen im Original. Für den Hinweis auf diesen Artikel danke ich Herrn Dr. Ulrich Höver.

nicht absprechen wolle. Da „der Jude“ aber angeblich einer der „ältesten und besten Rassen“ angehöre, sei es „nur billig, statt ihn zu töten, ihm jede Möglichkeit zur weiteren Hebung seiner Rasse zu geben und ihn dabei auch vor jeder Befleckung mit dem ihm schädlichen arischen und anderen Blut zu bewahren“. Unter diesen Voraussetzungen sei „das einzige Heilmittel für die jüdischen Beschwerden [...] die *Trennung*“. Diese Trennung müsse allerdings „*zwangsmäßig* sein“ und dürfe „vom freien Willen nicht abhängen“.

Außerdem war nach Auffassung des Autors zu beachten, daß das meiste Land auf der Welt bereits vergeben und von „europäischen Rassen“ kolonisiert sei. Zudem seien „die Juden als Asiaten an ein milderes Klima gewöhnt“, als daß man sie beispielsweise in Alaska ansiedeln könne. Auch das afrikanische Festland komme, da von Eingeborenen reich genug bevölkert, nicht in Betracht. Die ganze, von spöttischem Sarkasmus durchzogene Argumentation lief schließlich auf seinen Lösungsvorschlag hinaus: „So muß man schon einen anderen Platz suchen, der den Juden, ohne Sorge, vom rassefremden Blut geschändet zu werden, rein nationalistisch und konservativ sich zu entwickeln erlaubt. Wo ist das Paradies, das allen Juden vergönnt, in Frieden und Freude dahinzuleben, dabei sich rein zu halten und auch ihren Idealen [...] nachzugehen? Das ist *Madagaskar*.“

Es ist offensichtlich, daß es sich bei diesem vom „Völkischen Beobachter“ nur als „Engländer“ apostrophierten Autor um Henry Hamilton Beamish handelt, der von Rosenberg, nachdem sie sich spätestens im Oktober 1925, vermutlich aber schon 1923, kennengelernt hatten, Gelegenheit erhielt, im Hausblatt der Nationalsozialisten seine Idee auch dem deutschen Publikum zu unterbreiten.

Beamish erklärte in seinem Beitrag außerdem, bei der Dringlichkeit der Judenfrage würden sich die nichtjüdischen Völker sicher schnell mit Frankreich einigen, „um Madagaskar zum wirklichen und wahren Heim des Gottesvolkes zu machen“. Die Insel könne „bequem 50 Millionen Mann fassen“. Selbstverständlich sollten „Mittel und Wege zur Beförderung der Juden nach Madagaskar [...] international überlegt und dann zwangsweise eingeleitet werden“. Die Betonung der notwendigen Internationalität der antijüdischen Maßnahmen war auch das Hauptmotiv der erwähnten regelmäßigen Kongresse, die noch näher zu beschreiben sein werden. Die Zeit dränge, so Beamish, zu einer Lösung, „ehe es für Nichtjuden und Juden zu spät wird und die unnatürlichen, ungesunden Zustände, die sich aus dem Zusammenleben der Juden mit den ihnen verhaßten Goyim bisher ergaben, von der Natur auf eine Art und Weise beseitigt werden könnten, die wir aber im einzelnen nicht ausmalen möchten“. Die radikalen und tendenziell bis ins Globale reichenden Dimensionen dieses Vorschlags lassen sich bruchlos in die bereits skizzierte Linie der antisemitischen Tradition einordnen. Und auch der Charakter des Autors paßt beinahe idealtypisch ins Umfeld der häufig verschrobenen und von einem irregeleiteten Idealismus geprägten Propagandisten der Welterlösung durch Judenabsonderung.

Denn auch Beamish war einer jener typischen Vertreter des Antisemitismus, die von den eigenen Ideen und Vorstellungen vollständig gefangen waren und in ihrer pathologischen Wahrnehmung der Realität nur noch die Dinge zur Kenntnis nahmen, die ihrem einmal als vermeintlich richtig und wahr erkannten Bild entsprachen. Erfüllt von der Idee einer eigenen, erlöserähnlichen Mission, gepaart mit einer exorbitanten Vorstellung von der Bedeutung der eigenen Person – und nicht nur hierin Hitler vergleich-

bar –, identifizierte Beamish hinter allem, was seinen Vorstellungen widersprach, die Juden als ständige Bedrohung und Herausforderung der arischen und weißen Kultur. Begierig wie seine Gesinnungsgenossen, sog er alle verfügbaren antisemitischen Veröffentlichungen auf und nahm sie nicht nur für bare Münze, sondern als Bestätigung der Richtigkeit des eigenen Weltbildes. Einer der Grundpfeiler dieses Wahngelbes waren die „Protokolle der Weisen von Zion“, die auch für Hitlers Gedankenbildung zum Judentum von einflußreicher, wenn nicht entscheidender Bedeutung waren<sup>18</sup>. Beamish gehörte nach eigenen Angaben der Mehrzahl der faschistischen Bewegungen in Großbritannien an und war, neben seiner Rolle als Präsident von „The Britons“, Präsident der „League of Gentiles“ und des „Bundes Völkischer Europäer“<sup>19</sup>. Alle diese Institutionen hatten nur den einen Zweck, die Propaganda für Beamishs antisemitische Mission zu unterstützen, in deren Mittelpunkt, analog der Vorstellung von der „Weltrevolution“ im Kommunismus, ein Ziel stand: „Compulsory segregation“ der Juden auf Madagaskar. Beamish wurde so zu einer Art „travelling salesman of anti-Semitism“<sup>20</sup>, und seine Spuren lassen sich tatsächlich weltweit verfolgen. Im Verhör durch ein südafrikanisches Gericht behauptete er im Sommer 1934, Hitler nicht nur persönlich zu kennen, sondern ihn sogar „unterrichtet“ zu haben und von der Spitze der Nationalsozialisten häufig in Judenfragen konsultiert worden zu sein<sup>21</sup>.

## 2. Internationale antisemitische Kongresse

Spätestens seit dem Treffen in Budapest war der Madagaskar-Gedanke ein Kernpunkt der internationalen Antisemiten-Kongresse, die auch in den Jahren nach 1925 regelmäßig stattfanden. Nach Auffassung der Kongreßteilnehmer konnte der Herausforderung

<sup>18</sup> Die „Protokolle der Weisen von Zion“, eine Fälschung des russischen Geheimdienstes aus der Zarenzeit, geben den angeblichen Inhalt der Rede eines ungenannten „jüdischen Führers“ wieder, die sich über 24 Sitzungen erstreckt. Vorgeblich der antisemitischen Verbreiter und Herausgeber wurden die „Protokolle“ als Mitschrift auf dem ersten Zionistenkongreß in Basel bzw. in einer parallelen, geheimen Sitzung jüdischer „Weiser“ angefertigt. Sie geben auf der Basis einer Verschwörungstheorie den angeblichen Fahrplan zur jüdischen Weltherrschaft wieder. Die „Protokolle“ wurden in Deutschland 1919 von Ludwig Müller von Hausen unter dem Pseudonym Gottfried zur Beek und seit 1923 in mehrfacher Auflage von Alfred Rosenberg herausgegeben.

Über Entstehung, Verbreitung und Wirkung der „Protokolle“ vgl. das ausgezeichnete Werk von Cohn, *Die Protokolle der Weisen von Zion*; vgl. auch Greive, *Geschichte des modernen Antisemitismus*, S. 109.

<sup>19</sup> Bondy, *Racketeers of Hatred*, S. 133.

<sup>20</sup> Ebenda, S. 131.

<sup>21</sup> *Grocott's Daily Mail*, 1. 8. 1934, zitiert nach Bondy, *Racketeers of Hatred*, S. 132–133; *Barlow, Sunday Express, Johannesburg*, 29. 8. 1937; vgl. Aronsfeld, *The Britons Publishing Society*, S. 33. Die Verbreitung seiner Vorstellungen in Deutschland und die Rückführung des Madagaskar-Gedankens auf Beamish werden auch belegt durch einen Artikel in der von Gottfried Feder herausgegebenen „Deutschen Rundschau“ vom August 1933, wo es heißt, man sei „wohl bald nicht mehr der Zeit fern, wo die Juden dem englischen Vorschlage folgend, sich auf Madagaskar zu den ‚Staaten von Zion‘ zusammenschließen werden“; *Deutsche Rundschau, Berlin*, 12. 8. 1933, S. 2. Beamishs Propaganda-Aktivitäten während der Hitler-Herrschaft werden im Zusammenhang mit der Beschreibung des Madagaskar-Gedankens zum Ende der dreißiger Jahre zu behandeln sein; vgl. Kap. III. 11.

durch das in ihren Augen international verschwörerisch operierende Judentum nur mit einer ebenfalls grenzübergreifenden Bewegung von Antisemiten begegnet werden, welche die Vorschläge zur Lösung der Judenfrage stets aufs neue wiederholten, um so auf die vermeintliche Gefahr wie auf Möglichkeiten zu deren Beseitigung hinzuweisen. Zu diesem Kreis gehörte neben den bereits erwähnten Teilnehmern laut Alfred Rosenberg auch ein ehemaliger „Sekretär“ von Papst Pius X.<sup>22</sup>, außerdem der rumänische Professor Alexander Cuza, der in seinem Land der Hauptträger der antisemitischen Propaganda war<sup>23</sup>. In Berichten über die Zusammenkünfte war häufig von Vertretern aus mehr als zwanzig Nationen die Rede. Der Kongreß des Jahres 1926 tagte vom 8. bis 11. August im dänischen Springforbi nördlich von Kopenhagen und hatte, wie der „Völkische Beobachter“ nachher meldete, unter Beteiligung „antijüdischer Vertreter aus den meisten Ländern Europas“ stattgefunden. Man sei sich einig gewesen in der „Erkenntnis, daß *alle* Nationen einer rassistisch-seelischen Vernichtung entgegengehen, wenn die Auswanderung des Judentums nicht *überall* durchgeführt werden würde. Jeder der Teilnehmer war sich darüber klar, daß es nichts nütze, das Judentum in einem Staate unschädlich zu machen, sondern daß die Voraussetzung *aller* Nationalkultur die restlose Ausscheidung sämtlicher Juden aus Europa sein müsse.“<sup>24</sup>

Schon im Mai 1926 war über die Presse bekanntgeworden, „daß das von dem letzten Antisemiten-Weltkongreß [!] in Budapest eingesetzte Komitee Vorbereitungen für einen neuen Kongreß [. . .] getroffen“ habe. „Es haben sich Delegierte aus 28 Staaten gemeldet, die Referenten sind bereits bestellt. Es soll eine Kundgebung der Antisemiten für die Schaffung einer arisch-christlichen Einheitsfront werden.“<sup>25</sup> Die „Wiener Morgenzeitung“ meldete, an dem Kongreß hätten Vertreter „aus Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Italien, Österreich, Polen, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn“ sowie „Vertreter der russischen Emigration“ teilgenommen<sup>26</sup>.

Nach einer späteren Darstellung von Teilnehmern war dieser Kongreß der fünfte nach dem Weltkrieg<sup>27</sup>, das heißt, daß die Wiener Zusammenkunft von 1921 in der Chronologie mitgezählt wurde, wenngleich das Treffen von 1923 in Florenz gemeinhin als erste „Studienkonferenz“ galt<sup>28</sup>. 1927 traf man sich in Stockholm und 1930 in Lu-

<sup>22</sup> Laut Rosenberg „Monsignore [Umberto] Benigni“, CDJC CXLVI-51, 30.10. 1940; Benigni (1862–1934) war während der Regentschaft Papst Pius' X. im Staatssekretariat unter Kardinal Merry del Val seit 1906 Untersekretär für die außerordentlichen Angelegenheiten. Er gründete 1907 eine eigene, straff organisierte Geheimorganisation, die sich über zahlreiche Länder erstreckte und einen antimodernistischen „Integralismus“ vertrat, nach Oswald von Nell-Breuning ein „religiöser Totalitarismus“, der sich selbst gegen Bischöfe wandte. Benigni, der außerdem mehrere antimodernistische Zeitschriften herausgab, verlor unter Papst Benedikt XV. seinen Einfluß; vgl. Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. V, Sp. 717, Zitat ebenda; Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen, Sp. 495; Dizionario Biografico Degli Italiani, Bd. 8, S. 506–508.

<sup>23</sup> Vgl. Hillgruber, Hitler, König Carol und Marschall Antonescu, S. 13.

<sup>24</sup> Völkischer Beobachter, 14. 8. 1926: Internationaler Antisemitenkongreß in Dänemark; Hervorhebungen im Original.

<sup>25</sup> Jüdische Telegraphen-Agentur, 18. 5. 1926, zitiert nach JPN Jg. VIII, Nr. 27, 21. 5. 1926, S. 1.

<sup>26</sup> Vgl. JPN Jg. VIII, Nr. 41, 27. 8. 1926, S. 1 f.

<sup>27</sup> Welt-Dienst, 15. 10. 1934, S. 6.

<sup>28</sup> Ebenda, S. 4.

zern, 1932 fand jeweils ein Kongreß in München und Paris statt. Die Zusammenkünfte waren in dieser Zeit zuallererst Kontakt- und Informationsbörsen eines verschworenen Zirkels, der viel von geheimbündlerischer Konspiration, aber wenig von politischer Realitätsnähe hatte. Auf die großspurigen Hoffnungen und den tatsächlich nur leicht gewandelten Charakter der Veranstaltungen nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, die mit deutlichen Heilserwartungen durch den Zirkel begrüßt wurde, wird noch einzugehen sein.

Zunächst gilt es jedoch, den Blick auf eine Broschüre zu werfen, die als Resultat des Kongresses von 1925 verfaßt wurde und lange Zeit als Auslöser für die Entwicklung des Madagaskar-Gedankens galt. Franz Rademacher, von 1940 bis 1943 Judenreferent des Auswärtigen Amtes, führte die „Idee, alle Juden nach Madagaskar zu schaffen“, auf den „alten holländischen Antisemiten Beamish“ zurück, der sie „in den 20er Jahren veröffentlicht“ habe<sup>29</sup>. Rademacher kannte demnach die Äußerungen Lagardes nicht, war also offensichtlich nur vage und unvollständig mit den geistigen Wurzeln des von ihm im Auswärtigen Amt betreuten Projektes vertraut. Der Hintergrund seiner Äußerung ist, obwohl sie Verschiedenes vermengt, dennoch zutreffend. Während Madagaskar bei Lagarde nur ein einziges Mal und eher beiläufig als programmatisch auftaucht, kann der Engländer Henry Hamilton Beamish wie beschrieben als derjenige gelten, der diesen Gedanken zum antisemitischen Programm erhoben hat. Daß Rademacher ihn als „holländischen Antisemiten“ bezeichnete, dürfte auf eine Verbindung dieses Namens mit dem Werk eines vorgeblich aus Rotterdam stammenden Autors namens Egon van Winghene aus dem Jahre 1927 bzw. 1931 zurückzuführen sein. Der vermeintliche Holländer gehörte wie Beamish zum Kreis der „Internationale des Antisemitismus“, die sich auf den beschriebenen Kongressen traf und sich als jüdenfeindliche Gegenbewegung zur kommunistischen Internationale als der angeblichen Vertreterin eines „jüdischen Welt-Bolschewismus“ verstand. Sie trachtete nach der zwangsweisen Unterbringung der Juden auf Madagaskar, und ihr programmatisches Schlagwort hierfür lautete: „Voll-Zionismus“.

### 3. „Egon van Winghene“ und die „Pan-Arier“ oder: Die Idee des „Voll-Zionismus“

Unter dem Titel „Arische Rasse, Christliche Kultur und das Judenproblem“ erschien 1931 im Erfurter U. Bodung-Verlag ein antisemitisches Pamphlet als „zweite erweiterte Auflage, aus dem Holländischen übersetzt“. Autor des Heftes war ein gewisser „Egon van Winghene, Rotterdam, (unter Mitarbeit von U. Tjörn, Kopenhagen)“<sup>30</sup>. Der Verfas-

<sup>29</sup> PAAA Inland IIg 177, 30.8. 1940.

<sup>30</sup> Winghene, Arische Rasse, Christliche Kultur und das Judenproblem. Eine erste Auflage oder ein holländisches Original konnten nicht gefunden werden. Vermutlich existierte beides nicht. Die holländische Nationalbibliographie verzeichnet für den Zeitraum 1926–1930 und 1931–1935 keinen Autor dieses Namens und auch nicht besagten Titel. Das heißt, daß es sich bei der deutschen Ausgabe von 1931 um die sprachlich wie verlegerisch erste Auflage handelte. Weitere folgten allerdings in den darauffolgenden Jahren, die „dritte“ Auflage erschien 1932, eine „vierte“ 1934, eine „fünfte“ 1938. Bei allen Auflagen handelte es sich um einen unveränderten Nachdruck der Erstaufgabe; vgl. Illustrationen.

ser widmete sein Werk neben einer Reihe französischer, Schweizer, österreichischer, skandinavischer, ungarischer und rumänischer Antisemiten-Organisationen auch den „Britons“ – der antisemitischen Propagandainstitution Beamishs. Auf dem Titelblatt des 80seitigen Bändchens war neben einem Balken mit den Symbolen Hakenkreuz („Arische Rasse“), lateinisches Kreuz („Christliche Kultur“) und dem Davidstern („Judenproblem“) unter der Überschrift „VOLL-ZIONISMUS?“ die Insel Madagaskar dargestellt. Interessant ist, daß der Name Madagaskar dann im gesamten Heft nicht mehr auftaucht.

Dennoch machte der Autor klar, warum er dieses Titelbild gewählt hatte. Für van Winghene waren „Nicht-Arier [. . .] die Bazillen der Zersetzung und der Fäulnis der arisch-christlichen Kultur“<sup>31</sup>. Er bezeichnete sich selbst als „Pan-Arier“ und wandte sich „gegen die Unterstellung, daß wir *Pan-Arier* überhaupt etwas mit dem landläufigen Antisemitismus, mit der ‚Pogrom-Stimmung‘ zu tun haben“. Man habe „gar nicht mehr die Zeit, den Juden einzeln zu hassen, einzeln zu verfolgen“. Es gehe „um weit Höheres, als um Pogrome und um Radau-Antisemitismus, den wir als sinnlos, weil ergebnislos, ablehnen. Es geht doch um die Rettung unserer Rasse, unserer Völker, unserer Kultur, unserer Ideale, unserer Zukunft und nicht zuletzt unseres Friedens vor feindlicher Heimtücke! Es gilt demnach vor allem *Pro-Arier* zu sein, nicht Antisemit.“<sup>32</sup> Aus diesem Grunde plädierte der Autor auch statt für den Terminus Antisemitismus für die Bevorzugung des Begriffs „Antijudaismus“<sup>33</sup>. Diese Auffassung traf sich mit derjenigen des Nationalsozialismus, die den Begriff Antisemitismus für ihre eigene Judegegnerschaft ebenfalls ablehnte<sup>34</sup>.

Van Winghene bezog auch Stellung zum Nationalsozialismus und seinen wünschenswerten Aufgaben. Schöpfer des Sozialismus seien nicht Marx, Engels oder Lassalle, sondern der „französische Arier“ Proudhon, der „erkannte, daß die jüdische Sucht nach Geld und Goldbesitz *jenen* materialistischen Geist züchte, dessen Entartung er im Sammelbegriff ‚Kapitalismus‘ kennzeichnete“. Auf diese Ideen des „Ariers Proudhon“ und die Wiederherstellung eines wahren Sozialismus, der auch zum Rassenkampf führe, „sollte sich der Nationalsozialismus mit ganzer Kraft werfen“<sup>35</sup>.

Auch van Winghene hatte allerdings in der Rassenfrage die altbekannten Schwierigkeiten bei der Suche nach den vermeintlich sicheren rassischen Erkennungsmerkmalen zur Definition des jüdischen Gegners. Als „Juden“ definierte er zunächst nebulös „1. alle Angehörigen der jüdischen Blutgemeinschaft, die sich als vorderasiatisch-mongolisch-ostisch-nordisch-orientalisch-negroid-hamitisch-westisches Rassengemisch darstellt“, um dann doch wieder in gewohntem Rekurs auf das religiöse Bekenntnis die Beschreibung „2. alle Angehörigen der mosaischen Konfession, 3. alle ehemaligen Angehörigen der mosaischen Konfession, 4. alle Personen, deren Eltern oder Großeltern oder Urgroßeltern mosaischer Konfession waren“<sup>36</sup> als Weg zur angeblich rassischen Judenkenntnis zu propagieren. Er verlangte als Maßnahme, um Juden und Arier aus-

<sup>31</sup> Winghene, 1931, S. 12.

<sup>32</sup> Ebenda, S. 14.

<sup>33</sup> Ebenda, S. 16.

<sup>34</sup> Vgl. Kap. II. 1., Anm. 3.

<sup>35</sup> Winghene, 1931, S. 18.

<sup>36</sup> Ebenda, S. 35.

einanderzuhalten, bei allen arischen und arianisierten Völkern eine „Rassebestimmungskommission“ zu gründen<sup>37</sup>.

Die arische Rasse wurde nach van Winghenes Auffassung, in Fortschreibung der Thesen der „Klassiker“ des Antisemitismus, durch die Vermischung mit dem Judentum in den chronischen Zerfall geführt, weshalb „nur eine absolute Scheidung der arischen Rasse von der jüdischen“ diesem Problem abhelfen könne. Hierzu seien vor allem eine „örtliche Trennung sowie strafgesetzliche Bestimmungen notwendig“<sup>38</sup>. Er plädierte offen für eine Sippenhaft, denn jeder Jude müsse „verantwortlich sein für das Unheil, das sein Volk uns täglich bringt. Bedenken wir nur halbwegs die Konsequenzen, dann können wir *keinen* Juden in die Ehe- und Volksgemeinschaft zulassen, – koste es, was es wolle!“<sup>39</sup>

Der Autor war darüber hinaus von einer „Weltmission der arischen Rasse“ überzeugt<sup>40</sup>, denn: „Nur durch Gemeinsamkeit der Zielsetzung: ‚Befreiung vom Judentum!‘ und erbarmungslose Durchführung dieser Zielsetzung können die arischen Völker noch wiedergesunden. Wir sollen ja gar nicht ‚Antisemiten‘ sein, sondern vor allem ‚Proarier‘.“ Die Aufgabe bestand nach seiner Auffassung nicht in der Vernichtung des jüdischen Volkes (diese erschien ihm technisch und logistisch unmöglich), sondern hatte „ausschließlich nur das radikale Unschädlichmachen ihrer Weltherrschaftspläne, und die Ausschaltung der Schädigung unserer Eigenart durch ihre heimlich betriebenen Zersetzungsmethoden“ zum Ziel. Die Folgerungen hieraus waren für ihn unabdingbar: „Die Juden müssen gezwungen werden, endlich ihren eigenen Judenstaat zu errichten, und alle Juden müssen zwangsweise nach diesem Judenstaate deportiert werden. Was das jüdische Volk unter sich tut, ist uns gleichgültig.“<sup>41</sup>

Das System des Ghettos zur Absonderung der Juden war für ihn das „instinktive Vorgefühl der notwendig werdenden gänzlichen Ausscheidung des Judentums“. Es konnte zwar „keine endgültige Lösung des Problems bringen, hätte [ . . . ] aber mit der Zeit sicherlich auf den richtigen Weg geführt, wäre es nicht vorzeitig beseitigt worden. Eine Lokalisierung der Juden, als Zwischenstadium am Wege zur *secessio judaica*, wird auch in Zukunft zur Loslösung unerlässlich sein.“<sup>42</sup>

Van Winghene wandte sich in diesem Zusammenhang gegen den Zionismus, weil Palästina einerseits zu klein sei, um alle Juden aufzunehmen, der dortige Judenstaat andererseits ein Stützpunkt wäre, von dem aus die Juden weiterhin ihre über die Erde verstreuten Rassegenossen fördern könnten – ein altbekanntes, immer wiederkehrendes Argument, das später auch die Haltung der nationalsozialistischen Außenpolitik gegenüber der Idee eines Judenstaates prägen sollte<sup>43</sup>.

Für eine radikale Lösung der Judenfrage gab es für van Winghene nur zwei Wege. Zum einen die „körperliche Vernichtung und Ausrottung“. Sie sei aber „heute ein kaum gangbarer Weg der Bekämpfung“, weshalb die „pan-arische Idee sich hierzu ablehnend verhält“. Der Grund lag nicht in irgendwelchen moralischen Skrupeln, sondern einzig in

<sup>37</sup> Ebenda.

<sup>38</sup> Ebenda, S. 34.

<sup>39</sup> Ebenda, S. 41.

<sup>40</sup> Ebenda, S. 58.

<sup>41</sup> Ebenda.

<sup>42</sup> Ebenda, S. 66.

<sup>43</sup> Vgl. Kap. V.5. und VI.5.

der faktischen Undurchführbarkeit dieses Weges. „Teil-Pogrome machen nur Märtyrer. Die Exstirpierung eines 27-Millionen-Volkes aber, das in so vielen Ländern zerstreut lebt, ist eine technisch unmögliche Sache.“ Deswegen sei die zweite Alternative, die „peinliche Ausscheidung“, der „einzige Weg, der zum Ziele führt“. Abhilfe könne „nur der volle, hundertprozentige Zionismus“ schaffen, „zu dem wir Arier uns endlich offen bekennen müssen. Wohlgemerkt: der *volle Zionismus*, d. h. die absolute Ausscheidung des Judentums [ . . . ] und der Zwang zur *Seßhaftwerdung* der Juden und Judenstämme in einem für sie zu bestimmenden und unter pan-arische Kontrolle zu stellenden Lande, bei gleichzeitiger voller *Entrechtung* aller Juden in allen arischen Ländern.“<sup>44</sup> Die Ansiedlung in Palästina sei daher nur „Pseudo-Zionismus“<sup>45</sup> und die Folgerung zwingend: Die jüdische „Rasse muß ein genügend großes, eigenes Land bekommen“. Sollten sie sich dagegen wehren, werde man sie „in den arischen und arianisierten Ländern derart systematisch entrechten, enteignen und unter Fremdenrecht setzen müssen, bis sie sich [ . . . ] endlich doch entschließen dürften, sich ein eigenes Land zu schaffen“. Van Winghenes Argumentation, in der sich der gesamte Katalog traditioneller rassenantisemitischer Vorurteile und propagierter Maßnahmenvorschläge wiederfand, kulminierte in der Forderung: „Das jüdische Volk aller Länder gehört [ . . . ] ausschließlich nur auf eine Insel! Die Kontrollmöglichkeit ist da die größte und die Ansteckungsgefahr die kleinste.“<sup>46</sup> In einem Aktionsprogramm nannte er als letzten Punkt und Ziel des Maßnahmenkataloges die „Schaffung des Judenstaates durch Zuweisung und Zwangsbesiedlung eines genügend großen Territoriums (Insel), unter arischer Kontrolle. So, und nur so sieht der wirkliche Zionismus aus. Den wollen wir! Scheint dieses Ideal auch noch sehr ferne und fast utopisch, so ist es das Ideal, auf das wir hinarbeiten müssen. Als Herzl mit seinem ‚Judenstaat‘ auftrat, lächelten alle klugen Leute über den Narren. Heute ist seine Idee eine Weltgefahr geworden. Die unsere soll die Welterlösung bringen.“<sup>47</sup>

Auf dem Weg zu diesem Ziel war nach seiner Ansicht allerdings noch eine Reihe von „wohldurchdachten Übergangsmaßnahmen“<sup>48</sup> notwendig. Neben verstärkter „Aufklärung“ und gesellschaftlichem und wirtschaftlichem Boykott gegen die „Talmi-Ethik“ und das „jüdische Geldmonopol“ nannte van Winghene als wichtige Forderung die „*Massenorganisation* zur Gewinnung der *öffentlichen Meinung*! In dieser Beziehung wäre ein demagogiefreier, auf religiösem und wirtschaftlichem Gebiete geläuterte Thesen aufstellender *Nationalsozialismus* von hoher Bedeutung.“<sup>49</sup>

Damit war das Programm umrissen: Die Deportation aller Juden nach Madagaskar war die Lösung der Judenfrage, die zugleich jenen Voll-Zionismus schuf, den der Autor im Titelbild ausdrückt. Träger und Propagandist dieses Gedankens waren die „Pan-Arier“ bzw. die „pan-arische Bewegung“.

Van Winghenes Werk stieß in antisemitischen Kreisen auf vielfache Resonanz. Im Juli 1931 wurde es im „Hammer“, der Zeitschrift des antisemitischen Altmeisters Theodor

<sup>44</sup> Winghene, 1931, S. 70–71.

<sup>45</sup> Ebenda, S. 72.

<sup>46</sup> Ebenda.

<sup>47</sup> Ebenda, S. 74.

<sup>48</sup> Ebenda, S. 72.

<sup>49</sup> Ebenda, S. 73, Hervorhebung im Original.

Fritsch, positiv begrüßt und vom Rezensenten Willibald Schulze zur Lektüre empfohlen<sup>50</sup>. Der „Stürmer“ bekannte sich bei seiner Adaption der „Juden nach Madagaskar“-Forderung ausdrücklich zu van Winghames Überlegungen<sup>51</sup>, und auch der zwischen 1934 und 1937 im SD-Hauptamt als „Judenexperte“ tätige Gregor Schwartz-Bostunitsch beschäftigte sich in seinem Buch über „Jüdischen Imperialismus“ ausgiebig mit van Winghames Werk und der „pan-arischen“ Bewegung<sup>52</sup>.

Daß es sich beim Autor Egon van Wingham tatsächlich um den Klarnamen eines Holländers handeln würde, stand von Beginn der Beschäftigung mit dem Werk an in Zweifel<sup>53</sup>. Wer war nun der Verfasser dieses Heftes mit dem programmatischen Titelblatt, das neben Beamishs Agitation als die zweite Säule der Madagaskar-Propaganda gelten kann? In der Ausgabe von 1931 wurde am Schluß der Broschüre angefügt, daß sich Interessenten des Pamphlets unter der Adresse des U. Bodung-Verlages in Erfurt an einen gewissen O. Farmer als den „Freund des mittlerweile verstorbenen Verfassers“ wenden könnten<sup>54</sup>. Auch der Name O. Farmer allerdings war, ebenso wie Egon van Wingham, ein Pseudonym desselben Autors. Sein korrekter Name lautete: Georg de Pottere<sup>55</sup>.

<sup>50</sup> Hammer, Blätter für deutschen Sinn, Juli 1931, S. 193. Schon im September 1930 hatte der Jenaer Zoologie-Professor Ludwig Plate in einer Buchbesprechung zum Thema Antisemitismus im „Hammer“ zur „Lösung der Judenfrage“ festgehalten, daß „alle europäischen Juden in humaner Form gezwungen“ [!] werden sollten, „sich in Palästina oder noch besser auf dem größeren Madagaskar niederzulassen“. Er erteilte Gedanken an ein mögliches Zusammenleben eine klare Absage: „Ebensowenig wie der Regenwurm mit dem Hahn ‚mutualistisch‘, d. h. zu gegenseitiger Förderung zusammenleben kann, wird dies zwischen Juden und Nichtjuden möglich sein“; Hammer, September 1930, S. 304: Aus der Bücherwelt. Der Hammer-Verlag war bereits 1887 von Fritsch in Leipzig gegründet worden und Teil seiner „Aktionszentrale“, von der aus er unermüdlich antisemitisches Schrifttum verbreitete; vgl. Greive, Geschichte des modernen Antisemitismus, S. 70; Massing, Vorgeschichte des politischen Antisemitismus, S. 88.

<sup>51</sup> Der Stürmer Nr. 48/1933: Auch Palästina.

<sup>52</sup> Schwartz-Bostunitsch, Jüdischer Imperialismus, S. 343; vgl. Kap. V.2. Franz K. Ferenz, ein in Hollywood lebender Österreicher, plante 1934, Winghames Broschüre ins Englische zu übersetzen und in den Vereinigten Staaten zu vertreiben. Er wandte sich mit diesem Anliegen über das Deutsche Konsulat in Los Angeles an das Auswärtige Amt, mit der Bitte, sein Vorhaben gegenüber dem Erfurter Verlag zu unterstützen. Seine Bitte wurde durch den zuständigen Referenten von Bülow-Schwante gegenüber dem Propagandaministerium befürwortet, das Projekt ist aber offensichtlich nie realisiert worden; PAAA Inland II A/B 34/1.

<sup>53</sup> Max Nussbaum, der sich als erster im Herbst 1940 mit den Hintergründen des deutschen Planes jenes Jahres befaßt hat, vermutete hinter van Wingham, den er als Inspirator des Madagaskar-Plans ansah, „probably a Nazi pseudonym“; Nussbaum, Life in Wartime Germany, S. 582; ebenso Hevesi, Hitler’s Plan for Madagascar, S. 381; Yahil, Madagascar, S. 319 und S. 331, Anm. 15, geht von einer Fälschung des Namens aus; Browning, Madagascar Plan, S. 935, hält van Wingham für einen Niederländer.

<sup>54</sup> Wingham, 1931, S. 78.

<sup>55</sup> PAAA Inland II A/B 38/1, Brief Paul Wurms vom 11.7. 1940 als Begleitschreiben zur Übersendung des Heftes „Voll-Zionismus“ an Franz Rademacher. Zur Identität von O. Farmer und de Pottere vgl. BAK R 58/988, Schreiben der Staatspolizeistelle Erfurt vom 27.8.34.

## 4. Georg de Pottere

Georg de Pottere war eine äußerst zwielichtige und im Dunkel konspirativer juden-gegnerischer Verbindungen der Zwischenkriegszeit schillernde Figur. Nach einem Bericht der Staatspolizeistelle in Erfurt war er ehemals ungarischer Konsul in Moskau und mußte, vermutlich im Zuge der Umbrüche am Ende des Ersten Weltkriegs, aus Rußland fliehen<sup>56</sup>. Er gehörte danach zunächst, wohl bis 1923, der monarchistischen Wiener Gruppe „Ostara“ an, eine der Organisationen, der das Heft „Voll-Zionismus“ gewidmet war, und gründete in der österreichischen Hauptstadt anschließend den „arisch-christlichen Kulturbund“, der bis zu seiner Auflösung im Jahr 1926 einen ausgesprochen heftigen Antisemitismus predigte<sup>57</sup>. Während dieser Zeit hielt de Pottere sich mehrfach in der Schweiz auf und soll auf einem der geheimen internationalen Kongresse der „Antisemiten-Liga“ als Präsident fungiert haben<sup>58</sup>. 1927 zog de Pottere zunächst nach München und versuchte, Zugang zur NSDAP zu erhalten. Als dies scheiterte, zog er noch im gleichen Jahr nach Paris. Hier verfaßte er die Bücher „Weltfrieden und Judentum“ und das erwähnte Heft über „Voll-Zionismus“. Letzteres war das Produkt der Diskussionen des antisemitischen Kongresses in Budapest 1925<sup>59</sup>. De Potteres Hauptwohnsitz blieb bis zum Jahr der Machtübernahme durch Hitler Paris, von wo aus er am 13. Oktober 1933 nach Erfurt umzog, um beim U. Bodung-Verlag mitzuarbeiten. Er wurde die „rechte Hand“ des Verlagsbesitzers Oberstleutnant a.D. Ulrich Fleischhauer. Dieser und de Pottere standen seit langem auch über die Antisemitenkongresse hinaus in Kontakt. De Pottere brachte gegenüber Fleischhauers deutlich beschränktem Horizont nicht nur internationale Erfahrung, sondern auch intellektuelle Potenz in das Gemeinschaftsunternehmen ein. Das ausschlaggebende Motiv für den Ortswechsel und das Engagement in Deutschland war jedoch die Machtergreifung der Nationalsozialisten und ihre Etablierung. Deren Ideologie entsprach in ihrer grundsätzlich judenfeindlichen Ausrichtung weitgehend, jedoch nicht vollständig deckungsgleich, de Potteres eigenen Intentionen. Nun war endlich, so meinten er und Fleischhauer, eine Staatsführung so weit in ihrem Bewußtsein gediehen, daß sie nicht nur die vermeintliche Gefahr der Bedrohung durch das Judentum erkannte, sondern auch praktische Konsequenzen daraus zu ziehen versprach, und die ersten antijüdischen Maßnahmen vom Frühjahr 1933 konnten sie in dieser Sicht nur bestärken.

Von Erfurt aus sollte deshalb auf der Basis des U. Bodung-Verlages und mit Unterstützung offizieller deutscher Stellen „Aufklärung“ in der Judenfrage betrieben werden. Dies konnte nach dem Verständnis de Potteres und seiner Kombattanten nur

<sup>56</sup> De Pottere wurde am 1. Juni 1875 im Banat in Ungarn geboren; BAK R 58/988, Schreiben der Staatspolizeistelle in Erfurt an die Gestapo in Berlin, 27. 8. 1934. Im Berlin Document Center findet sich nur eine einzelne Karteikarte zu de Pottere. Sein Vorname ist dort mit „Georg- alias: Olier“ [*sic!*], als Geburtstag der „1.7.75“ [!] und als Geburtsort German/Ungarn angegeben. Als Berufe werden Schriftsteller und österreichischer Generalkonsul a.D. genannt.

<sup>57</sup> PAAA Inland II A/B 38/1, Geheimes Staatspolizeiamt (Gestapa) Berlin an das Auswärtige Amt, 24. 6. 1937.

<sup>58</sup> Zu den Kongressen vgl. Kap. III. 2.

<sup>59</sup> CDJC CXLVI-51, 30. 10. 1940.

eine internationale Aufklärung sein. Für die Gesamtlösung der Judenfrage war nach seinem Verständnis wenig gewonnen, sollte sie nur in Deutschland durchgeführt werden, lebte doch hier mit knapp 500 000 Juden nur ein Bruchteil der von Fleischhauer und de Pottere auf bis zu 38 Millionen Menschen bezifferten jüdischen Weltbevölkerung<sup>60</sup>.

## 5. Ulrich Fleischhauer und der „Welt-Dienst“

Der U. Bodung-Verlag, in dem de Potteres Werk erschienen war und für den dieser seit Herbst 1933 nun auch hauptberuflich arbeitete, war eine Gründung des Oberstleutnants a.D. Ulrich Fleischhauer aus der Zeit unmittelbar nach Ende des Ersten Weltkriegs. Fleischhauer wurde 1876 in Thamsbrück geboren und war bis Kriegsende 1918 zum Kommandeur eines Feld-Artillerie-Regiments in Colmar avanciert. Er wurde später Mitglied der DNVP und Vertreter der Völkischen Gruppe in dieser Partei. Daneben war er noch Vorsitzender des „Nationalverbandes Deutscher Offiziere“. Zunächst in Perleberg bei Berlin, später von Erfurt aus, trat Fleischhauer als selbsternannter Experte für Judenfragen mit antisemitischen Artikeln, Büchern und Vorträgen an die Öffentlichkeit<sup>61</sup>. Er betätigte sich als „Sachverständiger“ in Judenfragen und war einer der Hauptpropagandisten jener „Protokolle der Weisen von Zion“, die eine angebliche jüdische Weltverschwörung belegen sollten. Diese wurden im Deutschen Reich seit 1923 von Alfred Rosenberg herausgegeben und übten auch auf Hitlers Judenbild einen starken Einfluß aus<sup>62</sup>. Fleischhauer ging seiner Sache wie Beamish mit missionarischem Eifer, aber einem gleichfalls beschränkten intellektuellen Niveau nach, wiewohl er selbst seiner Arbeit einen immensen Stellenwert zuordnete. Zwischen 1929 und 1931 veröffentlichte er in seinem Verlag vier von geplanten sechs Bänden eines Nachschlagewerks namens „Sigilla Veri“, dessen großvolumige Bände den geschraubten Untertitel eines Lexikons „der Juden, -Genossen und -Gegner aller Zeiten und Zonen, insbesondere Deutschlands, der Lehren, Gebräuche, Kunstgriffe, und Statistiken der Juden sowie ihrer Gaunersprache, Trugsamen, Geheimbünde u. s. w.“ hatten<sup>63</sup>. Es

<sup>60</sup> Nach einer offiziellen Statistik auf Basis der Volkszählung von 1933 wohnten am 16. Juni 1933 im Deutschen Reich 499 682 Personen, die sich ihrer Religionszugehörigkeit nach als Juden bezeichneten; Die Juden im Deutschen Reich 1816 bis 1933, in: Wirtschaft und Statistik, 15 (1935), S. 147–150. Van Winghene alias de Pottere ging in seinem Buch „Voll-Zionismus“ für das Jahr 1924 von 38 Millionen „Rassejuden“ aus, S. 26.

<sup>61</sup> BAK R 58/988; Bondy, Racketeers of Hatred, S. 67.

<sup>62</sup> Zu den „Protokollen“ vgl. Anm. 18. Als 1934 die Schweizer „Nationale Front“ wegen der Verbreitung der „Protokolle“ angeklagt wurde, trat Fleischhauer im April 1935 im laufenden Prozeß in Bern als „Gutachter“ auf, um die Echtheit der Broschüre zu beweisen. Er erlitt hiermit völligen Schiffbruch, konnte aber ein breites Echo auf seine Person und Ansichten als Erfolg verbuchen. Trotz des Scheiterns vor Gericht und der offensichtlichen Unrichtigkeit des Inhalts seiner Materialien brachte er das „Gutachten“, das weitgehend von de Pottere verfaßt worden war, in Deutschland als Buch heraus: Fleischhauer, Die echten Protokolle der Weisen von Zion; vgl. Cohn, Protokolle, S. 292.

<sup>63</sup> Zur Illustration sei der vollständige Titel wiedergegeben: Sigilla Veri (Ph. Stauff's Semi Kürschner II), Lexikon der Juden, -Genossen und -Gegner aller Zeiten und Zonen, insbesondere Deutschlands, der Lehren, Gebräuche, Kunstgriffe, und Statistiken der Juden sowie ihrer Gaunersprache, Trugsamen, Geheimbünde u. s. w. Zweite, um ein Vielfaches vermehrte und verbes-

sollte gleichsam das programmatische Nachschlagewerk der Judenfeindlichkeit darstellen und sich nach eigenem Verständnis mit „Judäologie“ beschäftigen. Darunter verstanden die Autoren die „Kunde von den Tricks, Täuschungen und Verstellungen, womit sich der Jude in die Wirtsvölker bohrt“<sup>64</sup>. Die Bände der *Sigilla Veri* waren folglich als „Grundlage für die Wissenschaft von der Gegenrasse“ gedacht<sup>65</sup>. Auch bei diesem Projekt wurde der Internationalismus der antisemitischen Arbeit hervorgehoben. Das Werk sei, betonte der Verlag, in internationaler Kooperation der Judengegner entstanden<sup>66</sup>. Jedem Exemplar war ein numerierter Revers für die Bibliotheken beigefügt, in dem verlangt wurde, das Buch sei „in die Geheimabteilung der Bibliothek aufzunehmen“ und „Einsicht [. . .] nur arischen Persönlichkeiten zu gestatten“.

Der Anlage und den Autoren entsprechend war es nur folgerichtig, daß Madagaskar ein eigener, sechsspaltiger Artikel gewidmet war und die Insel darin als „zukünftige Heimstätte Israels“ beschrieben wurde. Ein ausführliches Zitat des Beamish-Artikels von 1926 (ohne Angabe des Autors) gipfelte in der Feststellung, bald werde „die ganze Menschheit die Notwendigkeit zwangsweiser Aussiedlung der Juden nach M[*adagaskar*] einsehen“. Der „Gedanke der ‚compulsory segregation‘“ habe bereits in zahlreichen Ländern Fuß gefaßt<sup>67</sup>. Schon in der Einleitung des Werkes waren die judenfeindlichen Drohungen und die daraus abgeleiteten Alternativen eindeutig aufgezeigt worden: „Juda wird mit seinen Kindern und Enkeln das Weltverbrechen an den Völkern zu sühnen haben, wenn es nicht vorher für sich die Vereinigten Staaten der Welt um ein menschengerechtes Asyl im Madagaskar [*sic!*] oder in der Arktis bittet; dort mögen die Raffenden in kühler oder wärmender Einsamkeit sich aus Schmarotzern in Arbeitende, Schaffende zurückwandeln, sich erlösen und entparasiten [*sic!*], um dereinst, nach langer Probezeit im Schoße der Völker wieder aufgenommen, die früheren Sünden dienend abzubüßen. Oder werden die Juden die Abgeschlossenheit nicht ertragen und dabei eingehen? Auch Patrokles [*sic!*] ist gestorben!“<sup>68</sup> Das vieldeutig-eindeutige Schlußzitat und die Alternativorte Madagaskar und Arktis lassen erkennen, daß für die Protagonisten des Madagaskar-Gedankens eine zwangsweise Verbringung auf die Insel auch den Tod der Deportierten problemlos implizieren konnte.

---

serte Auflage. Unter Mitwirkung gelehrter Männer und Frauen aller in Betracht kommenden Länder im Auftrage der „Weltliga gegen die Lüge“ in Verbindung mit der „Alliance chrétienne arienne“ hrsg. von E. Ekkehard, Erfurt 1929–1931. Zur Entstehungsgeschichte dieses bizarren Werks vgl. Fleischhauers Bericht in Theodor Fritschs „Hammer“ Jg. 32, Nr. 755/56, Dezember 1933, S. 359–362. Fleischhauer verwies darin auf einen umfangreichen Mitarbeiterkreis, welcher in der „Weltliga gegen die Lüge“ die „wissenschaftlich“ vorgebildeten „Persönlichkeiten zahlreicher Länder“ umfasse. Er pries das (eigene) Werk in Anlehnung an Adolf Bartels als die „größte lexikalische Leistung des ganzen deutschen Schrifttums“ und empfahl es allen Ortsgruppen der NSDAP dringend zur Anschaffung.

<sup>64</sup> *Sigilla Veri*, Bd. I, S. 33.

<sup>65</sup> Ebenda, S. 55; Ende der dreißiger Jahre plante das Amt Rosenberg ein neues Handbuch zur Judenfrage im Rahmen der projektierten „Hohen Schule“ der NSDAP herauszugeben, das auf „*Sigilla Veri*“ basieren sollte; vgl. Heiber, Walter Frank und sein Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschlands, S. 1009.

<sup>66</sup> *Sigilla Veri*, Bd. I, S. 56.

<sup>67</sup> Ebenda, Bd. IV, S. 181–183.

<sup>68</sup> Ebenda, Bd. I, S. 62.

Fleischhauer und de Pottère sahen mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten die Zeit für weitreichende internationale, von Deutschland ausgehende Aktivitäten gekommen. Noch von Paris aus hatte de Pottère, der hier das Pseudonym Ludolf Scherer verwandte, am 15. März 1933 unter dem Briefkopf der von ihm ins Leben gerufenen „Alliance Chrétienne Arienne“ (A.C.A.) ein engbeschriebenes neunseitiges „Streng Vertrauliches Memorandum“ an Hitler, von Papen, Frick, Göring und Goebbels gesandt. Scherer/de Pottère gab an, er sei von einer „Gruppe Völkischer verschiedener Nationen beauftragt“, das Memorandum vorzulegen, das „von 22 Gesinnungsgenossen aus 22 Ländern gefertigt“ worden sei. Als er von keinem der Adressaten eine Antwort erhielt, sandte er weitere fünf Exemplare an die Reichskanzlei, mit der Bitte um Empfangsbestätigung und Weiterleitung<sup>69</sup>. Das Memorandum suchte in der von de Pottère und seinem Zirkel bekannten Art nachzuweisen, daß die internationale Gefahr, die vom Judentum ausgehe, „*nur international* abgewehrt werden“ könne. Es wäre ein „gewissenloser Leichtsinn, wollte sich etwa die völkische Bewegung oder die nationalsozialistische Partei in Deutschland in ein *nur auf die eigene Kraft gestütztes Abenteuer* gegen das Weltjudentum verführen lassen“. Deshalb sei eine Abstimmung mit den „*überall vorhandenen*, um Geltung ringenden antijüdischen Befreiungsbestrebungen der übrigen Länder des arisch-christlichen Kulturkreises“ notwendig<sup>70</sup>. „Der ungeheure Sieg Hitlers muss [. . .] *pan-arisch verankert* werden!“<sup>71</sup> Der deutsche Nationalsozialismus konnte nach de Pottères Auffassung „für eine *über-nationale* Lösung des Judenproblems selber direkt wenig tun“. Statt dessen sollten die Nationalsozialisten seiner Bewegung, „den ‚Arischen Weisen‘“, wie er selbst sich und seine Gesinnungsgenossen apostrophierte, die Arbeit ermöglichen, denn: „Wer diesen naturnotwendigen Werdegang der Dinge nicht erfasst, der lasse lieber überhaupt die Hände von der Judenfrage!“<sup>72</sup> Unter Verweis auf van Winghamene, also unausgesprochen seine eigene Idee vom „Voll-Zionismus“ auf Madagaskar, plädierte er für eine „Entjudung der Welt“, ohne die es „keine wirkliche Entjudung des deutschen Volkes“ geben könne<sup>73</sup>. Der „radikal einzig denkbare Weg“, nämlich die „*körperliche Vertilgung*“, sei bereits „ungangbar“. Allerdings nicht etwa wegen moralischer oder ethischer Bedenken seinerseits, sondern weil nach de Pottères Ansicht der Geist der arischen Völker bereits so weit „verjudet“ sei, daß „sie für die Notwendigkeit einer solchen befreienden Tat, für die spätere Generationen sie segnen würden, kein Verständnis mehr aufbringen“. Erst eine „reinliche Scheidung“ von den Juden werde die „instinktpervertierten Arier“ wieder zu Vernunft und Kraft auch in dieser Hinsicht bringen<sup>74</sup>. Deshalb solle man die Juden aus der Gemeinschaft mit allen anderen Völkern lösen: „Man weise ihnen – recht weit weg – ein Land zu, wo sie allein und unter sich sein können, wo sie ihre angebliche Tüchtigkeit und Überlegenheit an ihrem eigenen nationalen Leibe ausprobieren mögen [. . .]! Man erfasse die Bedeutsamkeit des von uns seit Jahr und Tag geforderten *Vollzionismus!*“

<sup>69</sup> BAK R 43 II/594, Anschreiben Ludolf Scherers (= Georg de Pottère) an Hitler und an die Reichskanzlei, 30.3. 1933. Die Reichskanzlei bestätigte Erhalt und Weiterleitung des Schreibens mit einem Brief an die A. C. A. vom 6.4. 1933, ebenda.

<sup>70</sup> BAK R 43 II/594, Memorandum, S.2, Hervorhebungen im Original.

<sup>71</sup> Ebenda, S.3, Hervorhebung im Original.

<sup>72</sup> Ebenda, Hervorhebung im Original.

<sup>73</sup> Ebenda, S.4f.

<sup>74</sup> Ebenda, S.5.

Da die jüdische „Gegenrasse“ aber ein solches eigenes Vaterland nicht wolle, müsse man sie durch Zwangsmaßnahmen dahin bringen<sup>75</sup>. „Dort mögen sie *unter arischer Kontrolle* zu anständigen Menschen werden oder Ausgestossene der Menschheit bleiben.“<sup>76</sup> Diese Gedanken von Zwangsdeportation und „arischer Kontrolle“ sollten auch den deutschen Madagaskar-Plan des Jahres 1940 prägen.

De Pottere brachte darüber hinaus einen Begriff ins Spiel, der neben dem „Voll-Zionismus“ die zweite Säule seines Programms darstellte, die Idee des „Pan-Arianismus“. Die jüdische Frage könne „nur *auf pan-arischer Grundlage* gelöst werden“<sup>77</sup>, weshalb er die „Schaffung eines national unabhängigen, pan-arischen, zentralen ‚Technischen Hilfsbureaus‘“ vorschlug, um die Kontakte unter den einschlägigen „Sachkundigen und Kennern in allen Ländern“ zu pflegen. Das Büro solle außerdem eine „pan-arische“ Bibliothek einrichten, judenfeindliches „Aufklärungsmaterial“ übersetzen und verbreiten. Daneben plädierte er für die Errichtung zweier Nachrichtendienste, davon einen „für die bewährten Mitarbeiter in den verschiedenen Ländern“, der in gewohnter Weise konspirativ zu arbeiten hätte. Darüber hinaus sollte ein öffentlicher Nachrichtendienst „für die arische Weltpresse“ eingerichtet werden. Das „Hilfsbüro“ hatte ferner vertrauliche Besprechungen und offizielle Kongresse einzuberufen<sup>78</sup>. Scherer/de Pottere gab den Adressaten, deren Stellung ihm Gewähr für umfangreiche Finanzmittel zu sein schien, eine ausführliche Aufstellung der zu erwartenden Kosten. Vom leitenden Sekretär über die Übersetzer bis zu den Kosten für Zeitungsabonnements in 23 Ländern und den zu erwartenden Portogebühren schilderte er detailliert seine Vorstellungen und stellte selbstredend auch geeignete Kandidaten für die wichtigsten Posten in Aussicht<sup>79</sup>.

Da die Angeschriebenen offensichtlich keinerlei Reaktion zeigten, wandte sich Fleischhauer im Mai 1933 mit einem gleichklingenden Vorschlag an die deutschen Behörden, unter anderem an den Sachverständigen für Rasseforschung im Reichsministerium des Innern, der die Mitteilungen an das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin weiterleitete. Das Memorandum wurde auch Hitler übermittelt, das Begleitschreiben war mit einem Vermerk für ihn und Heß versehen<sup>80</sup>. Unter dem Titel „Einige Gedanken über die Notwendigkeit der Schaffung einer Auslands-Propagandastelle“ betonte Fleischhauer zunächst, daß alle, die ihn und seinen Verlag kennen würden, wüßten, daß er „zu einem Kreise von Männern gehöre“, die zum Ziel hätten, „wissenschaftlich in die tiefsten Fragen des Judentums einzudringen und die ohne Selbstüberhebung sagen können, daß ihnen das ziemlich gelungen ist“. Er berief sich dann ausdrücklich auf den Vorschlag van Winghames, der „als Endziel die Schaffung eines ‚Vollzionistischen‘ Judenstaates verlangt“. Vor dem Hintergrund dieses Lösungsvorschlags hieß es weiter, daß, wer die internationale Macht der Juden „in ihrer ganzen Größe erkannt hat, weiß, daß man sie nur international bekämpfen kann, daß es aber gar nichts nützt, wenn man – wie jetzt – versucht, nur in einem Lande an diese Frage heranzugehen“.

<sup>75</sup> Ebenda, Hervorhebung im Original.

<sup>76</sup> Ebenda, S. 9, Hervorhebung im Original.

<sup>77</sup> Ebenda, S. 6, Hervorhebung im Original.

<sup>78</sup> Ebenda, S. 7.

<sup>79</sup> Ebenda, S. 8. Insgesamt kam er auf ein nicht gerade bescheidenes Gesamtbudget von monatlich 3.400 Mark.

<sup>80</sup> BAK R 58/988, Schreiben vom 24. 5. 1933 und 15. 10. 1933.

Aus diesem Grunde schlug Fleischhauer dringlichst die Schaffung einer „Auslandspropagandastelle“ und eines „technischen Hilfsbüros“ vor. Seine Gedankengänge ähneln dabei bis ins einzelne den Vorschlägen von Scherer bzw. de Pottere. Die Auslandspropagandastelle solle die Stimmung im Ausland beeinflussen, einen Nachrichtendienst für die arische Presse organisieren und Kontakt zu den „anti-jüdischen Organisationen aller Länder“ aufnehmen. Sie müsse aber scheinbar [!] unabhängig sein und „offiziell mit der Goebbelschen Propagandastelle nichts zu tun haben“. Das heißt, eine finanzielle Abhängigkeit gedachte er durchaus in Kauf zu nehmen, hielt sie angesichts der beinahe unbeschränkten materiellen und finanziellen Ressourcen des NS-Staates sogar für wünschenswert, ohne daß er allerdings seine Autonomie dadurch beschränkt sehen wollte.

Das „technische Hilfsbüro“ sollte für Kontakte „mit den in der Judenfrage tätigen Sachkundigen und Kennern in allen Ländern“ sorgen, die einschlägige Literatur auswerten, „Aufklärungsmaterial“ übersetzen und verbreiten, eine „pan-arische Bibliothek“ einrichten und Kongresse veranstalten. Eine Verknüpfung zumindest eines Teils dieser Einrichtung mit dem Auswärtigen Amt hielt er für wünschenswert<sup>81</sup>.

Da von offizieller Seite offenbar wieder keine Reaktion auf diese Vorschläge erfolgte, sandte de Pottere unter seinem Pseudonym „O. Farmer“ am 15. Oktober 1933 ein weiteres Memorandum an verschiedene staatliche Stellen. Farmer/de Pottere meldete, daß im Sinne von Fleischhauers Memorandum inzwischen „ein für alle Völker wirkendes gemeinsames Hilfs- und Informationsbüro errichtet“ worden sei, das den Titel „Arischer Weltdienst“ trage<sup>82</sup>. Er bat die Adressaten um Unterstützung durch das Auswerten von ihnen zugänglichen Zeitungen, die Weitergabe von Adressen bekannter Judengegner sowie finanzielle Hilfe beim Kampf gegen die „Unterirdische Internationale“ des Judentums. Am 11. November wandte er sich, diesmal mit seinem richtigen Namen, direkt an Alfred Rosenberg und bat, dem „Welt-Dienst“ bei seiner „Sisyphus-Arbeit“ zu helfen. Er nahm hierbei ausdrücklich Bezug auf beider Bekanntschaft seit den Kongressen der 20er Jahre, doch hat Rosenberg auf das Ansinnen seines alten Gesinnungsgenossen nicht erkennbar reagiert.

So entstand, trotz spürbarer Gleichgültigkeit der offiziellen nationalsozialistischen Stellen, der „Welt-Dienst“. Versehen mit dem Untertitel „Internationale Korrespondenz zur Aufklärung über die Judenfrage“, erschien er ab Dezember 1933<sup>83</sup>.

<sup>81</sup> Ebenda.

<sup>82</sup> BA Potsdam, 62 Di 1 Fc, Film 620.

<sup>83</sup> Der „Welt-Dienst“ erschien zunächst in den drei „Weltsprachen“ Deutsch, Englisch und Französisch, später in bis zu elf Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch, Ungarisch, Polnisch, Dänisch, Spanisch, Rumänisch, Norwegisch, Schwedisch); vgl. Bondy, Racketeers of Hatred, S. 73 f. Auf dem Titelblatt der ersten Ausgabe hieß es programmatisch: „Diese Blätter sind bestimmt, unter Nichtjuden von Hand zu Hand zu gehen. [...] Er [Der Welt-Dienst] beabsichtigt [...] in erster Linie die schlecht orientierten Nichtjuden aufzuklären – welchen Staat auch immer sie ihr Vaterland nennen mögen.“

## 6. Die antisemitischen Kongresse im Bann des „Dritten Reiches“

Die Tatsache, daß im Deutschen Reich nun eine Regierung an der Macht war, deren „Führer“ ein ausgewiesener Vertreter des Antisemitismus und in vielen seiner Ziele von dieser Ideologie geleitet war, hatte zunächst nur geringe Auswirkungen auf die weiterhin veranstalteten Antisemiten-Kongresse<sup>84</sup>. Vom 14. bis 17. März 1934 fand wiederum ein Treffen statt, diesmal im schweizerischen Bellinzona. Und im gleichen Jahr traf man sich sogar noch ein zweites Mal, vom 22. bis 26. September, in einem nicht näher bezeichneten Ort in Belgien<sup>85</sup>.

Hier waren zum ersten Mal seit Bestehen dieser Versammlungen keine deutschen „Sachverständigen“ vertreten<sup>86</sup>. Dies sei, so berichtete der „Welt-Dienst“, mit deren ausdrücklicher Zustimmung geschehen, wobei das Treffen in Belgien ein Vereinigungskongreß zweier ursprünglich für Brüssel und Nürnberg geplanter Zusammenkünfte gewesen sei<sup>87</sup>. In Nürnberg habe der Kongreß als Gemeinschaftsunternehmen des „Welt-Dienstes“, der „Liga gegen die Lüge“, der „Arisch-Christlichen Allianz“ und des „Büros der Völkerverständigung zur Abwehr gegen die Weltverjudung“ stattfinden sollen<sup>88</sup>. Die Organisatoren in Belgien seien jedoch, berichtete der „Welt-Dienst“ weiter, ebenfalls schon tief in ihren Vorbereitungen gewesen. Da die Kongresse aber nach dieser Darstellung zur Demonstration der Einigkeit beider Gruppen unbedingt zusammen stattfinden mußten, habe man sich in Erfurt zum Nachgeben bereit erklärt. Außerdem sollten die Besucher des Kongresses vor Verunglimpfungen als „Hitler-Agenten“ und „Pangermanisten“ geschützt werden, so daß die deutschen Teilnehmer sich ganz zum Fernbleiben entschlossen hätten<sup>89</sup>.

Diese Darstellung illustriert bei näherer Betrachtung eingängig das hohe Maß an Skepsis, das vielen im „Welt-Dienst“ wiedergegebenen Informationen beizumessen ist. Denn in Wirklichkeit stimmte an dieser Darstellung so gut wie nichts. Tatsächlich hatte Fleischhauer nämlich geplant, seinen Antisemiten-Kongreß im Einvernehmen mit dem fränkischen Gauleiter Streicher kurz vor dem Parteitag der NSDAP in Nürnberg abzuhalten. Als die Parteizentrale in München von dem Plan erfuhr, verbot Heß im Auftrag Hitlers die Abhaltung des Treffens, „auch in getarnter Form“. Fleischhauer wurde aufgetragen, die „etwa bereits unterwegs befindlichen Teilnehmer nach Erfurt zu holen, von wo aus er unter Umständen diesen Ausländern Teile des neuen Deutsch-

<sup>84</sup> Es ist bemerkenswert, daß den internationalen Antisemiten-Kongressen selbst im Jüdischen Lexikon ein Unterpunkt gewidmet war. Darin wird über die Zusammenkünfte in Budapest und Springforbi berichtet und der rumänische Professor Cuza als Teilnehmer hervorgehoben. Der Kongreß sei aber ohne praktische Ergebnisse geblieben; Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens, Bd. I, Sp. 370 f. In den „Sigilla Veri“ wurden diese Äußerungen zum Anlaß genommen, sich über die angeblich hektische Aufgeregtheit der Juden anlässlich der Kongresse lustig zu machen. Triumphierend wurde demgegenüber von der gelungenen Geheimhaltung des Treffens in Springforbi berichtet; Sigilla Veri, Bd. I, S. 50.

<sup>85</sup> Welt-Dienst, 15. 10. 1934, S. 4. Der „Welt-Dienst“ sprach als Veranstaltungsort von „belgischen Bädern“.

<sup>86</sup> Ebenda, S. 3.

<sup>87</sup> Welt-Dienst, 15. 9. 1934, S. 5.

<sup>88</sup> Welt-Dienst, 15. 10. 1934, S. 1.

<sup>89</sup> Ebenda, S. 2 f.

lands zeigen könne“<sup>90</sup>. Hinter den im „Welt-Dienst“ genannten Institutionen mit den hochtrabenden Namen verbargen sich schlicht Fleischhauer und de Pottère, und letzterer war vermutlich der Hauptautor des ganzen Märchens.

Konflikte mit der NSDAP, wie sie oben beschrieben wurden, konnten in den darauffolgenden Jahren vermieden werden. Fleischhauer und seine Mitarbeiter zogen die Organisation der Kongresse in der Zeit von 1936 bis 1938 ganz an sich und richteten sie in Erfurt aus. Vom 3. bis 7. September 1936 nahmen daran, nach Angaben des „Welt-Dienstes“, 76 Personen aus 24 Ländern teil<sup>91</sup>. 1937 erhielten die Teilnehmer zudem Gelegenheit, auf dem Parteitag der NSDAP Kontakte zu denjenigen offiziellen Stellen zu knüpfen, die mit der Judenfrage im Deutschen Reich befaßt waren<sup>92</sup>. Das Verhältnis zu diesen Institutionen der nationalsozialistischen Administration war allerdings von einer zunehmenden Spannung gekennzeichnet, denn der „Welt-Dienst“ war lange nicht bereit, seine mit Selbstbewußtsein verteidigte Eigenständigkeit in den totalitären Apparat des „Dritten Reiches“ einzugliedern oder sich den Bedürfnissen der offiziellen Ideologie unterzuordnen. Stets betonte er die lange antisemitische Tradition, in der er selbst stand und aus der heraus Fleischhauer und de Pottère eine gewisse Überlegenheit gegenüber dem erst später entstandenen Nationalsozialismus ableiteten: „Lange, bevor Hitler lebte, begannen die Ansätze durch unseren Altmeister Theodor Fritsch. Lange bevor Hitler in die Politik eintrat, fanden wir Fortsetzung der Besprechungen einzelner [sic!]. Lange bevor Hitler seine Partei gründete, trafen sich Männer, die um das Schicksal ihrer Länder Sorge hatten. [ . . . ] Jedesmal wurde der Kreis größer und größer. Es waren die ‚Stillen in den Ländern‘, die Schweigen gelernt hatten, die geräuschlos arbeiteten, die sich versprachen zu schweigen, *bis die Saat aufgegangen und schnittreif geworden wäre*.“<sup>93</sup> Nun, da sie glaubten, auf die Früchte ihrer geduldigen Untergrundarbeit hoffen zu können, wurden sie vom Nationalsozialismus nicht einmal richtig ernst genommen. Die fortdauernde Unangepaßtheit sowie die wachsende Verbitterung über die mangelnde Resonanz und die fehlende Unterstützung von seiten der Stellen, die im „Dritten Reich“ mit der Judenpolitik befaßt waren, sollten schließlich zum Bruch mit dem Machtapparat führen.

Obwohl der zweite Kongreß des Jahres 1934, zu dem sich Vertreter aus 27 Ländern unter dem Motto „Weltkongreß für Frieden, Freiheit und Arbeit“ versammelt hatten, ohne deutsche Teilnehmer wie Fleischhauer und de Pottère stattfand, standen die dort getroffenen Beschlüsse doch ganz in der Linie ihres Denkens. Am Ende der Zusammenkunft wurde eine Resolution verabschiedet, wonach diese „Studienkonferenz“ sich „unter dem Namen ‚Union Antijudaïque Universelle‘ zwecks Lösung des Judenproblems in eine *Vereinigung der Propaganda und der Tat*“ umwandeln sollte<sup>94</sup>. Die U.A.U. wolle sich an das „Gewissen aller Nationen“ wenden und „raschestens einen antijüdischen Kongreß einberufen“. Dort solle ein Aktionsprogramm aufgestellt werden, um das „parasitäre Leben des Judentums, durch dessen völlige Ausscheidung

<sup>90</sup> PAAA R 78669, Jüdisch-politische Angelegenheiten Allg., Bormann an das Auswärtige Amt, 20. 8. 1934.

<sup>91</sup> Welt-Dienst, 1. 10. 1936, S. 4 f.

<sup>92</sup> Unter anderen traf Adolf Eichmann als Vertreter des SD mit den Kongreßteilnehmern zusammen. Zu Eichmanns Eindrücken vgl. Kap. III. 11.

<sup>93</sup> Welt-Dienst, 15. 10. 1934. S. 6, Hervorhebung im Original.

<sup>94</sup> Ebenda, S. 4, Hervorhebung im Original.

aus allen Ländern“ zu beenden, „indem man es als Nation auf einem freien Territorium ansiedelt, einem Territorium, das groß genug ist, *alle* Juden aufzunehmen. Dieses Territorium kann nicht Palästina sein.“<sup>95</sup> Unzweideutig ist hier der Blick auf Madagaskar gerichtet. Auch in den weiteren Forderungen ist die enge Anlehnung an de Potters Gedankenwelt erkennbar, denn der Kongreß beschloß außerdem, ein Zentralbüro der U. A. U. einzurichten, das im Sinne dieses Antrags die Arbeit koordinieren sollte. Der Höhepunkt der Konferenz war ein gemeinsamer „Rütli-Schwur“ aller Teilnehmer, der in dem Bekenntnis gipfelte, man wolle „nicht ruhen und rasten, bis auch der Jude sein eigenes Vaterland hat, in dem er sich entparasitieren und zu jüdisch-völkischem Eigenleben gelangen kann“. Als Alternative wurde unmißverständlich mit einer „blutigen Lösung der Judenfrage“ gedroht, sollten die Juden nicht rechtzeitig zur Einsicht kommen „und sich mit dem Gedanken des Vollzionismus [!] vertraut“ machen<sup>96</sup>.

Die skizzierten Forderungen enthielten stets denselben Kerngedanken: „compulsory segregation“ auf Madagaskar, immer verbunden mit unheilvollen Drohungen für den Fall, daß die Juden zu einer solchen Lösung nicht bereit waren. Das von de Potters entwickelte programmatische Stichwort hierzu lautete „Voll-Zionismus“. Doch gab er, wie schon an seinem Schreiben vom März 1933 dargelegt, auch der Bewegung, die dieses Programm verfolgte, einen eigenen Namen: „Pan-Ariertum“.

## 7. Die „pan-arische“ Bewegung

Die „Griechische Post“ berichtete Ende April 1934 über den im Vormonat im schweizerischen Bellinzona abgehaltenen Antisemiten-Kongreß und ließ wissen, es handle sich um die Zusammenkunft der „Panarier“, die den „geistige[n] Zusammenschluß des ‚Weltariertums‘ unter dem Symbol ‚Panarien‘“ zum Ziel gehabt habe. Der dort propagierte „Arianismus“ fordere die „Ausgliederung aller Juden aus allen Staaten“. Diese Ausscheidung könne aber „nur durch die vorhergehende Einrichtung eines jüdischen Nationalstaates durchgeführt werden, in dem sie in ihrer Gesamtheit anzusiedeln“ seien. „Das ist, was die Panarier als ‚Vollzionismus‘ bezeichnen, gegenüber dem Scheinzionismus, den die Juden mit der Ansiedlung in Palästina vormachen wollen. Der jüdische Nationalstaat soll auf der Insel Madagaskar errichtet werden, die dem Gesamtjudentum einen reichlich groß bemessenen Lebensraum bietet.“<sup>97</sup> Die „pan-arische“ Bewegung, so schrieb der „Welt-Dienst“ im August 1934, sei der Urheber des internationalen antijüdischen Kampfes und habe schon existiert, als Hitler noch als junger Soldat im Weltkrieg gedient habe<sup>98</sup>.

Knapp zwei Jahre später erhielt ein Anhänger der „pan-arischen Idee“ die Gelegenheit, anlässlich des gerade begonnenen jüdischen Weltkongresses in Genf, seine Forderungen im „Salzburger Volksblatt“ zu skizzieren. Er fragte zunächst, „warum sich die Juden wohl gerade auf Palästina als ihre künftige nationale Heimstätte versteifen wür-

<sup>95</sup> Ebenda, Hervorhebung im Original.

<sup>96</sup> Ebenda, S. 5.

<sup>97</sup> Griechische Post, 26. 4. 1934: Madagaskar den Juden?, in: BA Potsdam 62 Di 1.

<sup>98</sup> Welt-Dienst, frz. Ausgabe, 15. 8. 1934, S. 2f.

den, wo doch das kleine Land mit einem Flächeninhalt von 27 500 Quadratkilometer kaum den zehnten Teil der heute 30 Millionen zählenden Judenschaft zu beherbergen, geschweige denn zu ernähren vermöchte?“. Es könne deshalb nicht verwundern, „wenn die Führer der *pan-arischen* Weltbewegung behaupten, der Zionismus der Juden mit der Errichtung der jüdischen Heimstätte in Palästina sei nur ein Scheinzionismus“. Die pan-arische Bewegung dagegen wolle den „Vollzionismus“, das heißt, sie vertritt den Standpunkt, daß die Juden nicht alleine eine Religionsgemeinschaft, sondern ein Volk, eine Nation und eine Rasse seien. [. . .] Sie erblickt das Heil der Juden, sowie aller Völker in der Gründung des ‚*Dritten jüdischen Reiches*‘ [!] als nationalen Einheitsstaat. Die pan-arische Bewegung, die sich die Freiheit herausgenommen hat, im Jahre 1934 einen Weltkongreß in einem belgischen Seebade abzuhalten, hat den Vorschlag gemacht, das ‚Dritte jüdische Reich‘ auf der südöstlich von Afrika gelegenen, den Franzosen gehörigen Insel *Madagaskar* zu errichten. Dieser Weltkongreß, der von 57 Delegierten aus 26 Ländern beschickt war, unter denen sich drei Franzosen befanden, hat sich nämlich von der Erwägung leiten lassen, der jüdische Nationalstaat müsse auf einem Territorium errichtet werden, das die Juden in *ihrer Gesamtheit* aufnehmen könne und ihnen einen reichlich groß bemessenen Lebens- und Vermehrungsraum bieten kann.“ Diese Voraussetzungen träfen bei Madagaskar in vollem Maße zu, denn es besitze „ein herrliches Klima und einen überaus fruchtbaren Boden“. Frankreich und die dreieinhalb Millionen Madagassen sollten entschädigt und letztere „auf das afrikanische Festland umgesiedelt werden“. Es sei ein besonderer Vorteil, daß „Madagaskar eine Insel ist, ja, einen kleinen Weltteil für sich darstellt, also völlig isoliert liegt“ und so eine „reinliche Scheidung“ ermögliche. Die „pan-arische Bewegung“ stehe auf dem Standpunkt, „daß nur durch die Verwirklichung dieses Projektes eine dauernde Befriedung der Menschheit, sowie ihr wirtschaftlicher und kultureller Wiederaufstieg möglich gemacht werden kann. Sie bezeichnet die Lösung der Judenfrage durch ‚Madagaskar‘ als die geistige Erneuerung und als die weltliche Erlösung der Menschheit.“<sup>99</sup> Der Autor dieser Zeilen benutzte das Pseudonym „Ed. Planter“, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich auch hinter diesem Namen wieder einmal de Pottere verbirgt, der den „Welt-Dienst“ inzwischen verlassen hatte. Nicht nur Inhalt und Duktus weisen auf seine Autorschaft hin. Auch könnte das gewählte Pseudonym eine Reminiszenz an Henry Hamilton Beamish sein, der jahrelang als „Planter“ gearbeitet hat<sup>100</sup>. Doch bleibt dies eine Vermutung.

Bereits am 9. Juli 1936 hatte sich, ebenfalls im „Salzburger Volksblatt“, ein nicht namentlich genannter Autor mit dem Thema „Madagaskar den Juden“ befaßt und ähnliche Ansichten vertreten wie jener „Planter“. Die „pan-arische“ Bewegung sei der Meinung, die Judenfrage könne nur „überstaatlich, übernational und überkonfessionell“ gelöst werden. Hierzu schlug er ein vier Punkte umfassendes Programm vor, in dem es unter Punkt zwei hieß:

„Die Juden sind in ihrer Gesamtheit aus allen Staaten auszugliedern und gemeinsam auf der südöstlich von Afrika gelegenen Insel *Madagaskar* anzusiedeln. Vorher wären die Madagassen, insoweit sie ein Zusammenleben mit den Juden ablehnen, nach dem

<sup>99</sup> Salzburger Volksblatt, 8. 8. 1936, S. 3f., Ed. Planter: Der jüdische Weltkongreß.

<sup>100</sup> Vgl. Times of Ceylon Sunday Illustrated, 9. 9. 1936: Ex-Planter whom Jews dislike, Mr. H. H. Beamish in Ceylon again after 34 years.

afrikanischen Festlande Mozambique umzusiedeln.“ Für die Umsiedlung sah er einen Zeitraum von insgesamt zehn Jahren vor<sup>101</sup>.

Am 18. August 1936 beschäftigte sich in Wien „Die Stimme“ in einer polemischen Glosse mit Planters Artikel. Sie lehnte dessen Vorschlag rundweg ab und spottete über die kruden Gedanken der „Pan-Arier“, die ihren Sitz in Erfurt hätten und deren oberster Chef Ulrich Fleischhauer sei<sup>102</sup>. Dies war nicht ganz zutreffend, denn obzwar Fleischhauer als Besitzer den Erfurter Verlag und seine Erzeugnisse nach außen hin repräsentierte, war der geistige Vater der „Pan-arischen Bewegung“ der umtriebige und inzwischen wieder außerhalb des Deutschen Reichs aktive Georg de Pottere<sup>103</sup>.

## 8. „Welt-Dienst“ und NS-Staat

In der ersten Zeit der „Welt-Dienst“-Aktivitäten liefen die Beziehungen zu Staats- und Parteistellen, abgesehen von den beschriebenen kleinen Differenzen um den Kongreß von 1934, ohne erkennbare Hindernisse. Erst nach und nach wurde man seitens offizieller und Parteistellen darauf aufmerksam, daß die rege Betriebsamkeit der Erfurter Institution nicht immer den Zielen des NS-Staates diene.

De Pottere hatte die Gewohnheit, auch an ihm unbekannte Personen in aller Herren Länder, die ihm von Gesinnungsgenossen genannt worden waren, Aufforderungen zur Unterstützung und Mitarbeit zu senden. Ein ehemaliger Bezirksleiter der NSDAP, der nun eine Firma in Rio de Janeiro betrieb, beklagte sich bei der dortigen deutschen Gesandtschaft, daß er vom U.-Bodung-Verlag eine offene Karte mit „pan-arischem Gruß“ erhalten habe. Dies konnte seiner Meinung nach zu unerwünschten Folgen für das Deutschland-Bild der Brasilianer führen. Die Gesandtschaft schloß sich dieser Auffassung an und bat das Auswärtige Amt, den Bodung-Verlag entsprechend zu verständigen, was über das Propagandaministerium auch geschah<sup>104</sup>.

Eine weitere Schrift dieser Art hatte ebenfalls den Argwohn ihres Empfängers erregt, und er übermittelte seine Verwunderung über das Schriftstück aus Erfurt im August 1934 an die Auslands-Organisation der NSDAP. De Pottere und Fleischhauer waren dort zu diesem Zeitpunkt noch unbekannt, Art und Inhalt ihrer Schreiben der Parteistelle jedoch höchst suspekt, so daß die Gestapo eingeschaltet wurde<sup>105</sup>. Diese konnte aber zur vorläufigen Beruhigung feststellen, daß die „politische Einstellung der Persönlichkeiten Fleischhauer und Pottere [. . .] rein völkisch“ sei. Sie stünden „hinter der nationalsozialistischen Regierung und sind erbitterte Gegner des Judentums und der

<sup>101</sup> Salzburger Volksblatt, 9.7. 1936: Madagaskar den Juden. Diesen Artikel sandte Paul Wurm von der Auslands-Schriftleitung des „Stürmer“ am 31. Juli 1940 an Franz Rademachers Referat D III im Auswärtigen Amt, mit der Bemerkung, der „Zeitungsausschnitt [. . .] dürfte heute wieder aktuell sein“; PAAA Inland II A/B 38/1. Wurm gab Rademacher auch den Hinweis, daß die in dem Artikel genannte Pan-arische Bewegung „ein geistiges Erzeugnis von Herrn de Pottere, Budapest“ sei und eine Zeitlang auch „Pan-arische Union“ geheißen habe.

<sup>102</sup> Die Stimme Nr. 573, 18. 8. 1936: „Ein pan-arischer Projektant“; vgl. BAK R 58/988, 84.

<sup>103</sup> Vgl. PAAA Inland II A/B 38/1, Mitteilung Paul Wurms an Franz Rademacher vom 31.7. 1940.

<sup>104</sup> PAAA R 121897, Schreiben der Deutschen Gesandtschaft Rio de Janeiro an das Auswärtige Amt, 5. 2. 1935.

<sup>105</sup> BAK R 58/988, Schreiben der NSDAP-Reichsleitung/Auslands-Organisation an das Gestapa, 1. 8. 1934.

Freimaurer. Der U.-Bodung-Verlag sowie der ‚Arische Weltdienst‘ sind 2 zuverlässige Einrichtungen, die sich nur mit der Bekämpfung des Judentums und der Freimaurerei befassen.“<sup>106</sup> Diese durchweg positive Einschätzung der Erfurter Propagandastelle sollte sich im Laufe der Jahre zu einer sehr viel skeptischeren Beurteilung wandeln. Je stärker die Geheime Staatspolizei und der SD sich, durch eine Reihe von denunziatorischen Hinweisen darauf aufmerksam gemacht, mit Fleischhauers Institution beschäftigten, desto klarer stellte sich heraus, daß dort durchaus eigene Vorstellungen verfolgt und propagiert wurden, die nicht immer mit der offiziellen Linie nationalsozialistischer Politik übereinstimmten.

Die Gestapo erfuhr Ende März 1935 über ein streng vertrauliches Rundschreiben des Landesamtes Prag, de Pottere habe erklärt, „daß er reaktionären Kreisen angehöre“, und außerdem behauptet, „daß auch der Welt-Dienst von diesen Kreisen unterstützt werde“. Zudem war er nach dieser Mitteilung nachrichtendienstlich für Deutschland tätig und galt den Tschechen als agent provocateur der Gestapo<sup>107</sup>. Das Rundschreiben war mittels eines deutschen Agenten über das Geheime Staatspolizeiamt Sachsen nach Berlin gelangt, von wo aus die Staatspolizeistelle in Erfurt um Auskunft gebeten wurde. Sie stellte fest, daß der Inhalt des Schreibens von einer „guten Information“ zeuge. Über die Zuverlässigkeit Fleischhauers und de Potteres gegenüber dem Nationalsozialismus war man inzwischen aber sehr viel weniger sicher als noch 1934. Beide seien zwar keine Gegner des nationalsozialistischen Staates, „aber auch keine direkten Anhänger“. Ihre Arbeit sei jedoch als „durchaus positiv im Interesse des Staates zu bezeichnen“<sup>108</sup>. Dementsprechend wurde de Pottere noch im Dezember 1935 vom Gestapa in einem Schreiben an das Propagandaministerium als „politisch einwandfrei“ eingestuft<sup>109</sup>.

Spätestens seit Januar 1936 stand Fleischhauer in Verbindung mit dem für Judenfragen zuständigen Referat des Sicherheitsdienstes in Berlin. Er wandte sich in dieser Zeit mit der dringenden Bitte an das Amt, ihm „sofort einen Übersetzer für [*die von ihm erworbenen*] jiddischen Schriften u. s. w.“ zu besorgen. Der mit der Bearbeitung der Anfrage befaßte Herbert Hagen konnte ihm allerdings nicht helfen, das Ersuchen wurde abgelehnt<sup>110</sup>. Die Selbstverständlichkeit, mit der sich Fleischhauer an das SD-Hauptamt wandte, deutet auf eine Kenntnis der beiderseitigen Verhältnisse und klare Beziehungen hin. Der SD war über Arbeit und Absichten des „Welt-Dienstes“ gut informiert, denn dem Amt lagen Unterlagen der in Erfurt stattfindenden Konferenzen vor, aus denen auch deutlich Fleischhauers Intentionen hervorgingen. Ein dem SD vorliegendes Protokoll aus dem Jahr 1936 zitierte Fleischhauers Ansichten über Hintergrund und Zielsetzung des „Welt-Dienstes“: „Wir haben seit 2 1/2 Jahren die Organisation des Welt-Dienst. Wir haben es fertiggebracht, uns in dieser verhältnismäßig kur-

<sup>106</sup> BAK R 58/988, Staatspolizeistelle Erfurt, 27.8. 1934.

<sup>107</sup> BAK R 58/988, Präsidium des Landesamtes Prag, 30.3. 1935.

<sup>108</sup> BAK R 58/988, Staatspolizeistelle Erfurt, 6.5. 1935.

<sup>109</sup> BAK R 58/988, Schreiben der Gestapo an das Propagandaministerium, 21.12. 1935. De Pottere hatte Ende November Devisen für eine Reise nach Luxemburg, Belgien und Frankreich beantragt. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung leitete den Antrag an das Propagandaministerium weiter, das wiederum beim Gestapa nachfragte.

<sup>110</sup> BAK R 58/988, Brief Fleischhauers vom 9.1. 1936, Antwort der Abteilung II/112 (Juden) vom 19.2. 1936.

zen Zeit mit den Judenkennern in aller Welt in Kontakt zu bringen. Wir haben auf der letzten Konferenz beschlossen, ein Büro in Erfurt zu erhalten. Es arbeiten hier Angehörige der verschiedensten Nationen: Russen, Dänen, Schweizer, Holländer. Demnächst ein Amerikaner und ein Franzose, wenn ich Geld dazu bekomme. Das Büro in Erfurt soll als Generalstab [!] der ganzen Bewegung gelten und nach dem Führer-Prinzip die Arbeit leisten, d.h. über alles zu bestimmen haben. Wir werden jedoch bei schwerwiegenden Fragen, stets Leute aus den betreffenden Ländern zuziehen. [...] Mit unseren kleinen Mitteln habe ich bisher Mitarbeiter nach Frankreich, Polen, Belgien, Luxemburg und in der Schweiz gesandt [*sic!*]. Wir müssen das aber aus eigener Kraft tun, um unabhängig zu bleiben.“<sup>111</sup> Gerade dieses Bemühen um Unabhängigkeit war es, das den „Welt-Dienst“ zu einem Fremdkörper im NS-Staat machte und als eigenständige Institution zum Verschwinden bringen sollte. Zunächst scheiterte bereits Anfang 1936 die „Mission“ de Potteres in Hitlers „Drittem Reich“. Dies lag neben einem gewissen Abenteuerertum, das schon sein früheres Leben geprägt hatte, sowie der Tatsache, daß sich seine an Unabhängigkeit gewöhnte Haltung nur schwer in die Rolle eines Richtlinienempfängers hätte einordnen lassen, sicher zu einem Großteil auch an seinen konspirativen Methoden. Selbst im Briefwechsel mit Bekannten verwendete er häufig einen seiner Decknamen. Er nannte sich Egon van Winghene, O. Farmer, Hans oder Rudolf Meikert, Le Clercq, Ludolf Scherer und benutzte vermutlich noch eine Reihe weiterer Pseudonyme<sup>112</sup>. Darüber hinaus war er zeitweise in den Verdacht geraten, den Kreisen um Röhm nahezustehen<sup>113</sup>. So wurde er schließlich von allen Seiten mit äußerster Skepsis betrachtet. Die Gestapo klassifizierte ihn Mitte 1937 als „undurchsichtige Persönlichkeit“<sup>114</sup>, die nicht voll hinter dem nationalsozialistischen Staat stehe, sondern zu sehr den eigenen Ideen nachhänge. Zu diesem Zeitpunkt hatte de Pottere den „Welt-Dienst“ nach einer Auseinandersetzung mit Fleischhauer im Februar 1936 bereits verlassen<sup>115</sup>. Zunächst war er beim ungarischen Generalkonsulat in München beschäftigt, anschließend ging er wieder nach Paris. Seine dortigen Aktivitä-

<sup>111</sup> BAK R 58/988, 50.

<sup>112</sup> Vgl. Deutsche Volks-Zeitung, 5. 12. 1937, S. 1. De Pottere wird hier als naturalisierter Franzose bezeichnet. Vgl. auch PRO FO 371/20688, C 8556/18/17 über de Potteres Arbeit in Frankreich und der Schweiz. Darin wird berichtet, de Pottere sei ein typischer Abenteurer, der lange Jahre als Militärspion für Deutschland gearbeitet habe, über gute Beziehungen zur französischen Aristokratie, besonders zum Haus Bourbon-Parma, verfüge, wodurch es ihm auch gelungen sei, in Frankreich naturalisiert zu werden.

<sup>113</sup> De Pottere hatte Ende Juni 1934, diesmal unter dem Pseudonym O. Farmer, den Leiter der „schweizerischen Erneuerungsbewegung „Die Volksfront“ [*sic!*], Hans Bosshard, besucht, um mit ihm über die Möglichkeit der Errichtung einer Filiale des „Welt-Dienstes“ für den Auslandsvertrieb zu beraten. Bosshard hatte sich nach dem Gespräch umgehend an die Deutsche Gesandtschaft in Bern gewandt und seinen Besucher denunziert. Er habe aus den Äußerungen „Farmers“ den Eindruck gewonnen, „daß dieser Mann dem Röhm-Kreis nahe stehen müsse. Er halte Farmer für eine völlig undurchsichtige Persönlichkeit, die die Aufmerksamkeit der deutschen Geheimpolizei umso eher verdiene, als er seines Wissens auch heute noch in Erfurt bei dem ‚Weltdienst‘ tätig sei und Verbindungen unterhalte, die keineswegs einwandfrei seien.“ Bosshard hielt „Farmer“ „weder für einen deutschen, noch für einen österreichischen Staatsangehörigen, sondern vielleicht für einen ehemaligen Holländer“ [!]; PAAA Inland II A/B 38/1, Deutsche Gesandtschaft Bern, 15. 8. 1934.

<sup>114</sup> PAAA Inland II A/B 38/1, Gestapo Berlin an das Auswärtige Amt, 24. 6. 1937.

<sup>115</sup> Bondy, Racketeers of Hatred, S. 249.

ten sollten alsbald internationales Aufsehen erregen. Sie geben darüber hinaus eine anschauliche Illustration des vielschichtigen Charakters, der dem Inspirator des „Voll-Zionismus“ und des „Pan-Ariertums“ eigen war, weshalb sie hier kurz berichtet werden sollen.

Der Kontaktmann des „Welt-Dienstes“ in der Schweiz war Boris Toedtli, ein enger Freund de Potteres<sup>116</sup>. Gemeinsam standen sie wiederum in Verbindung mit der in Frankreich agierenden politischen Geheimorganisation der Cagoulards, die Terroraktionen und Attentate gegen linksgerichtete Politiker ausübte. Diese Verflechtungen gingen Ende November 1937 durch die internationale Presse, und de Pottere, der sich gerade in Paris aufhielt, mußte die französische Hauptstadt fluchtartig verlassen<sup>117</sup>. Nach einer Hausdurchsuchung bei Boris Toedtli durch die Schweizer Polizei wurde de Pottere vorläufig festgenommen. Es stellte sich heraus, daß er unter dem Namen Baron des Potters die Cagoulards in Frankreich selbst tatkräftig unterstützt hatte. Die französische Polizei untersuchte de Potteres Aktivitäten und vernahm zu diesem Zweck auch den französischen Übersetzer des „Welt-Dienstes“, Lucien Beauvallet, der seit Ende 1933 mit Erfurt in Verbindung stand. Der „Welt-Dienst“ sei, so bestätigte dieser, das Organ zur Verbreitung der „pan-arischen“ Idee. Beauvallet beschrieb de Pottere als intelligent und einfallsreich und bezeichnete ihn als den eigentlichen Kopf („père spirituel“) des „Welt-Dienstes“<sup>118</sup>. Das internationale Aufsehen, das dieser Fall erregte, und die Verbindungslinien, die in der Presse allenthalben zwischen diesen obskuren Ereignissen und dem „Welt-Dienst“ gezogen wurden, bildeten wohl einen weiteren wichtigen Grund für die Geheimpolizei und den SD, sich der Aktivitäten Fleischhauers und seiner Institution einmal näher anzunehmen.

Daß de Pottere, zumindest aber seine Idee, auch weiterhin aktiv blieb, verdeutlicht ein Schreiben an die britische Botschaft in Paris. Darin lud der Direktor des „Centre de Documentation et de Propagande“, Henry-Robert Petit, zu einem antijüdischen Welt-Kongreß in Paris ein, dessen Ziel die Verabschiedung eines antijüdischen Aktionsplans sein sollte. Als Punkt eins des Plans war vorgesehen:

„La création, sur un point du Globe, d'un Etat juif autonome (une Ile de préférence), susceptible de recevoir les 40 millions de juifs disséminés dans le monde.“<sup>119</sup> Hier war wieder die Handschrift der „Pan-Arier“ erkennbar, und auch dem britischen Foreign Office erschienen diese Vorschläge als „an off shoot of Col. Fleischhauers Welt-Dienst at Erfurt“<sup>120</sup>. Das besagte Dokumentations- und Propagandazentrum existierte erst seit April 1938, und es ist wahrscheinlich, daß sich hinter Henry-Robert Petit als Inspirator wieder einmal de Pottere verbarg.

Im darauffolgenden Jahr ging de Pottere nach Budapest, von wo aus er „in versteckter Form gegen Deutschland“ arbeitete, wie sein ehemaliger Gesinnungsgenosse Paul

<sup>116</sup> Zu Toedtli vgl. Cohn, Protokolle, S. 287–289. Toedtli war gleichzeitig Chef der in Bern ansässigen „Allrussischen Faschistischen Partei“.

<sup>117</sup> PRO FO 371/20688, C 8556/18/17; Neue Zürcher Zeitung, 19.11. 1937; Deutsche Volks-Zeitung, 5.12. 1937, S.1; Berner Tagwacht, 8.12. 1937; Nasz Przegląd, 23.12. 1937, S.7.

<sup>118</sup> AD, Allemagne 705, 274–276, 14./21.12. 1937; weitere Unterlagen zu den Verbindungen des „Welt-Dienstes“ nach Frankreich in Allemagne 706, 47f., 111, 128f.

<sup>119</sup> PRO FO 371/21638 C 14950/1667/62, 1.12. 1938.

<sup>120</sup> Ebenda.

Wurm vom „Stürmer“ schrieb<sup>121</sup>; im weiteren Verlauf des Krieges verliert sich seine Spur.

Doch auch nach dem Abgang de Potteres propagierte der „Welt-Dienst“ weiterhin den Madagaskar-Gedanken. In der Ausgabe vom 1. Februar 1937 wurde ein in Paris erschienenes Buch mit dem Titel „Israel. Son Passé. Son Avenir“ besprochen, in dem der Autor als Lösung der Judenfrage einen „integralen Zionismus“ forderte. Fleischhauer bemerkte dazu: „Wir im ‚Welt-Dienst‘ nennen diese Art der Lösung ‚Voll-Zionismus‘.“ Die Lösung könne nicht Palästina sein, sondern die Juden sollten sich „ein Heimatland, das groß genug ist, um *alle* aufzunehmen, kaufen“. Sei es „nicht besser, wenn man eine Insel sucht, diese den Juden zum Kauf anbietet, und wenn man die Juden – aber alle – dann per Order de Mufti dort ansiedelt und sie dazu zwingt, den Pflug selbst in die Hand zu nehmen“. [ . . . ] „Wir haben nur eine Wahl: *entweder* Voll-Zionismus so schnell wie möglich, *oder* Untergang der Kulturvölker!“ [ . . . ] „Daß [ . . . ] der Madagaskar-Gedanke auch schon in Frankreich Boden gefunden hat, davon zeugt das Wort, das wir in französischen Zeitungen schon mehrfach gelesen haben: ‚Madagassez les Juifs!‘“ Der Beitrag schloß daher auch folgerichtig mit einem Hinweis auf das Buch van Winghenes<sup>122</sup>.

In der Ausgabe vom 1. November 1937 zitiert der „Welt-Dienst“ einen in Palästina lebenden Engländer, der wissen wollte, warum man die Juden nicht in einem Territorium ansiedle, das die Juden allesamt aufnehmen könne. „Wie wäre es beispielsweise mit Uganda oder mit Madagaskar? Sowohl wir Engländer als auch die Franzosen werden sicherlich gern bereit sein, gegen einen angemessenen Kaufpreis den Juden eine Heimat zu geben, die so groß ist, daß alle Juden dort angesiedelt werden können.“<sup>123</sup>

Der Bruch zwischen Fleischhauer und dem SD sowie anderen Behörden des NS-Staates, denen seine amateurhafte Institution seit langem ein Dorn im Auge war, vollzog sich beschleunigt ab Ende 1937. Fleischhauer hatte im Berner Prozess um die Echtheit der „Protokolle der Weisen von Zion“ als „Gutachter“ mit seinen hanebüchernen Theorien einen blamablen Auftritt gehabt<sup>124</sup>. Wohl aus verbohrter Verärgerung über die mangelnde Unterstützung und Resonanz in der deutschen Presse auf sein Auftreten, beklagte er in der zweiten Novemberausgabe des „Welt-Dienstes“ von 1937, seine Gegner wären der Ansicht, daß die „Nazis, vor allem in Deutschland [ . . . ] gehofft [hät-

<sup>121</sup> PAAA Inland II A/B 38/1, Mitteilung Paul Wurms an das Auswärtige Amt (Rademacher) vom 27.7. 1940. Selbst in Budapest scheint de Pottere seine Bemühungen zur Verbreitung seiner Idee nicht aufgegeben zu haben. In einem Schreiben mit der Absender-Angabe „Die Unsichtbare-Front Budapest“ [sic!] vom 31.8. 1939, das an Hitler, Mussolini und Julius Streicher adressiert war, hieß es, daß eine „antisemitische Welt-Liga“ international aktiv werden müsse. Dem Judentum solle ein „Heimat-Land gesichert und angewiesen werden, wohin sie auf Wunsch der interessierten Länder auswandern werden müssen und zwar nicht nur nach ihrem Belieben, sondern auch zwangsweise“. Die Juden „aus der ganzen Welt“ müßten „in eine eigene, streng bewachte Heimat“ entfernt werden. Die Überwachung dieses neu zu errichtenden Staates, der keinesfalls Palästina sein könne, solle der „antisemitischen Welt-Liga“ überlassen werden; PAAA Inland II A/B 45/1a, 31.8. 1939.

<sup>122</sup> Welt-Dienst, 1.2. 1937, S. 1 f.; Hervorhebungen im Original.

<sup>123</sup> Welt-Dienst, 1. 11. 1937: England der Fremden-Legionär Judas.

<sup>124</sup> Zum Berner Prozeß und zur Rolle Fleischhauers vgl. Anm. 62 und Cohn, Protokolle, S. 291–293.

ten], das Gericht solle die Echtheit der ‚Protokolle‘ bestätigen. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Nazis in Deutschland haben sich gar nicht darum bekümmert. Wie wenig sie die Berner Entscheidung in dieser Hinsicht beachtet haben, zeigt der Umstand, daß sie meinen Namen und die mustergültige Arbeit des ‚Welt-Dienst‘ in ihrer Presse jetzt gar nicht erwähnt haben.“<sup>125</sup> Ungeachtet der Unterstützung, die er seitens des Propagandaministeriums genossen, und der Tatsache, daß das Ministerium über Fleischhauers Erfurter Einrichtung eine beträchtliche Summe zur Unterstützung im Berner Prozeß ausgegeben hatte<sup>126</sup>, behauptete er, er „habe schon mehrfach erklärt und vor dem Schweizer Gericht durch ein Dokument bewiesen, daß ich weder nationalsozialistisches Parteimitglied bin noch es gewesen war“. Der „Welt-Dienst“ sei „kein Nazi-Lager. Er hat mit dem deutschen Nationalsozialismus überhaupt nichts zu tun.“<sup>127</sup> Auf diese unverhohlene, gleichwohl auch die naiv-beschränkte Selbstgewißheit Fleischhauers illustrierende Dreistigkeit reagierte der SD prompt. Six und Hagen ließen sofort alle Aktenstücke und Vorgänge, die mit Fleischhauer und dem „Welt-Dienst“ zu tun hatten, an das Amt I des SD weiterleiten, „wo sie bis zur endgültigen Klärung des Verhältnisses bleiben sollten“<sup>128</sup>.

Sicher haben bei der nun folgenden Entmachtung Fleischhauers auch dessen Rivalitäten mit Wilhelm Grau, dem Leiter der für Judenfragen zuständigen Abteilung in Walter Franks „Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschlands“, eine Rolle gespielt. Fleischhauer war bei der Vorbereitung einer Ausstellung im Auftrag der Münchner Gauleitung, die unter dem Titel „Der ewige Jude“ gezeigt werden sollte, mit Grau aneinandergeraten, als dieser sich in die ihm zu primitiv erscheinende Konzeption einmischte<sup>129</sup>. Grau beklagte im März 1938 in einer Denkschrift für Hitler über die „Aufgaben der deutschen Judenpolitik im Ausland“ auch die bisher ungenügende Behandlung der außenpolitischen Seite des Judenproblems und hielt mit Blick auf Fleischhauer fest, daß dieser bis vor kurzem noch „die repräsentativste Gestalt, die mit Reichsmitteln unterstützt, die Judenfrage ausserhalb der Reichsgrenzen behandelte“, gewesen sei. „Wer die Tätigkeit und den geistigen Horizont des gesinnungsmäßig zweifellos einwandfreien Erfurter Oberstleutnants kennt, wird bestürzt sein, dass gerade diese wichtige Aufgabe in die Hand eines Antisemiten gelegt war, der hinter jeder Strassenecke der Welt einen uns bedrohenden Juden gesehen haben will, und der der Frage aus einer Psychose der Furcht und Geheimnistuerei beizukommen suchte.“ Befriedigt stellte Grau fest, daß das Reichspropagandaministerium „dieser Erfurter Betriebsamkeit nunmehr ein Ende bereitet“ habe<sup>130</sup>.

Auseinandersetzungen wie diejenige mit Grau mögen auch dazu beigetragen haben, daß Fleischhauer die Nähe zum Amt Rosenberg suchte, von dem der „Welt-Dienst“ schließlich geschluckt wurde<sup>131</sup>. Sein Bemühen um Unterstützung durch den „Reichs-

<sup>125</sup> Welt-Dienst, 15.11./1.12. 1937, S. 6.

<sup>126</sup> Das Propagandaministerium hatte über den „Welt-Dienst“ 30000 Reichsmark für den Berner Prozeß ausgegeben; Cohn, Protokolle, S. 284, Anm. 7.

<sup>127</sup> Welt-Dienst, 15.11./1.12. 1937, S. 6.

<sup>128</sup> BAK R 58/988, 286–287.

<sup>129</sup> Vgl. Heiber, Frank, S. 476–477.

<sup>130</sup> BAK R 21/11066, Wilhelm Grau, Aufgaben der deutschen Judenpolitik im Ausland. Gedanken und Vorschläge, 27.3. 1938, S. 3.

<sup>131</sup> Vgl. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner, S. 121.

leiter“ war, wie bereits beschrieben, ebenso alt wie fruchtlos. Anfang Oktober 1937 nun übermittelte Rosenberg seinem alten Gesinnungsfreund eine Bescheinigung, wonach er Rosenberg „zur persönlichen Verwendung für bestimmte Arbeitsgebiete zur Verfügung“ stehe und „Weisungen zur Bearbeitung von Fragen, die mit der Bekämpfung des Weltjudentums in Zusammenhang stehen“, erhalten habe<sup>132</sup>. Dies war aber gleichzeitig der Anfang vom Ende des „Welt-Dienstes“ als eigenständiger Institution seines Gründers. Zwar konnte Fleischhauer vom 1. bis 4. September 1938 noch ein letztes Mal seine internationale Tagung in Erfurt abhalten und 76 Teilnehmer aus 17 Ländern begrüßen<sup>133</sup>, aber bereits Ende des Monats überreichte er das Archiv und die Bibliothek des „Welt-Dienstes“ an Rosenberg<sup>134</sup>. Am 30. März 1939 schloß Fleischhauer mit Rosenberg ein Abkommen<sup>135</sup>, in dem er die Leitung seines Blattes dem Dipl.-Ing. August Schirmer<sup>136</sup> übertrug, der ab sofort die Gesamtverantwortung übernahm. Schirmer wurde in dem Abkommen darauf verpflichtet, mit Fleischhauer „engste Verbindung in allen wichtigen Fragen des ‚Weltdienst‘, insbesondere der persönlichen Beziehungen, die zwischen Oberstleutnant a.D. Fleischhauer und ausländischen Freunden des ‚Weltdienst‘ bestehen“, zu halten. Fleischhauer selbst übernahm laut Vereinbarung „besondere wissenschaftliche Forschungsaufgaben aus dem Gebiet der Judenfrage, die der NSDAP zur politischen Auswertung zur Verfügung gestellt werden“<sup>137</sup>. Auch nach außen wurde die Abschiebung auf diese Art kaschiert. Am 15. Juni 1939 teilte Fleischhauer im „Welt-Dienst“ mit, daß er sich in den kommenden Jahren „wissenschaftlichen“ Fragen widmen wolle und deshalb die Leitung des Organs abgegeben habe. Die Führung der internationalen „Welt-Dienst“-Kongresse wolle er aber beibehalten<sup>138</sup>.

Daß diese Mitteilung nur Fleischhauers Entmachtung in Erfurt verbrämen sollte, wurde schon einen Monat später deutlich. Sein Nachfolger Schirmer ließ alle Anhänger des „Welt-Dienstes“ wissen, daß die Zentrale ab dem 1. August 1939 von Erfurt nach Frankfurt am Main verlegt werde und – „aus organisatorischen Gründen“ – der „Welt-Dienst“-Kongreß in diesem Jahr ausfallen müsse. Statt dessen sollte im darauffolgenden Jahr in Frankfurt eine internationale Konferenz stattfinden<sup>139</sup>.

<sup>132</sup> CDJC CXLV-576, 6. 10. 1937. Rosenbergs Bescheinigung ist auf einem Blankoschreiben ohne Briefkopf und Unterschrift verfaßt. Vgl. Heiber, Frank, S. 1062; Heiber bezeichnet Fleischhauer als „Erfurter Amateur-Antisemiten“, was aber nur auf dessen Methodik zutrifft, wenn man den nationalsozialistischen Antisemitismus als demgegenüber „professionell“ charakterisieren möchte. Dies gilt nicht für Fleischhauers antisemitische Einstellung, die er zu seiner Profession erhob und seit dem Ersten Weltkrieg zum ausschließlichen Lebensinhalt gemacht hatte.

<sup>133</sup> Vgl. Glówna Komisja, RSHA 362/425.

<sup>134</sup> CDJC CXXXIX-22, Schreiben August Schirmers an Alfred Rosenberg, 24. 9. 1938.

<sup>135</sup> CDJC CXLV-579, Abkommen zwischen Rosenberg und Fleischhauer, 30. 3. 1939.

<sup>136</sup> Der studierte Architekt und Diplom-Ingenieur August Schirmer, geb. 1905, war seit 1934 Reichstagsabgeordneter; vgl. Der Großdeutsche Reichstag, Berlin 1938, S. 378. Schirmer wurde im September 1943 wegen Betrugsverdachts und weiterer „charakterlicher Mängel“ durch den unbedeutenden Oberstarbeitsführer a. D. Kurt Richter als Herausgeber abgelöst; vgl. Heiber, Frank, S. 1063.

<sup>137</sup> CDJC CXLV-579, 30. 3. 1939.

<sup>138</sup> Welt-Dienst, 15. 6. 1939, S. 2.

<sup>139</sup> Welt-Dienst, 15. 7. 1939, S. 2. Die von Fleischhauer an Rosenberg übertragene „Welt-Dienst“-Bücherei wurde in Kisten verpackt und nach Frankfurt a. M. transportiert, blieb aber nach dem Umzug weitgehend unbeachtet im Keller stehen. Erst Ende 1942 erinnerte man sich ange-

Gleichwohl versuchte Fleischhauer auch in dieser Zeit weiter, den Gedanken an Madagaskar als Lösung der Judenfrage zu propagieren. In einem Brief an den französischen Rassentheoretiker und Antisemiten Professor Georges Montandon<sup>140</sup> vom März 1939 schlug er unter Verweis auf van Winghames Buch erneut vor: „Die Juden müssen ein ‚Reservat‘ erhalten.“ Hierbei kristallisierten sich seiner Meinung nach zwei Gebiete heraus: Guayana und Madagaskar. Auch wenn er die französischen Gefühle für Madagaskar verstehen könne, so sollten die Franzosen doch dieses Opfer bringen<sup>141</sup>.

Montandon antwortete, allenfalls Guayana käme als Reservat für die Juden in Frage, und nur dann, wenn Brasilien, die Niederlande und Großbritannien ebenfalls ihre dort liegenden Territorien zur Verfügung stellen würden<sup>142</sup>.

Die Aktivitäten und die Reichweite Fleischhauers wurden bei aller Umtriebigkeit und trotz seiner internationalen Bemühungen von seinen Gegnern weit überschätzt. Ein Artikel im „Israelitischen Wochenblatt für die Schweiz“ behauptete gar, daß Fleischhauer und die in ähnlicher Weise arbeitenden reichsdeutschen Stellen über 30000 Agenten in allen Ländern verfügen würden<sup>143</sup>.

Entscheidend für den Verlust seiner Position in Erfurt und das darauffolgende Verschwinden in der Bedeutungslosigkeit war Fleischhauers Eigenbrötelei und das, im Verständnis der nationalsozialistischen Praktiker verbohrt, Sektierertum, das er auch mit seiner öffentlich bekannten Distanz zum Nationalsozialismus zur Schau trug. Für derart verquere und unberechenbare Charaktere war in der aus Ideologie und situationsadäquatem Pragmatismus gemischten Behandlung der Judenfrage durch die Nationalsozialisten, wie sie vor allem vom Sicherheitsdienst immer stärker an sich gezogen wurde, kein Raum.

Die Redaktion des „Welt-Dienstes“ firmierte innerhalb der Behörde Rosenbergs als „Amt für Juden- und Freimaurerfragen“, ohne daß die Institution in der Öffentlichkeit oder innerhalb der Dienststelle Rosenberg noch von größerer Bedeutung gewesen

---

sichts der zunehmenden Bombenangriffe dieses „wertvollen“ Besitzes und kam auf den Gedanken, das zwischen Eisenach und Fulda gelegene Schloß Philippsthal an der Werra mit seinen rund 70 [!] Räumen für die Bücherei herzurichten. Da das Gebäude in einem durchweg verwahrlosten Zustand war, wurden ebenso grandiose wie kostspielige Renovierungspläne entworfen, die angesichts der materiellen Erfordernisse des Krieges einerseits absurd anmuten, andererseits aber den der Behandlung der Judenfrage beigemessenen Stellenwert illustrieren. Das Vorhaben scheiterte schließlich im Mai 1943 am Einspruch des Reichsfinanzministeriums; BAK R 58/518, 78–93.

<sup>140</sup> Zu Montandon vgl. Knobel, *L'ethnologie à la dérive*, S. 179–192.

<sup>141</sup> CDJC XCV-80, 27. 3. 1939; Hervorhebung im Original.

<sup>142</sup> CDJC XCV-83, 25. 4. 1939. Montandon stand auch in Verbindung mit dem Direktor des „Centre de Documentation et de Propagande“, Henry-Robert Petit, der ebenfalls den Madagaskar-Gedanken vertrat, siehe oben S. 56; vgl. *Le Monde Juif* No. 132/1988, S. 183. Während des Krieges schlug Montandon die Konzentrierung aller Juden auf Zypern und ihre Bewachung durch Torpedoboote vor; PAAA Inland II A/B 38/1, 21. 2. 1944.

<sup>143</sup> Israelitisches Wochenblatt für die Schweiz, 11. 11. 1938, S. 1f. Allerdings fanden die Erfurter Produkte durchaus weite Verbreitung. Wie der SD festhielt, wurden „anlässlich des panarabischen Kongresses in Cairo“ Anfang November 1938 ins Arabische übersetzte illustrierte Ausgaben von „Mein Kampf“ – unter Weglassung der für Ägypten beleidigenden Ausdrücke – preiswert angeboten, ebenso wie weitere Produkte mit dem Vermerk „Gedruckt in Erfurt“; BAK R 58/988, 302, 29. 11. 1938.

wäre<sup>144</sup>. Das Blatt entwickelte sich nun ohne Fleischhauer und seine Ideen weiter und diente im Krieg als ein durch die NSDAP und das Auswärtige Amt unterstütztes Institut zur internationalen Propaganda der offiziellen Linie<sup>145</sup>.

## 9. Madagaskar und „Der Stürmer“

In das Feld der bislang beschriebenen antisemitischen Tradition gehört auch Julius Streichers Hetzblatt „Der Stürmer“, das, wengleich weniger heftig als der „Welt-Dienst“, ebenfalls ein Protagonist des Madagaskar-Gedankens war.

Die Auseinandersetzungen zwischen Juden, den arabischen Einwohnern und der britischen Mandatsmacht in Palästina nahm das Blatt im November 1933 zum Anlaß, van Winghames Buch und dessen Vorschlag, Madagaskar „zu entvölkern und die Juden dort unterzubringen“, zustimmend zu „begrüßen“. „Da die Juden das Klima der ganzen Welt vertragen können, so wird es ihnen nicht schwerfallen, sich einzugewöhnen.“ Um jedoch ganz sicher zu gehen, müßten „schnelle und wachsame Polizeischiffe [. . .] die Insel Madagaskar ständig umkreisen“, damit in Zukunft kein Jude mehr das Land verlassen könne<sup>146</sup>.

<sup>144</sup> Bollmus, Amt Rosenberg, S. 122; vgl. Heiber, Frank, S. 1061–1063.

<sup>145</sup> PAAA Inland II A/B 38/1, 19.4. 1943.

<sup>146</sup> Der Stürmer Nr.48/1933: Auch Palästina. In Reaktion auf diesen Bericht teilte ein nicht namentlich genannter Leser im Januar 1934 dem Blatt mit, die Idee, die Juden auf Madagaskar anzusiedeln, stamme nicht von van Wingham, sondern sei „schon anfangs dieses Jahrhunderts im Manchester Guardian von dem berühmten Engländer Sir Ramsay“ propagiert worden. „Ramsay machte den Vorschlag, die Insel Madagaskar von den Eingeborenen zu evakuieren und der Judenschaft der Welt diese Insel (die groß genug sei, daß sich 50 Millionen Menschen darauf ernähren könnten) zur Errichtung des Judenstaates zu geben.“ Der Autor gab an, er habe am 9. März 1933 Goebbels auf diesen englischen Vorschlag aufmerksam gemacht; Der Stürmer Nr.2/1934: Die Juden nach Madagaskar. Nun gab es zwar in Großbritannien einen sehr bekannten Judenhasser namens Captain Archibald H. Maule Ramsay (nicht Sir), der sogar seit 1931 als Vertreter des schottischen Wahlkreises Peebles auf der Bank der Konservativen im Londoner Unterhaus saß. Er gründete Ende der dreißiger Jahre den entschieden antisemitischen „Right Club“ und hatte über die streng am Nationalsozialismus orientierte „Nordic League“ auch Kontakte zu Arnold Leese, dessen Propaganda für den Madagaskar-Gedanken noch zu beschreiben sein wird. Außerdem publizierte Ramsay später bei den „Britons“ ein jüdenfeindliches Buch. Trotzdem ist die Aussage des Leserbriefes nicht korrekt, denn ein nach der Jahrhundertwende aktiver Antisemit namens „Sir Ramsay“ ist nicht bekannt. Die drei „Sir Ramsays“, die um diese Zeit lebten, waren der Historiker Sir James Henry Ramsay (1832–1925), der Chemiker Sir William Ramsay (1825–1916) und Sir William Mitchell Ramsay (1851–1931), ein Archäologe. Keiner von diesen ist als Antisemit hervorgetreten.

Captain Archibald Ramsay ist als Protagonist des Madagaskar-Gedankens, soweit erkennbar, nicht aufgetreten. Auch begannen seine antisemitischen Aktivitäten erst in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre. Da die zitierten Äußerungen des Briefautors eindeutig Beamishs Vorstellungen widerspiegeln, ist allenfalls eine Verwechslung mit diesem denkbar; zu Ramsay vgl. Bondy, S.147–149; Aronsfeld, The Britons Publishing Society, S.34; Arnd Bauerkämper, Die „radikale Rechte“ in Großbritannien, S.140–142. Auch nach Meinung der Deutschen Botschaft London, die in ihrer Beurteilung des Antisemitismus auf der britischen Insel weitgehend von Zweckoptimismus geprägt war, begann der über weitreichende Beziehungen verfügende Ramsay Ende der dreißiger Jahre eine gewisse Rolle in antijüdischen Kreisen zu spielen; vgl.

„Der Stürmer“ gab den Gedanken britischer Antisemiten stets Raum, um eine länderübergreifende Wirkung der Judengegnerschaft zu dokumentieren. Das Programm von Arnold Leeses „Imperial Fascist League“ zur Judenfrage vom Februar 1935, mit der auf Beamish zurückgeführten Forderung nach „Madagaskar für die Juden“, wurde vollständig abgedruckt und als „gutes Vorzeichen für kommende Tage“ begrüßt<sup>147</sup>.

In der ersten Ausgabe des „Stürmer“ von 1938 prangte auf der vollen Breite des Titelblattes die Schlagzeile „Madagaskar“, darunter eine Karikatur, die einen verzweifelt mit dem Rücken an einen riesigen Globus gepreßten Juden darstellte, dessen Gesicht ob der Ausweglosigkeit seiner Situation von panischem Entsetzen verzerrt ist. Die Unterzeile mündete in dem Satz „[. . .] Er sieht das Ende kommen“<sup>148</sup>. Im Innern des Blattes kommentierte Streicher die Meldungen zu den polnisch-französischen Plänen zu Madagaskar: „Als der Stürmer vor einigen Jahren davon sprach, daß die Verbringung der Juden nach der französischen Kolonialinsel Madagaskar eine Möglichkeit zur Lösung der Judenfrage darstellte, wurden wir von den Juden und Judengenossen verhöhnt und als unmenschlich erklärt. Heute hat unser Vorschlag bereits Eingang in die Gedankenwelt auswärtiger Staatsmänner erhalten.“ Streicher betonte allerdings, daß, ganz gleich was von den Meldungen zu halten sei, sich Deutschland schon auf seinem Weg zur Lösung der Judenfrage befinde<sup>149</sup>.

Einige Monate später zitierte das Blatt unter der Überschrift „Nach Madagaskar: Auf geht's!“ eine Meldung der römischen Tageszeitung „Il Tevere“ vom 18./19. Januar 1938, nach der die polnische Regierung mit Frankreich ein Abkommen schließen werde, „wonach die Ausfuhr [!] von 30 000 polnischen Juden nach Madagaskar genehmigt wird.“ In Schifffahrtskreisen von Gdingen werde bereits der „Plan erwogen, eine regelmäßige Schifffahrtslinie nach Madagaskar einzurichten“. „Der Stürmer“ kommentierte hämisch, auf der Insel sei „Platz für sämtliche Juden der ganzen Welt und für mehrere Millionen Judenknechte, die unbedingt in der nächsten Nähe des auserwählten Volkes leben möchten“. Im übrigen sei „Der Stürmer“ „beständig für die Parole ‚Madagaskar den Juden!‘ eingetreten“<sup>150</sup>. Im Juni 1938 berichtete das Blatt über den Widerstand unter den amerikanischen Juden gegen das Vorhaben, die Ansiedlungsmöglichkeiten auf Madagaskar durch eine amerikanische Kommission prüfen zu lassen<sup>151</sup>.

In einer beißend aggressiven Titelgeschichte wandte sich im September 1938 Chefredakteur Karl Holz dem Thema zu<sup>152</sup>. In der bekannten Stürmer-Manier wettete er, die Juden seien „Schädlinge und Krankheitserreger“, mit denen in „früheren Zeiten [. . .] gesunde Völker und gesunde Volksführer [. . .] kurzen Prozeß“ gemacht hätten. Heute

---

BAK R 43/II 599 a, Bericht von Dirksens an das Auswärtige Amt über das „Anwachsen des Antisemitismus in England“, 19.7. 1939.

<sup>147</sup> Der Stürmer Nr. 17/1935: Ein englisches Blatt empfiehlt Madagaskar für die Juden. Der Beitrag wurde in Großbritannien zunächst unter dem Titel „Segregation of the Jews“ im Februar 1935 in „The Fascist“, auf den sich der „Stürmer“ hier bezieht, veröffentlicht und später auch mit einem umfassenden Programm der Imperial Fascist League verbreitet: Mightier Yet! Back to Reality. The Policy of the Imperial Fascist League outlined, June 1935; zu Leese vgl. Kap. III. 10.

<sup>148</sup> Der Stürmer Nr. 1/1938, S. 1, vgl. Illustrationen.

<sup>149</sup> Ebenda, S. 2.

<sup>150</sup> Der Stürmer Nr. 20/1938, S. 9.

<sup>151</sup> Der Stürmer Nr. 24/1938: Amerikas Juden gegen die Kolonisierung von Madagaskar.

<sup>152</sup> Der Stürmer Nr. 38/1938, S. 1–2: Der Bazillus. Die Juden wollen nicht nach Madagaskar. Sie können das Klima nicht vertragen.

seien die Nichtjuden von Humanität „vernebelt und angekränkt“. Dies war die altbekannte Argumentationslinie, wie sie auch von de Pottère immer wieder vorgebracht wurde, und Holz meinte weiter, „um diesen Humanitätsseseln und verkappten Judengenossen das Maul zu stopfen“, sei „ein findiger Antisemit auf den Gedanken gekommen, man solle die Juden nach Madagaskar schicken“<sup>153</sup>. Der Autor zeigte sich über die französisch-polnische Madagaskar-Diskussion gut informiert. Den jüdischen Widerstand, der dem Plan wegen des auf Madagaskar herrschenden Klimas entgegengesetzt wurde, suchte er ironisierend dahingehend umzuwenden, daß die Juden dort das Klima der Arbeit nicht vertragen würden, da sie es gewohnt seien, von anderen zu leben. Gerade deshalb aber plädierte „Der Stürmer“ für eine baldige Inangriffnahme des Madagaskar-Plans, da dann alle nichtjüdischen Völker erkennen würden, „daß der Jude nicht ‚auch ein Mensch‘, sondern ein Bazillus ist [. . .], der im Interesse der Menschheit beseitigt werden muß“<sup>154</sup>.

In den Äußerungen Streichers und Holz' spiegelte sich schon die zunehmend eskalierende Pressionspolitik des nationalsozialistischen Deutschland gegen die Juden im Jahr 1938, die mit der Verdrängung aus der deutschen Wirtschaft und in der sog. „Reichskristallnacht“ vom November ihren vorläufigen Höhepunkt fand. Die Rhetorik Streichers hatte trotz der vielfachen Verachtung, die sie nicht nur außerhalb der NS-Bewegung erregte, die Spirale der Gewalt in der Judenpolitik des „Dritten Reiches“ immer wieder mit vorangetrieben. Nun aber, spätestens gegen Ende des Jahres 1938, waren es SS und SD, Himmler und Heydrich, die Hitlers Feldzug gegen das Judentum im Verein mit den anderen Behörden des „Dritten Reiches“, gegenüber diesen dabei stetig an Gewicht gewinnend, organisierten und mit ihren eigenen ideologischen Bataillonen flankierten.

Im gleichen Monat widmete „Der Stürmer“ dem Thema Madagaskar noch ein weiteres Mal größere Aufmerksamkeit. Das Blatt gab den Beitrag eines Lesers wieder, der sich, angeregt durch Holz' Artikel, mit der geographischen und klimatischen Dimension des Madagaskar-Gedankens befaßte. Die Auffassungen von Holz im Grunde übernehmend, wies er vor allem auf die geringe Bevölkerungsdichte der Insel hin und gab anhand einer Skizze einen Eindruck von den territorialen Dimensionen Madagaskars im Vergleich zum Deutschen Reich und zu Mitteleuropa<sup>155</sup>.

Damit erschöpfte sich allerdings die nähere Beschäftigung des „Stürmer“ mit dem Madagaskar-Gedanken. Zwar wurde das Thema im September 1940 noch zweimal kurz gestreift, ohne jedoch erläuternd auf die aktuellen deutschen Pläne jenes Jahres einzugehen<sup>156</sup>.

<sup>153</sup> Ebenda, S. 1.

<sup>154</sup> Ebenda, S. 2.

<sup>155</sup> Der Stürmer 46/1938: Die Juden sollen nach Madagaskar! Der Autor des Artikels war Udo Steinhoff, ein NSDAP-Mitglied aus Konstanz.

<sup>156</sup> Im „Stürmer“ Nr. 38/1940 wurde in der Rubrik „Was viele nicht wissen“ eine Erklärung des Begriffs Antisemitismus gegeben, wobei es hieß, dieser könne erst dann sein Ende finden, „wenn die Juden aus dem Völkerleben völlig ausgeschaltet sind. Diese Ausschaltung kann geschehen durch Isolierung (Absonderung) oder durch Ausrottung.“ Weiter wurde darauf hingewiesen, es gebe „eine judengegnerische Richtung, die die Ausschaltung der Juden aus dem Völkerleben und deren Verbringung nach der französischen Insel Madagaskar“ vorschläge. Diese auf den ersten Blick auf die damalige Entscheidungsphase der Judenpolitik im Herbst 1940 beziehbare Verknüpfung wird vom „Stürmer“ an keiner Stelle angesprochen. Ein Hinweis auf

Lag der Schwerpunkt der bisherigen Darstellung auf den Wirkungen, die Beamish und de Potteres Programmatik vor allem im Deutschen Reich hatte, gilt es nun einen Blick nach Großbritannien zu werfen, wo neben den „Britons“ die „Imperial Fascist League“ Arnold Leeses zu einer vehementen Verfechterin des Madagaskar-Gedankens wurde.

## 10. Arnold Leese und die „Imperial Fascist League“

Der pensionierte Tierarzt Arnold Spencer Leese, 1878 in Lytham als jüngstes Kind einer Familie der englischen Mittelklasse geboren, hatte in seinen ersten knapp fünfzig Lebensjahren nicht das Geringste mit Politik zu tun<sup>157</sup>. Seine Fachinteressen hatten ihn während eines sechsjährigen Indienaufenthalts vor dem Ersten Weltkrieg auf das Gebiet der Kamelkrankheiten verschlagen, als deren Frucht er 1925 die als Standardwerk ihres Fachs gelobte Studie über „The Camel in Health and Disease“ verfaßte<sup>158</sup>. Just zu diesem Zeitpunkt erwachte auch sein politisches Interesse. Leese wurde 1924 Mitglied der „British Fascisti“ und lernte nun eine Reihe von Protagonisten des faschistischen Gedankenguts kennen, unter anderen den Ingenieur Arthur Kitson, der ihn mit den Grundlagen seiner eigenen „Wirtschaftstheorie“ und vor allem den „Protokollen der Weisen von Zion“ bekanntmachte. Darüber hinaus erhielt Leese die Adresse von Beamishs „The Britons Publishing Company“, die hauptsächlich die „Protokolle“ und anderes antisemitisches Schriftgut in Großbritannien unter die Leute brachte<sup>159</sup>. Als Leese 1926 bei den „Britons“ um weitere Informationen nachsuchte, erschien Beamish persönlich, um ihn in die Geheimnisse der jüdischen Weltverschwörung und die notwendigen Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung einzuweißen. Beamishs Eindruck auf Leese war so nachhaltig, daß dieser schließlich 1928 seine Praxis in Stamford aufgab, um sich ganz dem politischen Geschäft zu widmen.

Im November 1928 gründete Leese zusammen mit J. Baillie und L. H. Sherrard die „Imperial Fascist League“ (IFL), die ihm von nun an als Agitationsplattform dienen sollte. Leeses Gründungskollegen zogen sich 1932 von ihrer Tätigkeit zurück, so daß er seitdem als selbsternannter „Generaldirektor“ alleiniger Führer der Organisation war. Nach eigenen Angaben hatte die IFL rund 2500 Mitglieder, eine Zahl, die wohl weit übertrieben war. Das Londoner Home Office bezifferte den harten Kern an Mitgliedern auf etwa 150 Personen, von denen wiederum rund 50 den Hauptteil der Lon-

---

den aktuellen Stand der antijüdischen Maßnahmen und der weiteren Perspektiven – möglicherweise Madagaskar – wird nicht gegeben, weshalb ein solcher Zusammenhang auch nicht hineingelesen werden sollte.

In der folgenden Ausgabe wurde in den schillerndsten antisemitischen Topoi von den Vergehen eines französischen Juden berichtet, der von den Deutschen zu vier Jahren Kerker verurteilt worden sei. Nach diesen vier Jahren werde er keine Gefahr mehr darstellen, sondern „vielleicht als Pionier des jüdischen Reservats auf Madagaskar oder Guayana oder sonstwo andere Sorgen haben“. *Der Stürmer* Nr. 39/1940, S. 8f.: Moische Kahn, der raffinierte Fälscher.

<sup>157</sup> Vgl. Morell, *Arnold Leese – Fascist and Antisemite*, S. 32–36; Ders., *Arnold Leese and the Imperial Fascist League*, S. 57–75; vgl. auch Holmes, *Anti-Semitism in British Society*, S. 161–169.

<sup>158</sup> Morell, *Arnold Leese – Fascist and Antisemite*, S. 32; die Arbeit wurde 1927 unter dem Titel „A Treatise on the One-Humped Camel in Health and Disease“ in Stamford veröffentlicht.

<sup>159</sup> Ebenda, S. 33.

doner Aktivitäten bestritten. Letztere waren zumeist gleichzeitig Mitglieder der „Imperial Guard“, die sich ähnlich der nationalsozialistischen SS als Elite innerhalb der Organisation empfand. Das im März 1929 unter dem Titel „The Fascist“ gegründete Parteiorgan wurde in 3000 Exemplaren verbreitet und erschien monatlich bis zum September 1939. Kopf und Motor der gesamten Organisation war Leese, der auch neun Zehntel aller Artikel im Parteiorgan und den sonstigen Publikationen in Form von Flugblättern und Plakaten verfaßte<sup>160</sup>.

In ihrer politischen Ausrichtung orientierte sich die IFL zunehmend strenger an den deutschen Nationalsozialisten, zu denen sie seit April 1931 in näherem Kontakt stand und von denen sie wohl auch finanzielle Unterstützung erhalten hatte<sup>161</sup>. Ihre Partei-fahne und das Parteiabzeichen zeigten seit 1935 ein schwarzes Hakenkreuz auf weißem Grund im Zentrum des Union Jack. Mitglieder der IFL nahmen, vermutlich auf Einladung des „Stürmer“, an den Nürnberger Parteitag 1935 und 1936 teil<sup>162</sup>. Der Hauptprogramm-punkt der IFL war entsprechend dem deutschen Vorbild ein fanatischer Antisemitismus, der sie in ein bewußt distanzierendes Verhältnis zum italienischen Faschismus und der seit Oktober 1932 agierenden „British Union of Fascists“ (BUF) Sir Oswald Mosleys stellte. Mussolinis wie Mosleys Faschisten wurde seitens der IFL ihre Toleranz gegenüber dem Judentum und der Freimaurerei vorgeworfen. Mit der BUF, deren politische Haltung Leese als „kosher fascism“ bespöttelte, kam es in London zu einigen heftigen Auseinandersetzungen bis hin zu Saalschlachten.

Programmatisch forderte die IFL die Beseitigung der überkommenen demokratischen Methode des Regierens – in ihren Augen eine auf geschickter Täuschung der wahren Interessen des Volkes basierende Herrschaft der Juden – mittels der Schaffung einer „faschistischen Verfassung“, an deren Spitze weiterhin die Monarchie stehen konnte. Die Judenfrage als Kern des Programms sollte ganz in der von Beamish seit langem propagierten und von Leese adaptierten Weise gelöst werden. In der Programmschrift „Mightier Yet“ vom Juni 1935 heißt es unter Punkt 15 mit der Überschrift „The Segregation of the Jews“: „First, some place must be fixed upon as their future National Home. To cut a long story short, there does not seem to be any suitable area within the British Empire. The exigencies of the case demand a large island, capable of holding the Jews of the world. [. . .] The most suitable region, as the great anti-Jewish pioneer Mr. H. H. Beamish long ago pointed out, is Madagascar.“ Die Juden sollten ihr „National Home“ kaufen und für die Eingeborenen einen Teil der Insel reservieren. Mit einem Sarkasmus, der an Beamishs Artikel im „Völkischen Beobachter“ erinnerte, hieß es weiter: „Inside their National Home, the Jews will live happily together, free from the annoying attentions of ‚anti-semites‘ and free of persecution, free to practice Bolshevism among themselves, with full opportunity to exercise their mighty genius in art and science in that national atmosphere without which art dies and sci-

<sup>160</sup> PRO HO 45/24967, 9.3. 1936. Neben einer Sekretärin gehörten dem engsten Kreis um Leese noch J. Wrigley als „leader of the Imperial Fascist Guard“ und, als einziger gegen Bezahlung, P.J. Ridout an, dessen Titel auf „officer in charge of general headquarters and London branches“ lautete.

<sup>161</sup> Morell, Arnold Leese – Fascist and Antisemite, S. 34. Seit November 1932 stand Leese auch in Kontakt mit dem Londoner Vertreter des „Völkischen Beobachters“, Thost; PRO HO 24967, Bericht des Home Office über die IFL, 12.5. 1943.

<sup>162</sup> PRO HO 24967, Bericht des Home Office über die IFL, 12.5. 1943.

ence stagnates.“ Kein Jude sollte sich nach einer bestimmten Zeit mehr außerhalb der Insel aufhalten dürfen, und „any Jew found outside his National Home will be apprehended, and it is fairly certain that Death will have to be his penalty“. Meere und Luftraum sollten für die Juden geschlossen, die Transportwege durch die Arier („Gentiles“) kontrolliert werden „and patrolled, probably by the future League of Aryan Nations, for which services again the Jews will pay. [ . . . ] There can be no exceptions in this expulsion of the Jews.“<sup>163</sup>

Leese hatte sein Weltbild aus den „Protokollen“<sup>164</sup>, seine Gedanken von Beamish und ließ sich bestätigen durch enge Kontakte mit der NSDAP<sup>165</sup>, dem „Welt-Dienst“, dem „Stürmer“ sowie Julius Streicher persönlich<sup>166</sup>. Ein Vertreter der IFL nutzte nach Informationen der Britischen Botschaft im Sommer 1936 das Braune Haus in München als Stützpunkt, um britische und andere Besucher auf die Aktivitäten seiner Organisation in Großbritannien aufmerksam zu machen und Mitglieder im „weltweiten Kampf gegen das internationale Judentum“ zu gewinnen<sup>167</sup>.

Auf der britischen Insel blieben Programmatik und politische Bedeutung der IFL marginal, im Grunde kaum mehr als eine mit Arnold Leese stehende und fallende Einzelpersönlichkeit, die niemals an die Wirkung der „British Union of Fascists“ heranreichte. Nur einmal erregte Leese mit seinen Forderungen größeres öffentliches Aufsehen, als er im Herbst 1936 wegen Verleumdung, Erregung öffentlichen Ärgernisses und der Verbreitung unwahrer Äußerungen angeklagt und zu sechs Monaten Haft verurteilt wurde. Im „Fascist“ vom Juli des Jahres hatte er die alte Ritualmordlegende wieder aufgewärmt, wonach die Juden für die Bereitung ihres Pessachbrot das Blut eines Christen opfern würden. Vor Gericht erklärte Leese, er habe diese Äußerungen zur „Aufklärung“ verbreitet, um sein Ziel einer Absonderung („segregation“) der Juden voranzutreiben. Im Kreuzverhör konkretisierte er diese Forderung, wonach „the Jews of the world should all be segregated on an island“. „He suggested Madagascar as a suitable place if it could be bought“, berichtete ein Prozeßbeobachter in der Tageszeitung „Daily Worker“ und fuhr fort: „He made it clear that the island must be bought by the Jews and that they must provide ample compensation for the natives they displaced.“ Jeder Jude, der sich danach noch außerhalb der Insel aufhalte, solle mit dem Tode bestraft werden<sup>168</sup>. Streicher feierte Leese im „Stürmer“ nach dessen Verurteilung im Verein mit Oswald Mosley als „Helden einer neuen Zeit“<sup>169</sup>.

<sup>163</sup> Mightier Yet! Back to Reality. The Policy of the Imperial Fascist League outlined, June 1935, in: PRO HO 45/24967. Der Beitrag „Segregation of the Jews“ wurde zuerst im Februar 1935 in „The Fascist“ veröffentlicht.

<sup>164</sup> Vgl. Gothic Ripples No. 23, 22. 9. 1946, S. 1.

<sup>165</sup> 1935 begannen Kontakte zwischen einem Mitglied der IFL (S.H.E. Fox) und dem Londoner Vertreter der NSDAP, Bene; vgl. HO 45/24967, Bericht vom 12. 5. 1943, S. 2. Fox nahm auch am antisemitischen Kongreß Anfang September 1936 in Erfurt teil; BAK R 58/565, Bericht über den Kongreß für den SD (II 112), 13. 10. 1936.

<sup>166</sup> Der Stürmer Nr. 31, August 1939, S. 1–2; Bondy, Racketeers of Hatred, S. 125.

<sup>167</sup> PRO HO 45/24967, Bericht vom 12. 5. 1943, S. 2.

<sup>168</sup> PRO HO 45/24967, Zusammenfassung zum Prozeß vom 18. und 21. 9. 1936; Daily Worker, 23. 9. 1936: Six Months for Libel on Jews; weitere Presseberichte in der „Times“ und im „Manchester Guardian“; auch der „Welt-Dienst“ berichtete ausführlich über Leeses Prozeß, vgl. Ausgabe vom 1. 10. 1936.

<sup>169</sup> Der Stürmer 50/1936, S. 3: Verschlossene Augen. Die Judenfrage in England.

Im November 1936 kehrte auch Beamish auf die britische Insel zurück und nahm an einem Treffen der IFL teil, in dem über das weitere Vorgehen nach dem Prozeß gegen Leese beraten wurde. Beamish sprach sich gegen ein Gnadengesuch an den König aus und forderte die IFL-Mitglieder auf, Leese notfalls ins Gefängnis zu folgen<sup>170</sup>.

Von Bedeutung sind Leese und seine IFL vor allem als Beleg für die Verbreitung jener „Internationale des Antisemitismus“, die mehr als zwanzig Jahre lang die agitatorische Hauptprotagonistin des Madagaskar-Gedankens war. Das Programm der IFL zur Judenfrage entsprach im wesentlichen exakt den Forderungen dieses Kreises, wie sie seit Anfang der zwanziger Jahre von Beamish, de Pottere, Rosenberg und den anderen Gesinnungsgenossen verbreitet wurden.

Anlässlich des Erfurter Antisemiten-Kongresses vom September 1937 sandte Leese ein langes Schreiben an Fleischhauer, in dem er ihn seiner weiteren Unterstützung versicherte<sup>171</sup>.

Leeses Begeisterung für Hitler erfuhr erst durch dessen Pakt mit Stalin einen kräftigen Dämpfer, was ihn aber nicht davon abhielt, den kurz darauf begonnenen Krieg als eine jüdische Inszenierung zu betrachten. Dennoch löste er die IFL bei Kriegsbeginn umgehend auf<sup>172</sup> und begann, seine Kontakte zu faschistischen Organisationen in neutralen Staaten, vor allem in Norwegen und den Niederlanden, auszubauen<sup>173</sup>. Auch mit Beamish blieb er weiter in Verbindung. Er beklagte sich diesem gegenüber in einem Brief vom April 1940, daß Hitler mit seinen Eroberungen nicht nur gegen die Juden vorging, sondern auch gegen „arische“ Völker (hierbei dachte er vor allem an die Invasion Norwegens) und damit seine eigene Arbeit auf der Insel fast unmöglich gemacht habe<sup>174</sup>. Seine letzte öffentliche Rede hielt Leese nach eigenen Angaben am 3. Mai 1940 in der Londoner Denison Hall, wo er zur Erreichung des Friedens vorschlug: „Sale by France of Madagascar, as a home for Jews in which they would be compelled to live.“<sup>175</sup> Ein halbes Jahr später wurde er inhaftiert. Leese verschwand für die Kriegszeit im Gefängnis von Brixton und mit ihm – vorläufig – auch der Madagaskar-Gedanke<sup>176</sup>.

An dieser Stelle erscheint ein Blick auf die Aktivitäten angebracht, die Beamish in der Zwischenzeit zur Propagierung seiner Idee unternommen hatte.

<sup>170</sup> PRO HO 144/21379, 9. 12. 1936, Report „on the subject of Jew-baiting“, S. 4.

<sup>171</sup> Vgl. Bondy, Racketeers of Hatred, S. 129.

<sup>172</sup> Morell, Arnold Leese – Fascist and Antisemite, S. 34.

<sup>173</sup> PRO HO 45/24967, Bericht vom 12. 5. 1943, S. 3.

<sup>174</sup> Ebenda.

<sup>175</sup> PRO HO 45, 24968, Gothic Ripples No. 18, 9. 7. 1946.

<sup>176</sup> Leese kam am 3. Februar 1944 wegen Krankheit wieder auf freien Fuß. Wiewohl er sich im Gefängnis von Brixton weiterhin gierig mit der Judenfrage beschäftigte, blieb es nach außen hin still um seine Person und den Kreis seiner Gesinnungsgenossen. Nach seiner Entlassung setzte er seine antisemitischen Aktivitäten umgehend fort, verlegte sich aber nun fast ausschließlich auf das Gebiet der Publizistik, da er sich für eine aktive politische Betätigung zu alt fühlte. Seinem Weltbild von Konspiration und Weltherrschaftsstreben der Juden blieb er pathologisch verhaftet. Nachdem er im März 1947 noch einmal wegen Fluchthilfe für zwei niederländische Nationalsozialisten zu einem Jahr Haft verurteilt worden war, wurde es, abgesehen von den unregelmäßig von ihm publizierten „Gothic Ripples“, zunehmend ruhiger um ihn. Leese starb im Januar 1956 in Guildford; vgl. HO 45/24968, Bericht der Metropolitan Police (Special Branch), 4. 3. 1954; Morell, 1969, S. 34.

## 11. Henry Hamilton Beamishs Spuren im „Dritten Reich“

Die Beziehungen des Madagaskar-Propagandisten Beamish nach Deutschland konzentrierten sich in den dreißiger Jahren naturgemäß auf Kontakte zum Erfurter Antisemitismus-Nachrichtenblatt „Welt-Dienst“, wo sein Geistesverwandter de Pottere die Fäden zog und den „Voll-Zionismus“ als antisemitisches Programm verbreitete. Daneben unterhielt er Kontakte zu Julius Streicher und dem „Stürmer“.

In der missionarischen Rastlosigkeit, die schon seine früheren Jahre bestimmte, begann Beamish 1936 eine Weltreise, die ihn über Indien, Ceylon, Japan, Kanada und die USA wieder auf den europäischen Kontinent führte und deren Hauptzweck es war, antijüdische Vorträge zu halten<sup>177</sup>. Im Dezember 1937 war er wiederum, unterstützt vom „Christian American Crusade“ und dem „German American Bund“, zu Vorträgen in den Vereinigten Staaten<sup>178</sup>, wo er sich auch als Vertreter des „Welt-Dienstes“ ausgab<sup>179</sup>.

Seine zahlreichen Auftritte führten ihn wiederholt vor deutsches Publikum. Am 20. Januar 1937 hielt Beamish in München vor rund 200 Zuhörern eine Rede zu seinem Standardthema „Who wants War?“, an dem auch einige Professoren der Münchener Universität und ein Mitglied des Bayerischen Erziehungsministeriums, vermutlich sein alter Freund Boepple, teilnahmen<sup>180</sup>. Er legte ausführlich dar, wie seiner Meinung nach die gesamte Welt mit Ausnahme Deutschlands unter jüdischer Kontrolle sei, die bekämpft werden müsse. Ein Mitarbeiter des britischen Konsulats in München war als Berichterstatter anwesend und schilderte Beamishs Lösungsvorschlag<sup>181</sup>: „The lecturer concluded by unfolding a map of Madagascar (decorated with the Jewish star) and expounding his plan for the solution of the Jewish problem. It would, he said, be unkind [. . .] to sterilise the Jews or massacre them. He therefore proposed that they should be deported wholesale to Madagascar, a country easily capable of supporting 100 millionspersons [*sic!*]. In this island (which, according to the translator, the Germans could turn into a colonial paradise) the Epsteins, the Einsteins and other Jewish geniuses would be able to develop their own civilisation and show to the world their true capacity for organisation.“<sup>182</sup> Am

<sup>177</sup> Beamish suchte vor Ort stets auch Kontakt zu den deutschen Behörden, um sie über seine Aktivitäten zu unterrichten; PAAA Inland II A/B 60/1, Deutsches Konsulat Colombo, 18.8. 1936; Times of Ceylon Sunday Illustrated, 9.9. 1936; er versuchte darüber hinaus, die deutschen Vertretungen dafür zu gewinnen, Vorträge vor den jeweiligen deutschen Kreisen halten zu dürfen; Inland II A/B 57/1, Bericht aus Montreal vom 10.11. 1936.

<sup>178</sup> Kosmin, Colonial Careers, S. 18 mit Hinweis auf U.S. House of Representatives, Investigation of Un-American Propaganda Activities in the United States, 76th Congress, VI (1939), Aussage von H. Allen, Pasadena/Kalifornien, 16.-29.8. 1939.

<sup>179</sup> Bondy, Racketeers of Hatred, S. 137 mit Hinweis auf dasselbe Komitee („Dies Committee“), Dies-Report, Bd. 6, September–Oktober 1939, S. 5515.

<sup>180</sup> Beamish hatte bereits am 15. Dezember 1936 an der Berliner Universität zum Thema „Who wants war“ gesprochen; vgl. Der Angriff, 16.12. 1936, S. 7: Beamish in Berlin. Ein völkischer Vorkämpfer. Am 17. Dezember 1936 hielt er an der Münchener Universität einen Vortrag gleichen Inhalts. Der „Völkische Beobachter“ berichtete hierüber am 19.12. 1936 in einem Artikel mit dem Titel „Kapitän Beamish, Weltjudentum als Menschengefahr“.

<sup>181</sup> PRO FO 371/20739, C 1038/305/18, Bericht vom 2.2. 1937.

<sup>182</sup> Ebenda.

22. Januar wiederholte Beamish diesen Vortrag in Nürnberg auf Einladung von Julius Streicher und referierte: „Die Lösung der Judenfrage stelle ich mir in einer Ausweisung der Juden aus allen Ländern und ihre Ansiedlung in einem geschlossenen Siedlungsgebiet, zum Beispiel auf der Insel *Madagaskar*, vor. Dort kann sich das jüdische Volk entwickeln, wie es will.“<sup>183</sup> Bei dieser Gelegenheit hat Beamish offensichtlich auch Flugblätter der „Britons“ verteilt, auf denen es in der Überschrift über einer Skizze der Insel Madagaskar neben einem lateinischen Kreuz hieß: „ZIONISM SOLVED! The Future Home of the Jews“. Unterhalb der Inselfskizze war der Davidstern aufgedruckt. Die Aufschrift „Population capacity: 100 million“<sup>184</sup> gab seiner Ansicht über die Dimension des Projektes beredt Ausdruck. Der Berichterstatte des britischen Konsulats in München beschrieb in seiner Darstellung der Veranstaltung Beamish anschaulich treffend als „an unbalanced and ill-educated propagandist with a bee in his bonnet“<sup>185</sup>.

Im September 1937 war Beamish dann wiederum in Deutschland, um am Internationalen Antisemiten-Kongress teilzunehmen. Dieser wurde, vom „Welt-Dienst“ organisiert, vom 2. bis 5. September in Erfurt abgehalten und firmierte unter dem Programm-Titel „Pan-Arische Konferenz“. Fleischhauer, der als Präsident fungierte, konnte Vertreter aus 23 europäischen und außereuropäischen Staaten begrüßen. Beamish referierte zu seinem Standardthema „Who wants War“<sup>186</sup>, ähnlich wie schon neun Monate zuvor in Berlin, München und Nürnberg, und er kam auch hier wieder auf Madagaskar und seine Lösungsformel zu sprechen: „My watchword is: Compulsory segregation! I suggest Madagascar.“<sup>187</sup>

Beim anschließend in Nürnberg stattfindenden Reichsparteitag trafen sich rund 100 ausländische Mitarbeiter und Kontaktleute des „Welt-Dienstes“, wo sie von Paul Wurm, dem Auslandsschriftleiter des „Stürmer“ und Chef der „Antijüdischen Weltliga“, betreut wurden. Aus diesem Anlaß wurde auch der beim SD mit der Bearbeitung der Judenfrage beschäftigte Adolf Eichmann vom 6. bis 9. September 1937 „zur Fühlungnahme mit dort zu Besuch weilenden Ausländern“ in die Stadt der Reichsparteitage kommandiert. Er lernte so den Dunstkreis um Streichers Gruppe und den „Welt-Dienst“ zum ersten Mal aus eigener Anschauung kennen und kam mit den Hauptprotagonisten des Madagaskar-Gedankens in Kontakt. Die Wirkung auf Eichmann war mehr als ernüchternd: „Der Grossteil dieser ‚Welt-Dienst‘-Angehörigen machte den Eindruck von mehr oder minder fragwürdigen Existenzen, die zum Teil von der fixen Idee besessen sind, als Führer von Parteien und Organisationen in ihren Ländern berufen zu sein. Sie alle verlieren sich jedoch, gelinde ausgedrückt, in Kleinigkeiten, die ihr gesamtes Interesse beanspruchen und sind dergestalt auch nicht annähernd in der Lage,

<sup>183</sup> Fränkische Tageszeitung, 23. 1. 1937, S. 3–4. Der „Stürmer“ hatte schon früher Beamishs Äußerungen zum Judentum reproduziert, so anlässlich seines Aufenthalts in den USA; vgl. Der Stürmer, Nr. 3/1937, S. 4.

<sup>184</sup> Stadtarchiv Nürnberg E9/33, Nr. 2337/6. Das Flugblatt wurde von Beamishs Organisation „The Britons“ vertrieben; vgl. Illustrationen.

<sup>185</sup> PRO FO 371/20739, C 1038/305/18, Bericht vom 2. 2. 1937.

<sup>186</sup> Welt-Dienst, 1. 10. 1937, S. 1 und 4.

<sup>187</sup> Zitiert nach Bondy, Racketeers, S. 136. Es handelt sich um eine Übersetzung ins Englische aus der vom „Welt-Dienst“ bzw. dem „Service Mondial“ im Ausland verbreiteten französischen Version. In der deutschen Ausgabe des „Welt-Dienst“ ist die Rede nicht abgedruckt, sie konnte nur als Sonderdruck gemeinsam mit anderen Vorträgen der Konferenz bezogen werden.

eine grosse Linie herauszuarbeiten und diese zu verfolgen.“<sup>188</sup> In dieser unsentimental realistischen Einschätzung klingt schon ganz der „Praktiker“ Eichmann durch, und der Kontrast ist in der Tat bezeichnend: die Zeit der skurril-verschrobene, doch in der Praxis durchgehend völlig unfähigen Verschwörungs- und Rassentheoretiker, wie sie Beamish oder Fleischhauer, mit nur leichten Einschränkungen auch Rosenberg darstellten, war vorüber. Die Zeit war reif für jene pragmatisch orientierten Machtpraktiker, die ideologische Vorgaben und zweckdienliche Erfordernisse im Dienste totalitärer Praxis in Übereinstimmung zu bringen wußten. Der Kongreßbesuch im Herbst 1937 war denn auch Beamishs letzter Aufenthalt im Deutschen Reich. Sein weiterer Lebensweg hatte kaum noch Bemerkenswertes zu verzeichnen. Er wurde im August 1938 als unabhängiger Kandidat ins Parlament von Süd-Rhodesien gewählt<sup>189</sup>, verlor diesen Sitz aber bereits wieder im April 1939<sup>190</sup>. Während des Zweiten Weltkriegs wurde er ab Juni 1940 für drei Jahre inhaftiert<sup>191</sup>, und in dieser Zeit beschränkten sich seine Aktivitäten auf den Kontakt zu seinem Bruder Tufton Beamish, einem Mitglied des britischen Unterhauses<sup>192</sup>. Henry Hamilton Beamish starb am 27. März 1948 in Süd-Rhodesien<sup>193</sup>, sein Vermögen vermachte er seinen Gesinnungsgenossen um Arnold Leese<sup>194</sup>.

## 12. Jean Boissel

Frankreichs Vertreter in der „Internationale des Antisemitismus“ war der ehemalige Frontkämpfer und nun in der antisemitischen Publizistik dilettierende Jean Boissel, der sich als enger Weggefährte der judenfeindlichen Richtung Julius Streichers verstand. Er nahm im Mai 1935 an einem Treffen der „Antijüdischen Weltliga“, einer Zweigorganisation Streichers unter Leitung Paul Wurms, teil, anlässlich dessen ihm der „Frankenführer“ bei seinem Besuch in Nürnberg einen triumphalen Empfang bereitete. Mehr als 10 000 Zuhörer waren im Rahmen einer Massenveranstaltung zusammengetrommelt worden, vor denen Boissel seiner Bewunderung für den Nationalsozialismus freien Lauf ließ. Völlig durchdrungen von der Vorstellung einer jüdischen Weltverschwörung, rief er dazu auf, die „jüdischen Geier“ solle man „mit ausgebreiteten Flügeln und den Dolch im Herzen an die Wand nageln“<sup>195</sup>. Neun Monate später

<sup>188</sup> BAK R 58/623, Dienstreisebericht Eichmanns vom 11. 9. 1937.

<sup>189</sup> Zu Einzelheiten dieser Wahl und Beamishs Aktivitäten 1938 und 1939 vgl. Kosmin, *Colonial Careers*, S. 18–21. Auch hier vertrat er weiterhin den Madagaskar-Gedanken, den Kosmin irri- gerweise auf Leese zurückführt, ebenda, S. 21.

<sup>190</sup> Lebzelter, Beamish, S. 45.

<sup>191</sup> Die Inhaftierung erfolgte wie bei Leese in Großbritannien gemäß Defense Regulation 18 B.

<sup>192</sup> Kosmin, *Colonial Careers*, S. 22; Konteradmiral Tufton Percy Hamilton Beamish (1874–1951) war 1924–1931 und 1936–1945 für den südenglischen Wahlkreis Lewes als Unionist Mitglied des Unterhauses.

<sup>193</sup> Vgl. *Gothic Ripples* No. 37, 5. 5. 1948, S. 3–4.

<sup>194</sup> Leese unterstützte mit dem Geld Neo-Nazis, die auch nach Leeses Tod dessen Arbeit in Großbritannien fortführten und von denen an erster Stelle Colin Jordan, der Gründer der „White Defence League“ (WDL, 1958) und des „National Socialist Movement“ (NSM, 1962) zu nennen ist; vgl. Gorman, *Racial Antisemitism in England*, S. 70f.

<sup>195</sup> *Fränkische Tageszeitung*, 10. 5. 1935, S. 5. Streichers Zeitung widmete Boissels Auftreten in Nürnberg die Titelseite und eine vierseitige Darstellung mit der Überschrift: „Der Weltfeind

gründete Boissel in Paris seine antisemitische Zeitschrift „Le Reveil du Peuple“, auf deren Titelblatt zur ersten Ausgabe Boissel und Streicher in Anlehnung an das Nürnberger Treffen händeschüttelnd abgebildet wurden. In der deutschen Ausgabe eines seiner Bücher wurde er von seinem Verleger als „Vorkämpfer für den nationalen Sozialismus in seinem Lande“ gerühmt<sup>196</sup>.

Später verurteilte ein Gericht Boissel, dessen Aktivitäten im politischen Leben Frankreichs keine Rolle spielten, wegen seiner jüdenfeindlichen Attacken, insbesondere gegen Léon Blum, zu einer Gefängnisstrafe, wodurch er vollends aus der Öffentlichkeit gezogen wurde. Erst der Krieg und die deutsche Invasion sahen ihn wieder auf der Gewinnerseite. Boissel kollaborierte mit den deutschen Besatzungsbehörden als Führer seiner neu ins Leben gerufenen „Front Franc“ und der „anti-bolschewistischen Legion“. Seitens des „Welt-Dienstes“ wurde er als der „zuverlässigste“ französische Mitarbeiter eingeschätzt, wenngleich selbst der in dieser Hinsicht durchaus großzügige „Welt-Dienst“ einräumen mußte, daß „nicht immer alle Nachrichten absolut einwandfrei dokumentiert waren“<sup>197</sup>.

In der Forderung nach „Madagaskar für die Juden“ befand sich Boissel in seinem Selbstverständnis als französischer Patriot allerdings in Opposition zu seinen Gesinnungsgenossen. Auf dem antijüdischen Kongreß in Erfurt im September 1937 reagierte er mit wütender Empörung auf die dort von Beamish propagierte Forderung<sup>198</sup>. Den polnisch-französischen Madagaskar-Plan interpretierte er im Februar 1938 dementsprechend als „englisches Projekt“, dem er die Forderung gegenüberstellte, doch Australien für die Juden zu öffnen, das größer sei und weiter entfernt läge<sup>199</sup>. Geradezu exemplarisch offenbarte sich die pathologisch irreführende Perzeption der Realität durch die Brille einer vermeintlichen jüdischen Weltverschwörung gemäß den „Protokollen der Weisen von Zion“ in Boissels Reaktion auf die Eroberung Madagaskars durch die Briten 1942. Er meinte, Großbritannien habe die Insel „für die Juden“ erobert, die dort, unter Ausnutzung der einheimischen Bevölkerung als Sklaven und unter Zuhilfenahme der ihnen schon zur Verfügung stehenden Gold- und Diamantenvorräte Südafrikas, einen weiteren Etappenposten auf dem Weg zur Weltherrschaft errichten würden. Dies sei nichts anderes als das „Projekt von Beamish aus dem Jahre 1937“, interpretierte er, ohne sich auch nur im geringsten um die innere Widersprüchlichkeit zwischen der ihm bekannten Idee Beamishs von der „compulsory segregation“ der Juden einerseits und der von ihm so interpretierten freien Eroberung durch die angeblich jüdisch durchsetzte Regierung Großbritanniens andererseits zu kümmern<sup>200</sup>.

---

ist Alljudat!“. In einem französischen Flugblatt bauschte Boissel die Zuhörerschaft später auf 25 000 Personen auf und behauptete außerdem, eine Unterredung mit Hitler gehabt zu haben; vgl. Stadtarchiv Nürnberg E9/33, Nr. 1539; vgl. auch AD, Allemagne 703, 55, Telegramm François-Poncets vom 30. 4. 1935.

<sup>196</sup> Boissel, Die Blutkreuzler, S. 3.

<sup>197</sup> PAAA Inland II A/B 64/1, Reiffer an Franz Rademacher, 18. 4. 1942; Achterberg an Rademacher, 19. 5. 1942. Boissel sollte auf Wunsch des „Welt-Dienstes“ dessen französische Abteilung in Frankfurt a. M. leiten. Dieses in erster Linie zur Stützung seines Lebensunterhaltes gedachte Angebot lehnte er jedoch ab.

<sup>198</sup> Boissel, Madagascar aux Juifs, in: Le Reveil du Peuple, 1. 10. 1942, S. 1.

<sup>199</sup> Boissel, La Crise, Oeuvre Juive, S. 23.

<sup>200</sup> Boissel, Madagascar aux Juifs, S. 1. Eine ähnliche Position vertrat Claude Wacogne, der Ende Mai 1942 zu Gerüchten, wonach Großbritannien plane, die Zivilverwaltung Madagaskars an

Neben dem „Welt-Dienst“ war Boissels Kontaktstelle nach Deutschland die erwähnte „Antijüdische Weltliga“, welche, wie bereits angedeutet, vielfach als ein weiteres deutsches Verbindungsinstrument zur Koordination der „Internationale des Antisemitismus“ eingesetzt wurde.

### 13. Paul Wurm und die „Antijüdische Weltliga“

Die „Antijüdische Weltliga“ arbeitete als Ableger des „Stürmer“ unter Leitung von dessen Mitarbeiter Paul Wurm, der in Streichers Blatt für die Auslandsschriftleitung zuständig war. Sie verfolgte das Ziel, die innerdeutsche Wirkung des „Stürmer“ durch Auswertung weltweiter Informationen über die Juden und internationale antisemitische Kontakte und Aktionen nach außen zu verlängern. Im Gegensatz zum „Welt-Dienst“, dessen Intention ähnlich gelagert war, der sich aber vor allem als „Aufklärungs-“ und Propagandapublikation verstand, baute die „Antijüdische Weltliga“ in erster Linie auf persönliche Kontakte und die Bildung eines Netzes von Mittelsmännern. Einerseits wurden ausländische Gesinnungsgenossen wie Boissel zu Vorträgen eingeladen<sup>201</sup>, andererseits versuchte Wurm später über auswärtige Informanten auch im Sinne eines Nachrichtendienstes für das Auswärtige Amt zu wirken<sup>202</sup>. Wurm hatte sich seit 1922, angeregt durch Fritschs „Handbuch der Judenfrage“, mit dem Judentum im antisemitischen Sinne beschäftigt und war nach einem mehrjährigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten 1933 nach Deutschland zurückgekehrt. Hier leitete er zunächst den Versand von antijüdischen Zeitungen und sonstigen judenfeindlichen Schriften in alle Welt<sup>203</sup>. Später kam er als Hauptschriftleiter in die Auslandsabteilung des „Stürmer“, wo er teils unter dessen Mantel, teils unter dem der „Antijüdischen Weltliga“, internationale Kontakte von Antisemiten vornehmlich in Nürnberg organisierte. Auch die mit Judenangelegenheiten befaßte Abteilung des SD wurde im Zuge der Ausweitung ihrer Organisation und Arbeit auf Wurm aufmerksam. Über das Gestapa bestanden Kontakte zu Wurm, über den der SD im August 1937 das „Stürmer“-Archiv, „ohne Wissen von Gauleiter Streicher“, wie es ausdrücklich hieß, auszuwerten gedachte<sup>204</sup>. Um diese Kontakte auszubauen, reiste Eichmann nach vorheriger Absprache mit Wurm im September 1937 nach Nürnberg. Wurm sollte ihn dort vor allem mit den führenden Vertretern des „deutsch-amerikanischen Volksbundes“ bekannt machen<sup>205</sup>. Eichmanns er-

---

die Gaullisten zu übergeben, in einer heftigen antisemitischen wie antigaullistischen Attacke schrieb, das würde bedeuten, man übergäbe die Insel „an die Juden und die Verjudeten, die in London dem General Verrat gefolgt sind“; Wacogne, *Les Juifs et Madagascar*, in: *L'Appel*, 28.5.1942.

<sup>201</sup> Jüdische Rundschau, 14.5.1935, S.1: Kundgebung der Antijüdischen Weltliga.

<sup>202</sup> PAAA Referat Partei, Judenfragen, Schreiben Wurms an Walter Büttner mit einem Bericht über die „Judenfrage in Prag“, 6.5.1939; daß die Elaborate der Wurmschen Tätigkeit auch gelesen wurden, zeigt sich daran, daß Martin Luther, damals Leiter des Referats Partei und später Vorgesetzter Rademachers, den Bericht an die Dienststelle des Auswärtigen Amtes in Prag weiterleitete, mit der Bitte um Stellungnahme des „Reichsprotectors“, ebenda, 17.5.1939.

<sup>203</sup> PAAA Inland II A/B 59/3, Vertrauliche Aktennotiz Wurms vom 12.5.1942.

<sup>204</sup> BAK R 58/565, Vermerk für II 1 (Franz A.Six), versehen mit dem Kürzel Eichmanns und einem handschriftlichen Vermerk Hagens, 3.8.1937.

<sup>205</sup> BAK R 58/623, Notiz Eichmanns an Six, 2.9.1937.

nüchternen Begegnungen während des Nürnberger Treffens sind bereits beschrieben worden<sup>206</sup>. Offenbar wurden die Arbeiten der „Antijüdischen Weltliga“ – Eichmanns Mitarbeiter Dannecker berichtete 1939 von etwa 25 verschiedenen Sprachübersetzern, die „die gesamte Weltpresse (insbesondere jüdische Presse) auswerten“<sup>207</sup> – seitens des SD angesichts der Erfahrungen Eichmanns als vernachlässigbar für die eigene Tätigkeit eingeschätzt, so daß intensivere Kontakte ausblieben. Wurm fand statt dessen im Sommer 1940 eine engere Beziehung zum Auswärtigen Amt, insbesondere zu dessen neuem Judenreferenten Franz Rademacher. Er war es, der Rademacher 1940 einen von ihm selbst verfaßten Artikel zusandte, in dem er „Madagaskar für die Juden“ forderte. Zuvor hatten sie sich persönlich getroffen, und Rademacher ließ sich später von Wurm ein (nicht überliefertes) Manuskript, vermutlich zur Judenfrage, anfertigen<sup>208</sup>.

Wurm war der einzige dieser älteren Generation von Antisemiten, der auch noch während des Krieges ein gewisses, wenn auch marginales Wirkungsfeld behielt. Während de Pottere und Fleischhauer längst in der Versenkung verschwunden waren, Streicher im Februar 1940 abgeholt und auf sein Gut Pleikershof verbannt wurde, versuchte Wurm mit mäßigem Erfolg, deren Vorstellungen von „internationalem Antisemitismus“ unter den Vorzeichen des SS-Staates weiterzuführen. Er beklagte gegenüber dem Auswärtigen Amt, daß die jahrelange Aufbauarbeit durch die verschiedenen antisemitischen Organisationen wie den „Welt-Dienst“ und durch Personen wie de Pottere und Fleischhauer, sowie die mit Hilfe der antijüdischen Kongresse und der über Nürnberg hergestellten Kontakte zu Kreisen ausländischer Judengegner, vielfach verloren gegangen seien, und suchte seiner „Antijüdischen Weltliga“ als Tarnorganisation und Handlanger-Institution des Auswärtigen Amtes eine Existenzsicherung zu verschaffen<sup>209</sup>. Wurm informierte Rademacher im Oktober 1941 auch darüber, daß bei der „Regelung der Judenfrage“ im Osten, wie er von einem damit beschäftigten Parteigenossen erfahren hatte, „in nächster Zeit [. . .] von dem jüdischen Ungeziefer durch besondere Massnahmen manches vernichtet“ werde<sup>210</sup>. Im Januar 1943 noch plante er die Gründung einer „Organisation zur Bekämpfung des Weltjudentums“, mit der er die „Antijüdische Weltliga“ zu ergänzen gedachte. In einem Schreiben an Rademacher erklärte er, daß die Judenfrage nun weltweit aufgerollt werden müßte<sup>211</sup>.

Wurm zeigte sich dabei über die laufenden Maßnahmen in den Vernichtungslagern voll informiert, als er schrieb, daß sich „nun die Ausrottung des Judentums in Europa schrittweise vollzieht und nur wenige Judengruppen auf dem europäischen Festland

<sup>206</sup> BAK R 58/623, Dienstreisebericht Eichmanns vom 11.9. 1937; vgl. Kap. III.11.

<sup>207</sup> BAK R 58/985, Notiz Danneckers vom 7.8. 1939 und Mitteilung an die SD-Zentralstelle Böhmen-Mähren vom 9.8. 1939.

<sup>208</sup> PAAA Inland II A/B 55/2, Schreiben Wurms an Rademacher vom 5.6. 1940 mit beiliegendem unveröffentlichten Artikel Wurms zu Madagaskar unter dem Titel „Wohin mit den Juden?“; vgl. Kap. VI.4.

<sup>209</sup> PAAA Inland II A/B 59/3, Vertrauliche Aktennotiz Wurms vom 12.5. 1942 mit einem Entwurf über den „Aufgabenkreis [der] ‚Antijüdischen Weltliga‘“. Zu Wurms späteren Bemühungen für das Auswärtige Amt, insbesondere den Kontakt zu Rademacher, über den er sich propagieren ließ, vgl. Inland IIg 173, Juni/Juli 1942.

<sup>210</sup> PAAA Inland II A/B 59/3, Schreiben Wurms an Rademacher, 23.10. 1941.

<sup>211</sup> Schon im Dezember hatte er Rademacher zur Vorbereitung eine fünfseitige Denkschrift über die „Gründung antisemitischer Ländergruppen“ gesandt; PAAA Inland II A/B 59/3, Schreiben Wurms an Rademacher, 10.12. 1941.

das Ende des Krieges überleben dürften“. Seine projektierte Organisation sollte zum zukünftigen „Kampf gegen das Weltjudentum“, was bedeute „Kampf gegen USA und England“, dienen<sup>212</sup>. Die Bemühungen blieben angesichts der deutlich anders gelagerten Erfordernisse des Krieges erfolglos, wie im übrigen auch seine „Antijüdische Weltliga“, die 1944 nur noch aus Wurm selbst bestand, an Beachtung verlor<sup>213</sup>.

## 14. Alfred Rosenberg

Alfred Rosenberg war, wie schon gezeigt wurde, seit langem ein Anhänger des Madagaskar-Gedankens. Er hatte nicht nur Beamish Gelegenheit gegeben, seine Gedanken auf der Titelseite des „Völkischen Beobachters“ zu propagieren, sondern nahm zumindest bis 1933 auch regelmäßig an den antisemitischen Kongressen teil. Danach schien ihm bei aller Geistesverwandtschaft offensichtlich eine allzu enge Verbindung mit seinen früheren Weggefährten nicht mehr opportun, denn auf die mehrfachen Hilfsgesuche Fleischhauers vor und nach der Gründung des „Welt-Dienstes“ hat er nicht mit erkennbarer Unterstützung reagiert. Augenscheinlich war ihm das vor allem durch die Pottere personifizierte, undurchsichtige und zur Konspiration neigende Umfeld nicht geheuer. Die Entmachtung Fleischhauers hat er nicht verhindern können, vermutlich trotz der ehemals engeren Verbindung auch nicht aufhalten wollen. Gleichwohl war es in den Jahren 1938 bis 1940 gerade Rosenberg, der Madagaskar als mögliches Judenreservat wiederholt in die Diskussion warf und als Lösung der Judenfrage in Deutschland und Europa lancierte.

Den Beginn der Konferenz von Evian im Juli 1938 nahm er im „Völkischen Beobachter“ zum Anlaß für einen grundsätzlichen Artikel zur Judenfrage, in dem er unter anderem an die Tradition der internationalen Kongresse als einer „Zusammenkunft vieler Vertreter des antijüdischen Kampfes“ erinnerte. Er wies darauf hin, daß schon dort zur Lösung der Judenfrage Madagaskar ins Spiel gebracht worden sei, ein Gedanke, den man nun erneut aufnehmen könne<sup>214</sup>.

Am 7. Februar 1939 kam er in einer Rede vor der Auslandspresse in Berlin wiederum auf die Möglichkeiten zur Lösung der Judenfrage zu sprechen. Für die Nationalsozialisten sei das Judenproblem erst dann gelöst, „wenn der letzte Jude das Territorium des deutschen Reiches verlassen habe“. Die „Frage einer entscheidenden Auswanderung“ sei „wieder zu einem weltpolitischen Problem aktuellster Art geworden“. Die Konferenz von Evian und die Aktivitäten in ihrem Gefolge hätten bisher leider keinerlei wirklich positive Vorschläge gebracht. Auch die „sogenannten judenfreundlichen demokratischen Staaten“ hätten „zwar Tränen über das ‚Judenelend‘ in Deutschland vergossen, aber keinerlei durchgreifende Vorschläge unterbreitet. Einmal wurde Guayana genannt, das andere Mal Alaska, das dritte Mal ein Zipfel von Madagaskar.“ Palästina komme, da es zu klein sei, „für eine weitschauende Auswandererpolitik nicht in Fra-

<sup>212</sup> PAAA Inland II A/B 59/4, Schreiben Wurms an Rademacher, 23. 1. 1943.

<sup>213</sup> PAAA Inland II A/B 38/2, Schreiben des Gesandten Schleier an die Deutsche Botschaft Paris, 7. 7. 1944.

<sup>214</sup> Völkischer Beobachter, 8. 7. 1938, Alfred Rosenberg: Wohin mit den Juden? Gedanken zur Weltkonferenz von Evian.

ge“, auch weil dann ein „alljüdisches Machtzentrum“ entstehen würde. Eine „zerstreuete Auswanderung“ komme dagegen aufgrund der rassischen und politischen Gefahren nicht in Betracht<sup>215</sup>. Daher bleibe „eben als einzige Frage zu lösen übrig, ob und welches in sich abgeschlossene große Territorium die Demokratien bereitstellen wollen, um die Juden als Gesamtheit anzusiedeln. Dieses Territorium müßte vorsehen eine Kapazität von rund 15 Millionen Juden.“ Welches Stück Land dann in Frage komme, „darüber müßten naturgemäß die Besitzer dieser teilweise menschenleeren Gebiete selber entscheiden. Ob sie sich hier für Guayana entschließen oder für Madagaskar, das mag eine Zweckmäßigkeitüberlegung sein.“ Da Guayana und Madagaskar „bereits amtlich besprochen“ worden seien, „verengt sich also das gesamte Problem nach Ausschaltung unmöglicher Programme auf diese beiden Gebiete“. Wollten die Demokratien ihre „Judenfreundlichkeit“ unter Beweis stellen, „so müßten sie in absehbarer Zeit sich darüber klar werden, welches von diesen Territorien nunmehr als jüdisches *Reservat* eingerichtet werden soll“<sup>216</sup>.

Rosenbergs Argumentation ging demnach, unabhängig von der seinerzeit offiziell betriebenen Politik der forcierten Auswanderung, von einer aus seinen tradierten ideologischen Maximen abgeleiteten Reservat-Lösung aus. Seine Stellungnahme ist ein Beleg dafür, wie weit der (nach Hitler) als nomineller Chefideologe apostrophierte Reichsleiter von den derzeit in der Praxis anvisierten Zielen in der Judenpolitik entfernt war. Rosenbergs Vorstellungen hatten im ganzen etwas Statisches. Sie waren in der Zeit vor dem Krieg aggressiver und weitreichender, liefen später, während der Hochphase des Madagaskar-Plans im Sommer 1940, quasi parallel zur tatsächlichen Politik, hingen dann aber, aufgrund ihrer traditionellen Verwurzelung, den weiterreichenden Gedanken und praktizierten Maßnahmen Hitlers hinterher<sup>217</sup>.

In einer Radioansprache Anfang Sommer 1939 äußerte er sich zum wiederholten Male in diesem traditionsverhafteten Sinne. Man müsse alle Juden der ganzen Welt zusammenfassen und auf irgendeine wüste Insel mit todbringendem Klima verpflanzen, sei es Madagaskar oder Guayana. Isoliert wie Aussätzige sollten sie dort mit ihrem Schweiß und ihrem Blut die Schächte und Minen benetzen. Je grausamer das Klima sein werde, je unmenschlicher die Arbeit, desto besser für die christliche Welt, für die christliche Zivilisation, die wissen werde: die schädliche jüdische Rasse befinde sich in einem Reservat, aus dem es kein Zurückkommen und nur einen Ausweg gebe – den Tod<sup>218</sup>.

Eine Teilnahme Rosenbergs an den Diskussionen und Planungen vom Sommer 1940, die ja konkret dieses „Reservat-Programm“ zum Ziel hatten, ist nicht erkennbar. Erst im Oktober 1940 schaltete er sich ein, indem er Hitler einen Artikel über „Juden auf Madagaskar“ zur Genehmigung vorlegte. Er schilderte darin die Entstehung des Madagaskar-Gedankens und seine eigene Rolle als Vertreter der nationalsozialistischen Bewegung bei den antisemitischen Kongressen sowie die Verbindung zur Idee des „Voll-

<sup>215</sup> Dagegen war zerstreute Auswanderung – unter Berufung auf Rosenberg! – das prägende Element in den Vorstellungen des Auswärtigen Amtes in dieser Zeit; vgl. Kap. V.15.

<sup>216</sup> Völkischer Beobachter, 8.2. 1939, abgedruckt in: IMG Bd. 41, Dok. Streicher-8, S.545–547; Hervorhebung des Autors.

<sup>217</sup> Dies ist auch der Grund dafür, daß Rosenberg in diesem Kapitel der Theoretiker und nicht in jenem der Praktiker behandelt wird.

<sup>218</sup> Mark, Horves derzeilen, Bd. 1, S.1 f.

Zionismus“ und forderte nach wie vor ein „Reservat Madagaskar“ zur Lösung der Judenfrage<sup>219</sup>. Hitler genehmigte die Veröffentlichung des Artikels nicht, ein Umstand, der mit seiner Begründung im Rahmen der Bewertung des deutschen Madagaskar-Projekts noch näher zu erörtern sein wird.

Rund ein halbes Jahr später, am 28. März 1941, hielt Rosenberg anlässlich der Eröffnung des „Instituts zur Erforschung der Judenfrage“ in Frankfurt am Main eine weitere Grundsatzrede über „Die Judenfrage als Weltproblem“<sup>220</sup>, in der er ausführte, die Judenfrage werde nun „durch die nationalsozialistische Revolution für Deutschland und für ganz Europa ihre Lösung finden!“<sup>221</sup>. In der gesamten Rede schwingen die alten Gedanken an das Judenreservat Madagaskar als Programm zur „compulsory segregation“ mit, wenngleich er die Möglichkeit hierzu in eine entferntere Zukunft verlegte. Palästina sei „zu klein, um die früher 10 und heute 15 Millionen Juden aufzunehmen [ . . . ]“<sup>222</sup>, deshalb müsse man „überlegen, wo und wie wir die Juden unterzubringen haben“. Das könne „nicht in einem Judenstaat geschehen, sondern nur in einer Form, die ich jüdisches *Reservat* nennen will“<sup>223</sup>. Es sei zu hoffen, daß „kommende Staatsmänner“ die Ansiedlung der Juden einleiten würden, die dann „unter erfahrener Polizeiaufsicht“ arbeiten sollten. Die Fragen der praktischen Durchführung sowie der „Ort einer Um- bzw. Aussiedlung“ solle einer „künftigen Abmachung vorbehalten bleiben“<sup>224</sup>. Für Deutschland und Europa sei die Judenfrage erst gelöst, wenn der letzte Jude den Kontinent verlassen habe<sup>225</sup>. Dabei sei es „ganz gleich, ob ein solches Programm in 5, 10 oder 20 Jahren verwirklicht werden kann. Die Verkehrsverhältnisse unserer Zeit sind, wenn sich alle Völker vereinigen, stark genug, um eine solche Umsiedlung in großem Maße einzuleiten und durchführen zu können.“<sup>226</sup>

Rosenberg plante in Fortsetzung der alten Tradition noch für den Sommer 1944 einen internationalen antijüdischen Kongreß, der in Krakau stattfinden sollte und für den er sogar einen Auftrag Hitlers erhielt<sup>227</sup>. Der Kriegsverlauf verhinderte allerdings die Durchführung dieses zeitgemäßen Unternehmens<sup>228</sup>. Das geplante Vortragspro-

<sup>219</sup> CDJC CXLVI-51, 30.10. 1940. 1942 deutete Hermann Erich Seifert in einer Broschüre, die ohne direkte Nennung der Insel für den Madagaskar-Gedanken warb, an, daß Rosenberg einer der Initiatoren des Vorschlags war. Die Juden sollten demnach untergebracht werden in einem „ausreichend weiten Raum, der durch sein Klima und den Reichtum seines Bodens die Millionen Juden beschäftigen und ernähren könnte“. Ein „geographischer Platz zur Verwirklichung dieser Gedanken“ sei „längst gefunden. Auf einem Kongreß antisemitischer Verbände in Budapest 1926 [tatsächlich: 1925] sind von maßgeblicher deutscher Seite [!] damals schon Vorschläge gemacht worden, die sich heute unter veränderten Verhältnissen durchführen ließen.“ Es sei eine wertvolle Aufgabe, „rund zehn Millionen Juden über Land und See in eine neue Heimat zu transportieren“; Seifert, *Der Jude zwischen den Fronten der Rassen*, S. 158 f.

<sup>220</sup> CDJC CXLVI-23, Manuskript Rosenbergs über „Die Judenfrage als Weltproblem“, 28.3. 1941.

<sup>221</sup> Ebenda, S. 60 f.; im Original hervorgehoben.

<sup>222</sup> Ebenda, S. 62 f.

<sup>223</sup> Ebenda, S. 66; Hervorhebungen im Original.

<sup>224</sup> Ebenda, S. 66 f.

<sup>225</sup> Ebenda, S. 81, 83.

<sup>226</sup> Ebenda, S. 83.

<sup>227</sup> IMG, Bd. XXVIII, Dok. 1752-PS, S. 51–55, Aufzeichnung Hagemeyers vom 15. 6. 1944.

<sup>228</sup> Vgl. Bollmus, *Amt Rosenberg*, S. 123.

gramm war mit dem Auswärtigen Amt, dem Propagandaministerium und dem Reichssicherheitshauptamt abgesprochen und von diesen gebilligt worden. Rosenberg hoffte überdies in seiner gespenstisch anmutenden Irrationalität noch im Juli 1944, im Anschluß an den Kongreß die „Bildung internationaler Arbeitsgemeinschaften zur Erforschung und Bekämpfung des Judentums“ einleiten zu können<sup>229</sup>. Trotz des bitteren Ernstes dieses Themas fällt es hier tatsächlich nicht leicht, keine Satire zu schreiben<sup>230</sup>.

Überhaupt besteht ein geradezu grotesker Widerspruch zwischen Rosenbergs ideologischer Vorreiterrolle in der antisemitischen Bewegung und seinem, in diesen Kategorien nur als Versagen zu beschreibenden Agieren nach 1933. In seinem Amt, das im Juni 1934 eingerichtet wurde, gab es zunächst nicht einmal ein eigenes Ressort für die Judenfrage<sup>231</sup>. Zwar besaß er mit der Idee des „Voll-Zionismus“ auf Madagaskar, wie in seinen frühen Aktivitäten und zahlreichen Äußerungen zu diesem Thema deutlich wird, ein durchaus klares „Programm“, doch fehlte ihm jeglicher Sinn für dessen politische Umsetzung. Der kleinlaut zur Genehmigung bei Hitler eingereichte Artikel vom Oktober 1940 ist Rosenbergs einziger Beitrag in jenem entscheidenden Jahr, das ideologischen Utopismus und machtpolitische Realisierbarkeit so nahe wie niemals zuvor zusammenführte.

## 15. Exkurs: Faszinosum Madagaskar – „Private“ Initiativen zur Lösung der Judenfrage

Ein Blick ist noch zu richten auf ein eher marginales Phänomen aus der Geschichte des Antisemitismus, das aber ein Licht wirft auf das weite Spektrum, in dem sich Judengegner und Angehörige der Minderheit selbst mit dem Thema „Juden nach Madagaskar“ beschäftigten. Immer wieder fühlten sich bis dato Unbekannte, die sich für Experten auf dem Gebiet der Judenfrage hielten, dazu angehalten und bemüßigt, Hitler oder seinen Satrapen Anregungen zu unterbreiten, wie das ihnen so drängend erscheinende Problem zu lösen sei. Meist spielte in ihren Vorschlägen für die Judenunterbringung eine Kolonie, vielfach Madagaskar, die Hauptrolle.

Am 15. Februar 1937 teilte der in Forst (Lausitz) ansässige Arzt Heinrich Tegtmeier in einem längeren Schreiben an Himmler mit, er habe im Herbst 1936 an die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ einen Artikel über „Landhunger und Raumlere“ gesandt, in dem er „die Zuteilung von Madagaskar an Polen“ vorgeschlagen habe, „damit es dort seine Millionen Juden ansiedeln kann.“ [ . . . ] „Jetzt tauchen in Paris ähnliche Pläne betr. Madagaskar auf.“<sup>232</sup>

<sup>229</sup> 1752-PS, S. 52.

<sup>230</sup> Dies soll nicht den Eindruck erwecken, Rosenberg habe von der „genozidalen Endlösung“ nichts gewußt oder diese nicht gebilligt. Daß dem nicht so war, wird schon aus einer Rede vor Schriftleitern am 18. November 1941 im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete deutlich. Doch spielte Rosenbergs Beitrag für die Praktiker der Endlösung eine vernachlässigbare Rolle; die Rede ist auszugsweise veröffentlicht in: Wilhelm, Rassenpolitik und Kriegführung, S. 131 f.

<sup>231</sup> Rosenberg richtete eine solche Abteilung erst im Herbst 1937 ein; vgl. Bollmus, Amt Rosenberg, S. 119–121.

<sup>232</sup> IfZ MA-297, Brief Tegtmeiers an Himmler, 15. 2. 1937. Briefe und „Ratschläge“ wie diese waren häufig mit einer Bitte für das persönliche Fortkommen verbunden. So auch bei Tegtmeier, der um eine Arzt-Stelle bat, die ihm die SS als Gegenleistung für seine aufopferungsvolle Tätig-

Auch die Anregung des in München lebenden Schweizer Ingenieurs H. Huber an das Sicherheitshauptamt vom September 1937, Madagaskar zur Ansiedlung der Juden zu benutzen, ist hier zu nennen. Huber sandte sogar eigens einen „Vertrauensmann“ nach Paris, der die Voraussetzungen für ein solches Projekt sondieren sollte<sup>233</sup>.

Unter dem Titel „Neu-Judäa“ erschien in der „Neuen Zürcher Zeitung“ am 22. November 1938 der Artikel einer Schweizerin mit den nicht weiter entschlüsselten Initialen „S. C.-H.“, die, weil Palästina zu klein sei, ebenfalls auf Madagaskar als geeignetes Siedlungsland für die jüdischen Emigranten verwies. Die Insel sollte durch das „internationale Judentum“ finanziert und Mussolinis Siedlungspolitik als Vorbild genommen werden<sup>234</sup>. Die Autorin wiederholte diesen Vorschlag in einem ausführlichen Schreiben an das Auswärtige Amt und empfahl, die Juden sollten doch die Insel kaufen, oder, falls Frankreich dies ablehne, einen „vieljährigen Pachtvertrag“ abschließen. Wichtig war ihr vor allem, daß sie in einem Gebiet mit „natürlichen Grenzen“ angesiedelt würden<sup>235</sup>.

Angeregt durch eine Rede Rosenbergs, setzte sich der Hannoveraner Studienrat Dr. Kurt Gebauer in einem Schreiben an den „Völkischen Beobachter“ ausführlich mit der Frage „Wo soll das jüdische Reservat liegen?“ auseinander. Diese von ihm selbst als „geopolitische Betrachtungen“ apostrophierten Äußerungen sind ebenfalls ein vehementes Plädoyer für die Judenunterbringung in einem Reservat Madagaskar. Freilich setze die „Verwirklichung einer Reservatbildung in Madagaskar einen Willen des jüdischen Volkes voraus“, den es noch nicht besitze, „zu dem ihn aber die Entwicklung zwingen wird“. Das jüdische Volk müsse „in einem Reservat aus der Weltpolitik ausgeschaltet“ werden<sup>236</sup>.

Am 23. April 1940 richtete der jüdische Dresdner Arzt Philipp Gellert eine 16seitige Denkschrift an Hitler, Göring, Goebbels, von Ribbentrop, von Brauchitsch und Raeder, über die er auch Leo Baeck von der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland in Kenntnis setzte. Darin schlug er die Organisation einer „Partei des Nationalsozialen Neuen Judentums im Interesse sowohl der deutschen Kriegsführung [. . .] als auch der endgültigen [. . .] Lösung der Judenfrage“ vor. Die in dieser Partei aufzugehende „deutsche und außerdeutsche Judenheit“ solle als ihre „Stammheimat das Gebiet von Palästina“ ansehen. Der in Anlehnung an den Peel-Plan von 1936 zu schaffende Judenstaat solle „mit dem deutschen Wirtschaftsraum in engen wirtschaftlichen Beziehungen stehen“ und später „die Übertragung der Insel Madagaskar als Kolonie in eigene Verwal-

---

keit für die völkische Bewegung besorgen möge. Nachforschungen seitens der Sicherheitspolizei zur Person des Petenten ergaben, daß er im Mai 1937 in der Revisionsinstanz von der Strafkammer des Landgerichts Guben zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und fünf Jahren Berufsverbot wegen Vergewaltigung und mehrerer ähnlicher Delikte verurteilt worden war. Ein Gutachter hatte vor Gericht erklärt, daß „Tegtmeyer eine in geistiger Hinsicht nicht ernst zu nehmende Persönlichkeit“ sei.

<sup>233</sup> BAK R 58/981, 253–254, September 1937; vgl. Kap. V.7.

<sup>234</sup> Neue Zürcher Zeitung, 22. 11. 1938, S. 4: Neu-Judäa.

<sup>235</sup> PAAA Deutsche Botschaft Paris 706, 29. 11. 1938. Das dreiseitige Schreiben „Zur Lösung der Judenfrage“ wurde anonym eingesandt und ist mit „Eine alte Schweizerin“ gezeichnet.

<sup>236</sup> CDJC CXLIII-326, 14. 2. 1939. Gebauer wurde am 19. 11. 1880 in Dresden geboren und hatte Geographie und Naturwissenschaften studiert. Seine Mitgliedschaft in einer Freimaurerloge (1912–1933) und in der DVP (1919–1933), wo er im Vorstand mitarbeitete, verhinderten eine von ihm erstrebte Mitgliedschaft in der NSDAP; vgl. BDC, Akten zu Dr. Kurt Gebauer.

„Hier soll die Millionenmasse der Juden aller Welt unter jüdischem nationalsozialen Regime [!] zum großen Teil ihre aufbauenden kolonisatorischen Kräfte entwickeln.“ Damit hätte dann die Judenfrage „für alle jüdischen Menschen sowohl als auch für alle Völker aufgehört zu existieren“<sup>237</sup>.

Mit Datum des 20. Juni 1943 sandte ein anonymes Autor einen Brief unter dem Stichwort „Parasiten“ an Außenminister von Ribbentrop, in dem er in verquere Sprache und nicht immer verständlichen Zusammenhängen Australien als „ideales Siedlungsgelände für die Aufnahme der lieben Juden in ihrer Gesamtheit“ vorschlug. Die USA wiederum sollten „Insel-Guayana für die alleinige Unterbringung seines coloured people in Stärke von 12,5 Millionen [...] erwerben“. Am bemerkenswertesten an diesem Brief ist jedoch die Unterschrift des Autors: „Madagaskar-Freund“<sup>238</sup>.

---

<sup>237</sup> PAAA Inland II A/B 45/1 a, 20. 6. 1940; der Autor, am 8.5.1891 in Colomea geboren, war den deutschen Sicherheitsbehörden schon durch mehrfache Anregungen bekannt. Zu diesen Initiativen wurde seitens der Sicherheitspolizei festgehalten, „daß Gellert den Standpunkt des nationalsozialistischen Staates zur Rassenfrage völlig verkennt“. Über das weitere Schicksal Gellerts ist nichts bekannt.

<sup>238</sup> PAAA Inland II A/B 60/3.

